

BIJDRAGEN

TIJDSCHRIFT
VOOR
GERMAANSE
FILOLOGIE
58^e jaargang-1969

GEDRUKT MET ONDERSTEUNING VAN DE
UNIVERSITAIRE STICHTING EN VAN HET
MINISTERIE VAN NATIONALE OPVOEDING
— EN CULTUUR —

INSTITUUT VOOR DIALECTOLOGIE-LEUVEN

a 144676

Der Einfluss von Rheinfranken auf das Moselland zur Karolingerzeit

Theodor Frings zum Gedächtnis

I. Die Zeit vor den Franken

Die Karte 'Gallien, Britannien und Germanien zur Römerzeit' ⁽¹⁾ zeigt das linksrheinische Gebiet vom Unterlauf des Rheines bis südwärts zum Vinxtbach (Abrinca) und zum Mittel-
lauf der Maas (nördlich von Sedan) als römische Provinz Ger-
mania Inferior, entsprechend der Überlieferung bei Ptolemaeus
(Geographia 2, 9, 1): Regionis autem Rhenanae ea pars, quae a
mari ad Obrincam fluvium porrecta est, Germania inferior vocatur ⁽²⁾ Südlich der Linie Vinxtbach — Maas (nördlich von Sedan)
dehnt sich als Teil der Gallia Belgica prima das Treverergebiet
aus, das im Osten nicht ganz den Rhein erreicht. Südlich von den
Treverern schliessen sich am Oberlauf der Mosel die Medioma-
triker an. Ostwärts von diesen beiden 'belgischen' Stämmen, be-
grenzt durch die Vogesen, reicht bis zum Rhein die römische
Provinz Germania Superior. Noch in der Römerzeit scheinen sich
die anfangs um Köln herum genannten Ubier westwärts über die
mittlere Rur hinaus, im Süden bis zur Urft und stellenweise zur
Ahr, im Norden bis über die Erftmündung hinaus ausgebreitet zu
haben, also in einem Gebiet, das die Mundartforschung etwa dem
riparischen Teil des Mittelfränkischen zuwies ⁽³⁾. Die römische
Bezeichnung 'Germania Inferior' und 'Germania Superior' er-

⁽¹⁾ Vgl. Westermanns Atlas zur Weltgeschichte. Teil I: Vorzeit und Alter-
tum, bearb. von Hans-Erich Stier und Ernst Kirsten, Braunschweig 1956, S. 36;
F.W. Putzers Historischer Schul-Atlas, 22. Aufl. Bielefeld u. Lpz. 1897,
Karte 12: Europäische Provinzen des römischen Reiches.

⁽²⁾ Das Rheinische Germanien in der antiken Litteratur von Alexander Riese.
Leipzig 1892, S. 379.

⁽³⁾ Die Namen der Ubier. Von Joh. Leo Weisgerber. Köln und Opladen
(1968) (Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung
des Landes Nordrhein-Westfalen, Band 34), Vgl. Abb. 2 auf S. 20.

scheint berechtigt im Hinblick auf das frühe Auftreten germanischer Stämme links des Rheins gerade in diesen beiden Gebieten. Denn auch am Oberrhein begegnet schon Caesar den swebischen Stämmen unter Ariovist, die zwar angeblich nach vernichtender Niederlage über den Rhein verschwanden, aber doch wohl nicht allzu lange danach unbemerkt wieder als Alemannen im Elsass wohnen. Im Gegensatz dazu sprachen die in der Gallia Belgica lebenden Treverer ein äusserlich dem Keltischen nahestehendes Idiom⁽⁴⁾, wurden wie die Gallier früh romanisiert und im 3. Jahrhundert nach Chr. Geb. um Trier herum Christen. Ihr Vulgärlatein wandelte sich zu einem Moselromanisch, das trotz räumlicher Trennung von der grösseren Gallia durch den Einbruch der Franken um 500 eine ähnliche Entwicklung nahm wie die Dialekte des Altfranzösischen. In einem ersten Versuch habe ich einen Überblick über die Besonderheiten dieses Sprachinselpereichs gegeben⁽⁵⁾. Das gesamte moselromanische Material konnte ich, soweit es im Namensvorrat erfassbar war, in einem grösseren Namenbuch sammeln⁽⁶⁾. Die moselromanische Enklave hatte bereits um diese Jahrhundertwende ein Laie entdeckt⁽⁷⁾. Seine Anregung griff ich 1953 in einem Vortrag auf⁽⁸⁾, und 1954 folgte unabhängig von mir Eugen Ewig⁽⁹⁾, der in diesem Zusammenhang auf die Inschrift in Gondorf an der Mosel hinwies, als das einzig 'grössere' Sprachdenkmal des 6./7. Jahrhunderts⁽¹⁰⁾.

(4) W. Jungandreas, Die Treverer zwischen Germanen und Kelten (Trierer Zeitschrift 22 (1954), S. 1-14).

(5) Ein romanischer Dialekt an der Mosel zwischen Eifel und Hunsrück um 1200 (Zeitschrift f. Roman. Philol. LXXI). Eine umfangreiche, grundlegende Arbeit wird demnächst von dem Verfasser in der gleichen Zeitschrift erscheinen.

(6) Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes (Schriftenreihe zur Trierischen Landesgeschichte und Volkskunde, hsg. von Richard Laufner, Band 8). Trier 1962/3. Abkürzung: HL.

(7) W. Jungandreas, Die Entdeckung des Moselromanischen (Leuvense Bijdragen 56. Jg. (1967), S. 154 ff.). Der Entdecker war Max Müller mit seinem Aufsatz «Die Ortsnamen im Regierungsbezirk Trier» (Trierer Jahresberichte 1900/5 und 1909).

(8) Deutsche und Romanen an Mosel und Saar (Protokoll der Saarburger Tagung der Arbeitsgemeinschaft für westdeutsche Landes- und Volksforschung, Sept./Okt. 1953).

(9) Trier im Merowingerreich, Civitas, Stadt, Bistum (Trierer Zeitschrift 21 (1952), S. 5-367. Auslieferung des Heftes 1954!).

(10) *Hoc fecit Muntana, co(n)iu(x) sua, Mauricio qui visit con elo annus dodece et portavit annus quarranta. Trisit die VIII kl. Iunias.* — 'Hoc

Als die Franken um 500 in die Gallia Belgica prima eingedrungen waren, siedelten sie im wesentlichen nur zwischen Maas und Obermosel bzw. an der Sauer. Das Land zwischen Eifel und Hunsrück blieb romanisch. Dazu gab es verstreut einige Sprachinseln nördlich dieses grösseren zusammenhängenden Gebietes. Der Umfang des letzteren lässt sich etwa durch folgende Ortsnamen⁽¹¹⁾ kennzeichnen: Mertert (mit den Flurnamen⁽¹²⁾ *Cortell, Savell, Mysserole* usw.) — Wellen (mit *Savel, *Scartis*) — Rehlingen/Mosel (mit *Kandel, *Cataracta(?)*) — Kastel (mit *Portel*) — Zerf (a. 806 *Cervia (silva)* mit *Cortell* usw.) — Wadrill (a. 981 *Waderola*) — Züschen (a. 1225 *Sussail*) — Horath (mit *Karmet, Kump* usw.) — Rorodt (a. 1127 *Ruvereit*) — Longkamp — Starckenburg (mit *Curbeya, Dereval*) — Zell (mit *Beole, Collis, Canale, Fontenel*) — Senheim (mit *Kalmet, Koley* usw.) — Pommern (mit *Boveyrs, Kambiel* usw.) — Löf (mit *Carnaul, Kolm* usw.) — Gondorf (mit *Kameret, Kumpener, Nayve*) — Rüber (a. 964 *Ruveri*) — Minkelfeld (mit *Colynne, Dombreteill* usw.) — Krufft (mit *Colin, Kolreit* usw.) — Polch (mit *Fundenelle, Byole* usw.) — Kennfus (a. 1097 *Cantevis 'Vogelsang'*) — Dorf (a. 952 *Villere*) — Failz (mit *Kalmet*) — Schönfeld (a. 1157 *Belcamp*) — Welschbillig (mit *Kalmert, Kanert, Carmeyn, Klein Font* usw.) — Rittersdorf (mit *Beyel, Vor der Issel*) — Stahl (mit *Prattil*) — Stedem (mit *Malderie, Palmes* usw.) — Newel (11. Jh. *Novile*) — Meningen (mit *Colles, Gravel* usw.) — Mesenich (mit *Blender, Bretschel, Curcel* usw.) — Igel (aus **Aquila* mit *Campenne, Gruth* usw.).

Um Prüm gab es offenbar eine kleinere romanische Insel, bezeichnet durch die Linie Gross-/Lützkampen (**Campania*) — *Centbuzzi*, a. 816 zwischen Holl-Bach und Winterspelter Bach — Olzheim (**Ulmetum*) — Ormont — Baselt (a. 1259 *de Basselo*) — Fleringen (**Floriacum*) — FIN *Karmet* zwischen Eigelbach und Birresborn — Lauch (**Lucus*). Die beigegebene Kartenskizze verdeutlicht den Umfang des romanisch gebliebenen Gebietes und zeigt, dass die alte Metropole Trier mittendrin lag.

(: monumentum) fecit Montana, coniunx sua, Mauricio, qui vixit cum illo annos duodecim et portavit annos quadraginta. Transiit die etc. Vgl. E. Ewig ebd. S. 71.

(11) Sämtliche Orts- und Flurnamen in dem «Historischen Lexikon usw.» Vgl. Anm. 6.

(12) Abkürzung: FIN.

II. Die Franken

Wie Eugen Ewig⁽¹³⁾ erkannt hat, sind die Franken um 500 nicht den Rhein aufwärts gedrungen, sondern vom Niederrhein über die Eifel an die Mittelmosel vorgestossen. Ihrer Wirtschaftsweise entsprachen vor allem die Gebiete an Fluss- und Bachläufen, in der Westeifel, dem Wavergau und an der Obermosel und Saar. Durch ihren Vorstoss entstand ein breiter germanischer Gürtel zwischen dem Moselromanischen und dem Galloromanischen, durch den das Trierer Land vollkommen isoliert wurde: sprachlich inmitten des Deutschen, aber auch kulturell in seiner seit dem dritten Jahrhundert festverwurzelten christlichen Tradition, die der Fortexistenz der Trierer Kirche ihre Stütze gab⁽¹⁴⁾. An der Untermosel hatten wohl schon im 4./5. Jahrhundert Karden und Kobern eine z.T. christliche Bevölkerung⁽¹⁵⁾. Neumagen und Pachten besaßen vorfränkische Kirchen⁽¹⁶⁾, wahrscheinlich auch Müstert (**Monasterium*).

Über die politische Zugehörigkeit der Mosellande nach dem Einbruch der Franken wissen wir nichts⁽¹⁷⁾. Den nördlichen Nachbarn scheinen die Mosellande immer noch fremd gewesen zu sein. Der Gegensatz äussert sich in Grenzbezeichnungen wie *Reifferscheid* und *Trierscheid*. Hier könnten sich Stämme gegenüber gewohnt haben wie bei *Tongerloo* und *Tessengerloo*, 'Wald der *Tungri*' und 'Wald der *Texuandri*', falls wir Wilhelm Kaspers⁽¹⁸⁾ folgen dürfen, dass a. 975 *Riferescheid*⁽¹⁹⁾ und das nur durch a. 814-47 *Triera*, den Trier-Bach, gestützte *Trierscheid* ähnliche Grenzwälder bezeichneten. *-scheid* hat in den mittelfränkischen⁽²⁰⁾ Siedlungs- und Flurnamen die Grundbedeutung

(13) Ewig ebd. S. 313.

(14) Theodor Schieffer, Winfried-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas. Freiburg 1954, S. 83. Vgl. auch E. Ewig (a.a.O.S. 29,49): «Unbestreitbar nahm die kirchliche Organisation um 250 ihren Ausgang in Trier... Von den grossen Kirchenlehrern des 4./5. Jahrhunderts haben Athanasius, Ambrosius, Martinus und Hieronymus in Trier geweiht.»

(15) Ewig ebd. S. 52.

(16) Ewig ebd. S. 53.

(17) Ewig ebd. S. 313.

(18) Untersuchungen zu den politischen Ortsnamen des Frankenreiches (Beiträge zur Namenforschung I).

(19) HL S. 855.1055.

(20) Abkürzung: mfrk.

'Wald'⁽²¹⁾. Nach Kaspers wäre also *Reifferscheid* als die 'Grenze (genauer 'Grenzwald') der *Ripuarii*' zu deuten, des germanischen Stammes, der die *Ubii* abgelöst hat oder trotz Namenswechsels mit ihnen tlw. identisch war, *Trierscheid* der 'Grenzwald der *Treveri*'⁽²²⁾. Da die *Ubii* bei den antiken Schriftstellern mit der *ripa Rheni* verbunden erscheinen⁽²³⁾, wäre eine hybride Bildung aus lat. *ripa* 'Ufer' mit dem germ. Grundwort *-warjōs* 'Bewohner' (eigtl. 'Verteidiger') denkbar, mit dem die Namen anderer westgermanischer Stämme gebildet wurden: *Amsivarii*, *Angrivarii*, *Chasuarii*, *Chattuarii* usw. Dann könnte wie lat. *rāpa* 'Rübe', das über **rāba* > **rōba* mit Lautsubstitution des lat. *p* durch germ. *b* zu ahd. *ruoba* wurde⁽²⁴⁾, auch *ripa* im Rheinland früh in der Gestalt von **riba* als Lehnwort aufgenommen worden sein. Dann erklärte sich das *b* in a. 762 in *pago Riboarensi*⁽²⁵⁾ vielleicht aus der Feder eines romanischen Schreibers. Immerhin gibt es aber auch ein germ. **ripō* 'Rand', an. *rip*, ostfries. *rip(e)* 'Rand, Ufer', mhd. *rif* 'Ufer', zu dem Gamillscheg⁽²⁶⁾ noch ein flämisches *ripe* beisteuert.

Werden die Bewohner des Mosellandes hier als *Treveri* bezeichnet, so sind sie — offenbar in späterer Zeit — *Walen*. Am Vinxtbach, wo den *Fines*, den Grenzgöttern *Finibus*, ein Weihestein errichtet war⁽²⁷⁾, standen sich im Norden die Franken, a. 1131 ON in *Frankin*⁽²⁸⁾ — ahd. **in Frankōm* (?), im Süden die *Walen*, a. 1089 *Walendorp* 'Waldorf'⁽²⁹⁾, gegenüber. Der

(21) W. Jungandreas, Das Problem der Namen auf *-scheid* (Kurtrierisches Jahrbuch. Trier 1962).

(22) HL S. 855.1055. Vgl. auch Abb. 1 bei Weisgerber, Die Namen der Ubier: *Ripuarii*.

(23) Caes. B.G.I., 54 *ad ripas Rheni*... *Ubii*, IV, 3 *Ubii*... *quod Rhenum attingunt*, VI, 29 *ripas Ubiorum*, Tac. Germ. 28 *Ubii*... *super ipsam Rheni ripam* (Riese S. 16.19.31.42).

(24) W. Jungandreas, Indogermanisch *ā* = urgermanisch *ā* (Conrad Borchling-Gedenkschrift: Jb. d. Ver. f. nd. Sprachf. 71/73).

(25) M. Gysseling, Toponymisch Woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noordfrankrijk en West-Duitsland, 2 Bände. Tongern 1960, S. 84.

(26) E. Gamillscheg, Romania Germanica. Band I. Zu den ältesten Berührungen zwischen Römern und Germanen. Die Franken. Die Westgoten. Berlin und Leipzig 1934, S. 111.

(27) HL S. 390 ff.

(28) Gysseling, Topon. Woordenboek S. 374; HL S. 411.

(29) Gysseling ebd. S. 1036; HL S. 1088.

Ort an dem Vintxbach hiess a. 1371 *Vynzst*, a. 1455 *uys der Vyntzen*, a. 1785 *Vingst* ⁽³⁰⁾.

Als im 4. Jahrhundert die Germanen die Namen der Wochentage von den Römern übernahmen ⁽³¹⁾, blieb zwar die Gallia Belgica bei der alten Bezeichnung *Mercurii dies* oder *Media hebdomas* und *Sambaton* für 'Mittwoch' und 'Sonntag'. Jedoch der Kölner Raum kannte jetzt *Wodansdag* ⁽³²⁾ und **Satur(s)dag*. Die *Media hebdomas* galt bis zum Rätoromanischen und hatte im Alemannischen die Entsprechung *Mittawëcha* 'Mittwoch'. *Sambaton* reichte von den rätoromanischen Alpen bis nach Trier, von wo es, Theodor Frings zufolge ⁽³³⁾ nach Nord- und Südostfrankreich weitergegeben wurde. Die Nordgrenze bildete die Ahr. Vgl. a. 1464 in Burgbrohl *Sampstagh*, in Rheineck a. 1471 *Samstag*, während schon vom Ahrgau an das nordwestliche *Sater(s)dag* herrscht: a. 1316 *deis eirstin Satirsdaïs*, a. 1362 *deys Satersdags*, a. 1407 *Satersdag* ⁽³⁴⁾.

Annähernd ähnlich waren wohl auch verteilt *Söller* und *Speicher*, im Norden *sölarium*, im Süden *spicarium* ⁽³⁵⁾, *Presse* und *Kelter*, im Norden *pressa*, im Süden **calcatoria* ⁽³⁶⁾. Frings ⁽³⁷⁾ vermutet auch eine scharfe Grenze der südlicheren (*vinea*) *camarata/britt(ul)a*, *capisterium/captorica* gegen die Colonia Agrippina.

⁽³⁰⁾ Theresia Zimmer, Quellen zur Geschichte der Herrschaft Landskron an der Ahr, 2 Bände. Regesten 1206-1499. Gesammelt von Hans Frick, hsg. von Th.Z. Bonn 1966. Hier Band I. S. 193. Abkürzung: Zimmer.

⁽³¹⁾ Theodor Frings, Germania Romana (Teuthonista. Zeitschrift für deutsche Dialektforschung und Sprachgeschichte. Beiheft 4. Mitteldeutsche Studien. Arbeiten aus dem Germanischen Seminar der Universität Leipzig unter Leitung von Theodor Frings und Fritz Karg. Heft 2. Halle/Saale 1932, S. 26).

⁽³²⁾ Im Ahrgau war dieser Name in alten Quellen noch ganz häufig: a. 1333 *Des Gudesdages*, a. 1443 *Goedesdach*, a. 1450-52 *des Godesdags* (Zimmer I, S. 112.377, II, S. 27), a. 1516 sogar in einer Urkunde aus dem Maifeld *Godesdag* (W. Fabricius, Die Herrschaften des Mayengaus. I. Teil. Die kurtrierischen Oberämter Mayen und Münstermaifeld (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde XX, S. 7. Bonn und Leipzig 1923, S. 208). Auf den Karten 12 und 53 findet sich bei Th. Frings (Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache. Halle/Saale 1948) die Bezeichnung *Godensdag* für 'Mittwoch'.

⁽³³⁾ Germania Romana S. 36.

⁽³⁴⁾ Zimmer I, S. 70.171.279.474.519.

⁽³⁵⁾ Frings ebd. S. 6/7. Vgl. auch Paul Kretschmer, Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache. Göttingen 1918, S. 133/4.

⁽³⁶⁾ Frings ebd. S. 60.

⁽³⁷⁾ Frings ebd. S. 62.

III. Das Frankenreich zwischen Ärmelkanal und Hunsrück/Hochwald

Ehe sie über die Eifel nach Süden vorstießen, haben nach Ewig ⁽³⁸⁾ die kölnischen und salischen Franken eine Einheit gebildet, da sie noch zu Beginn des 6. Jahrhunderts einem Fürsten aus dem Hause der Merowinger unterstanden, und die nieder-rheinischen Stammesgenossen der Salier sind nach Ewig wahrscheinlich schon vor der Einnahme der Stadt Köln in der Civitas Ubiorum sesshaft geworden. Um die Wende des 5. zum 6. Jahrhundert ist der gesamte Stammesverband der Franken bereits im Moselland ⁽³⁹⁾.

Ein grosses fränkisches Reich — oder sprechen wir besser von einem kulturell geschlossenen Stammesverband? — erstreckte sich nunmehr von der Nordsee bis zum Hunsrück, dem Osburger Hochwald und dem Obermoselgebiet um Bitsch/Diedenhofen. Seine kulturelle und verkehrsmässige Einheit dokumentiert sich in rechtlichen, allgemein volkskundlichen und sprachlichen Grundformen, Formen, die nur äusserlich in späteren Jahrhunderten durch die Ausstrahlung des Mainzer und Karolingischen Einflussbereiches verwischt wurden.

Einen Rest aus der merowingischen Epoche kann man im *Hundelding* erblicken, einer Form der Gerichtsbarkeit, die nur im Rahmen einer Germania Romana zu verstehen ist. Verkehrsmässig abgeschlossen lebten hauptsächlich im Bergland zwischen Mosel, Saar und Nahe im 13. Jahrhundert altertümliche Hochgerichte mit dem Namen *Hunria* ⁽⁴⁰⁾. Möglicherweise ist mlat. *hunria* (aus **hundaria*) 'Hundertschaft' eine Nachbildung von lat. *centenaria*, das a. 951 im Raum von Verdun bezeugt ist ⁽⁴¹⁾. Die Einrichtung des *Hundgedings* oder *Hummelgedings* u.ä., wie diese Gerichts-

⁽³⁸⁾ Ewig, Trier im Merowingerreich S. 62.

⁽³⁹⁾ Die nach Münzen in den Reihengräbern datierten Funde ergeben, dass das Trierer Land um die Wende des 5. zum 6. Jh. von den Franken in Besitz genommen worden ist (Karl Böhner in « Westfälische Forschungen » 16 (1963) S. 55).

⁽⁴⁰⁾ Franz Steinbach, Hundertschar, Centena und Zentgericht (Rheinische Vierteljahrsblätter Jg. 15/16 (1950/51) Bonn, S. 136).

⁽⁴¹⁾ Vgl. Steinbach ebd. S. 137; ferner Adolf Bach, Ahd. *hunto*, *hunno* — *huntari* — mlat. *hunria* usw. (Rhein. Vierteljahrsbl. Jg. 18 (1953), S. 28).

barkeit auch sonst noch genannt wird, war schon Jacob Grimm ⁽⁴²⁾ bemerkenswert erschienen. Als alte Zeugnisse sind zu nennen: MUB ⁽⁴³⁾ I S. 700 a. 1163 heisst es von Friedrich von Merzig *homines de sua hunaria*, II S. 312 a. 1211 *Fridericus miles de Ponte* ⁽⁴⁴⁾ . . . *iurisdictionem suam quam que vulgo vocatur hunria quam habebat in curti de Plüvei* (Pluwig südl. von Trier), III S. 615 a. 1238 ff. *Hunrige* ⁽⁴⁵⁾, DWL ⁽⁴⁶⁾ I, 1 S. 200 a. 1254 *hunnindink . . . apud villam et parrochiam de Viden* (Weiten im Saargau), MUB III S. 994 a. 1256 *villarum rectores, qui vulgo Hunnen solent appellari*, MR ⁽⁴⁵⁾ III a. 1380 in Wadrill *hundeling*, a. 1409 *ein hondelgedyng zu Kenne* (Kenn an der Mosel), a. 1429 *hunnendinc* in Neumünster (Ottweiler), a. 1442 *huntedinc* in Ravengersburg ⁽⁴⁷⁾, STAK ⁽⁵⁰⁾ Abt. 1 C Nr. 93 Msc. IV, 6 57r um 1460 *placitum dictum honelgedinge supra montem Godwylre* (Gutweiler südl. Trier), TA E.H. ⁽⁵¹⁾ VI S. 79 a. 1470 *Hommelgericht* in der Vogtei Bitburg, a. 1506 *honnelding* zu Bruch an der Salm, Arch. Rhpr. IV, S. 210 ⁽⁵²⁾, a. 1546 *hunnolgeding* des Hochgerichts Reinsfeld (südl. von Trier) ⁽⁵³⁾ und in einer

⁽⁴²⁾ J. Grimm, Weistümer. Göttingen 1840-63. Hier Band VII, S. 296. Vgl. auch Heinrich Dittmaier, Siedlungsnamen und Siedlungsgeschichte des Bergischen Landes (Zeitschr. d. Berg. Geschichtsvereins LXXIV (1956)).

⁽⁴³⁾ H. Beyer, L. Eltester, A. Goerz, Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die Preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien. I-III. Coblenz 1860.1865.1875.

⁽⁴⁴⁾ = *Brücken*, Name der aus den Ruinen der Trierer Barbarathermen errichteten Burg bei der Römerbrücke.

⁽⁴⁵⁾ Hierzu Adolf Bach (s.o. Rhein. Vbl. XVIII, S. 18): Diese Hochgerichte kennen keine Schöffen; das Recht wird an ihnen unmittelbar durch das bürgerliche Dingvolk unter der Führung seiner Gemeindevorsteher, der *Zender* oder *Hunnen*, gewiesen. «Sie erscheinen so (nach Steinbach) als Relikte einer vor-karolingischen volksrechtlichen Hochgerichtsbarkeit.»

⁽⁴⁶⁾ Karl Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. I-III. Leipzig 1885/6.

⁽⁴⁷⁾ Urkunde des Grafen von Neuenahr.

⁽⁴⁸⁾ A. Goerz, Mittelrheinische Regesten oder chronologische Zusammenstellung des Quellen-Materials für die Geschichte der Territorien der beiden Regierungsbezirke Coblenz und Trier. I-IV. Coblenz 1876-86.

⁽⁴⁹⁾ Adolf Bach in den Rhein. Vbl. XVIII, S. 18/19; J. Grimm, Weistümer II, S. 313.

⁽⁵⁰⁾ Staatsarchiv Koblenz.

⁽⁵¹⁾ Trierisches Archiv, hsg. von Kantenich, Keuffer, Lager und Reimer. Hefte I-XXIX. Trier 1898 ff. (E.H. = Ergänzungsheft), Ergänzungshefte I-XVIII. Trier 1901-19.

⁽⁵²⁾ Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz. Band I-IV, bearb. von Armin Tille und Johannes Krudewig. Bonn 1911-15.

Kopie des 16. Jahrhunderts ein *hundelgedinge* in Euren bei Trier ⁽⁵⁴⁾.

Im Moselland war im Mittelalter die Bezeichnung *Zender* (lat. *centenarius*) für 'Dorfschulze' durchaus gebräuchlich und zwar bedeutend häufiger als *Hunne*, mhd. *hunde*, *hunne* mnd. *hunne*, *honne*.

Ein anderes Restwort ist auf unserem Gebiet ahd. *mahal*, got. *maþl* 'Volksversammlung': in dem ON Malberg (Bitburg), a. 1009 *Madelberch*, a. 1107 *Mathelberch* ⁽⁵⁵⁾, in dem Malberg bei Arzberg, a. 959 *Madalbergo straza* 'Strasse von Bad Ems nach den beiden 'Malbergen'' ⁽⁵⁶⁾, und dem ON Malstatt (Saarbrücken), a. 960.977 *Mada(l)stat*, einer ehem. germanischen Gaudingstätte ⁽⁵⁷⁾. Man vergleiche damit das westfrk. *mallobergus* und die niederfränkischen Gründungen *Mechelen* und *La Marlagne* ⁽⁵⁸⁾.

Den Vorgang der Romanisierung, wie er sich vermutlich bei den Franken der Lex Salica abspielte, habe ich vor Jahren behandelt ⁽⁵⁹⁾. Mit grosser Regelmässigkeit zeigen sich jedoch überall die gleichen Vorgänge. So auch in den durchweg mit Romanen besiedelten Strichen am Mosellauf selbst, wo die neuen fränkischen Herren bald wegen ihrer geringen Zahl in dem sie umgebenden fremden Volkstum aufgingen. Die sprachlichen Beispiele für die sich bei diesem Einschmelzungsprozess ergebenden Mischformen sind nicht eben zahlreich. Nur einiges kann aufgezeigt werden.

Aus dem Bereich der (späteren) Erzdiözese Trier stammen im 6. Jahrhundert der Herzog *Guntram Boso* ⁽⁶⁰⁾, um 633 der reich begüterte Diakon *Adalgyselus qui et Grimo* ⁽⁶¹⁾ und a. 636 in

⁽⁵³⁾ Der Ort wird schon Anfang des 9. Jhs. als *Reinoniscampus* bezeugt (HL S. 857).

⁽⁵⁴⁾ A. Bach a.a. O. S. 19.

⁽⁵⁵⁾ HL S. 639.

⁽⁵⁶⁾ Rheinische Flurnamen, bearb. von Heinrich Dittmaier. Bonn 1963, S. 195.

⁽⁵⁷⁾ HL S. 641.

⁽⁵⁸⁾ W. Jungandreas, Vom Merowingischen zum Französischen. Die Sprache der Franken Chlodwigs. (Leuvense Bijdragen XLV. Jg. (1955), S. 16).

⁽⁵⁹⁾ Jungandreas ebd. Jg. XLIV (1954) S. 115 ff., Jg. XLV (1955) S. 1 ff.

⁽⁶⁰⁾ E. Ewig, Trier im Merowingerreich S. 114 Anm. 28; der Name *Guntram Boso* deutet auf das später in der Metzger Diözese hervortretende Geschlecht der *Bosonen* hin.

⁽⁶¹⁾ MUB I S. 5. — Vgl. dazu W. Levison, Das Testament des Diakons *Adalgisel-Grimo* vom Jahre 634 (Trierer Zeitschrift VII S. 69). Longuyon, aus dem *Grimo* stammt, dürfte damals vielleicht eine deutsche Minderheit gehabt haben.

Verdun als Unterzeichner einer Urkunde *Hadericus presbiter qui et Bettilo* ⁽⁶²⁾, die alle drei wegen ihrer deutschen Zunamen als gebürtige Franken anzusehen sind. Sie gehörten in ihrer vorher und nachher romanischen Heimat offenbar herrschenden Geschlechtern an, die sich — weil in der Minderzahl — nur vorübergehend behaupten konnten. Nach der fränkischen Landnahme wird anfangs der unterworfenen Romane minderen Rechts gewesen sein. Wenn Chlodwig auch dem *barbarus salicus* (: dem Westgoten) das gleiche hohe Wergeld von 200 sol. wie dem *ingenuus Francus* zubilligte, im Falle, dass diesen ein Römer beraubte, so handelte es sich hier um Angehörige gleichberechtigter im Frieden miteinander lebender Stämme. Den Römern gestand die Lex Salica nur ein Wergeld von 100 sol. zu, also das halbe des freien Franken ⁽⁶³⁾. Die Romanen blieben zunächst als Arbeiter auf dem Besitz der neuen fränkischen Grundherren ⁽⁶⁴⁾. Und dem sozial ziemlich gedrückten Romanen eröffneten sich erst beim Übergang zum Deutschtum grössere Aufstiegsmöglichkeiten ⁽⁶⁵⁾. In Süddeutschland wurden zu althochdeutscher Zeit die dort um Salzburg, im Attergau, im Chiemgau, bei St. Gallen lebenden Romanen auch regelrecht *Romani* genannt. Sie stehen als *parscali* ⁽⁶⁶⁾ sämtlich in einem Hörigkeitsverhältnis. Eine offenbar für sie örtlich besonders geschaffene Lex Romana Curiensis wird überliefert ⁽⁶⁶⁾.

So mag die entscheidende Benennung einer Örtlichkeit oder die Personennamengebung vom fränkischen Gutsherrn oder seiner deutschen Umgebung selbst stammen. Aber die weitere Gestaltung des Wortes oder Namens kam aus der betreffenden romanischen

⁽⁶²⁾ MUB I S. 7.

⁽⁶³⁾ B. Krusch, Die Lex Salica das älteste deutsche Gesetzbuch. Zeit und Umstände ihrer Abfassung (Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. II. N.F. I, 1. Berlin 1934, S. 12/13.

⁽⁶⁴⁾ Gamillscheg, Romania Germanica I S. 8.47.

⁽⁶⁵⁾ Franz Petri, Zum Stand der Diskussion über die fränkische Landnahme und die Entstehung der germanisch-romanischen Sprachgrenze. Darmstadt 1954, S. 80.

⁽⁶⁶⁾ A. Helbok, Grundlagen der Volksgeschichte Deutschlands und Frankreichs (Textband). Berlin und Leipzig 1937, S. 190.209.213.215. — Zu einem germ. **bar-* 'steuerpflichtig' (eigtl. 'hinzutragend'?) und *skalk* 'Knecht'? R. Schützeichel (Die Grundlagen des westlichen Mitteldeutschen. Studien zur historischen Sprachgeographie. Hermaea. Germanistische Forschungen. N.F. 10 (1961) S. 109) weiss allerdings von dem « guten Einvernehmen und dem gleichgeachteten Nebeneinander von Franken und Romanen » zu berichten.

Landschaft. Sie bestimmte letzthin die jeweils ortsübliche Form oder Lautgebung.

Fränkisch **skurr-* 'schroffer Fels' ahd. *scorra* mhd. *schorre* (ae. *score*) erscheint mit romanischer Pluralendung im FIN *Am (Auf) Schor(r)es*, a. 1370 in *Schoreis* bei Rachtig/Ürzig ⁽⁶⁷⁾. Der Weinberg fällt steil zur Mosel ab. Dasselbe Wort haben wir in *Les Ecores* bei Trouville: c'était une falaise surplombant des bateaux ⁽⁶⁸⁾.

Die Verkleinerungsform dazu war **Skürelle* 'kleiner Fels': in Lieser um 1140 *Juxta Sorelle*, a. 1371 in dem *Schorell*, in Litzig a. 1205 *Skirelle* ⁽⁶⁹⁾.

Ahd. *wacko* 'Felsblock' scheint in dem lothringischen Wingertnamen *Haut de Wacon* in *Devant-les-Pont* (Kanton Metz) weiterzuleben. Ein Kollektiv dazu war a. 1136 *Vuackuneit* in Schweich ⁽⁷⁰⁾.

Wgerm. **auwa* 'Insel, vom Wasser umflossenes Land' (ahd. *ouwa*) verband man mit vulgärlateinisch ⁽⁷¹⁾ *bellus* 'schön'. Ein bischöfliches Lustschloss lag a. 1370 *op der Bellauwe* 'auf der schönen Aue' bei Pfalzel ⁽⁷²⁾. Eine ähnliche Bildung findet sich a. 924 in dem Frauennamen *Belledrudis* bei Palzem/Nennig ⁽⁷³⁾.

Spät überliefert ist a. 1065 *Flodhalkamp* in Dorf bei Wittlich ⁽⁷⁴⁾. Doch die Lautform des Personennamens ⁽⁷⁵⁾ weist in alte Zeit zurück, in der man den Namen noch **Chlodovald* geschrieben hätte. Das in der gleichen Urkunde und in demselben Dorf überlieferte *Rufritprat* ist in seiner Wortkomposition zwar noch romanisch, da das deutsche Genetiv-*s* fehlt, doch die Form *Rufrit-* (ahd. **Hruotfrit*) wirkt jünger und deutsch. In der Bildung vgl. a. 771 in *Erlino curte*, a. 1132 *Herlinstorf* 'Hersdorf' ⁽⁷⁶⁾, a. 721

⁽⁶⁷⁾ HL S. 961/2.

⁽⁶⁸⁾ Gustave Flaubert, *Un cœur simple*.

⁽⁶⁹⁾ HL S. 947.961.964.

⁽⁷⁰⁾ HL S. 1081.

⁽⁷¹⁾ Abkürzung: vlat.

⁽⁷²⁾ HL S. 53.

⁽⁷³⁾ C. Wampach, Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien bis zur burgundischen Zeit. Luxemburg 1935 ff, Band I S. 176.

⁽⁷⁴⁾ HL S. 398.

⁽⁷⁵⁾ Abkürzung: PN.

⁽⁷⁶⁾ HL S. 513.

Romairo villa 'Rommersheim' ⁽⁷⁷⁾, a. 788/9 *Gangulfo buiras* ein unbekanntes 'Gangolfsbeuren' ⁽⁷⁸⁾. Gelegentlich fällt der Bindevokal -o- später fort, und es entstehen Bildungen wie *Guntirgod*, *Isolbach* (Eitelsbach), *Engelpreit*, *Reinboldvillare* (Bergweiler) ⁽⁷⁹⁾, die also auch in deutsche Wortkompositionen übernommen werden.

Das eigentlich gallische, dann römische -acum als Ortsnamensuffix setzt man wie in Nordfrankreich mit germanischen PN zusammen: um 1200 in *Irmenacho* 'Irmenach' ⁽⁸⁰⁾, 9. Jh. *Walterache* 'Waldrach' ⁽⁸¹⁾, a. 1211 *Plüvei* (<**Plōvacum*) ⁽⁸²⁾ zu PN wie *Irminolſ*, *Waldhari* ⁽⁸³⁾ und zu einem germ. **plōw-* 'Ackerland' ⁽⁸⁴⁾.

Wgerm. **stall-* 'Wohnort; Stall', das im ON **Heristal*, a. 1247 *Heristail* 'Herresthalerhof' ⁽⁸⁵⁾ germanische Wortkomponenten zeigt, wird mit mslrom. ⁽⁸⁶⁾ *bēni-* 'Bad' in dem FIN *Bingstel* bei Winnigen, a. (1130-39) *Benstal* ⁽⁸⁷⁾, verbunden, an welchem Ort Reste einer römischen Badeanlage gefunden wurde. Der FIN *Stalpreit*, a. 1339 *pratūm meum* in *Stalpreit* bei Reil ⁽⁸⁸⁾, bedeutet etwa 'Wiese beim Stall' ⁽⁸⁹⁾. Eine ähnlich hybride Bildung zeigt in Frankreich der ON *Durtot* (Cher), a. 1210 *Durum Stallum* ⁽⁹⁰⁾.

⁽⁷⁷⁾ HL S. 888.

⁽⁷⁸⁾ HL S. 427.

⁽⁷⁹⁾ HL S. 58 ff.

⁽⁸⁰⁾ HL S. 560.

⁽⁸¹⁾ HL S. 1088.

⁽⁸²⁾ HL S. 818.

⁽⁸³⁾ H. Dittmaier, Rheinische Flurnamen S. 238. — germ. *d* scheint sich vor *h* in einen stimmlosen Laut zu verwandeln. Vgl. im Trierer Capitulare *wizze-tathia* < **wizzôdhäftia*. Ähnlich **skuldheizo* zu *Schultheiss*.

⁽⁸⁴⁾ Vgl. bei Plinius *ploum* (Akk.), langobardisch (7. Jh.) *plōvus* 'Pflug'. In der Bedeutung 'Pflugland' ae. *plōg*. Entlehnt rätorum. *plovade* 'längerer Ackerstreifen' (Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte e.V. Protokoll für die Arbeitstagung vom 10.-13. April 1962).

⁽⁸⁵⁾ HL S. 512. — Der Liber aureus, das Kartular der Abtei Prüm, 18r. 69v.70r a. 854 nennt *Aristallio palatio, hari-, heristallium*.

⁽⁸⁶⁾ Moselromanisch = der an der Mosel bis etwa um 1200 gesprochene romanische Dialekt. Seine grammatische und historische Darstellung erfolgt in der Zeitschrift für Romanische Philologie.

⁽⁸⁷⁾ HL S. 74. Heute als FIN *Bingstel* und *Binstel*.

⁽⁸⁸⁾ HL S. 1005. *preit* 'Wiese' ist eine jüngere Form als *prat* z.B. in *Ru-fritprat*.

⁽⁸⁹⁾ Oder bei der Wohnstätte?

⁽⁹⁰⁾ Hermann Gröhler, Über Ursprung und Bedeutung der französischen Ortsnamen. 2 Teile. Heidelberg 1913.1933. Hier II, S. 261. Zu gall. *durum* 'Festung'.

Umgekehrt lässt auch die Zusammensetzung eines mslrom. *sart* oder *scart* 'Rodung' (lat. *exsartum*) mit einwandfrei deutschen Lokatorennamen oder mslfrk ⁽⁹¹⁾. Wörtern auf ein verhältnismässig hohes Alter des Namens schliessen, a. 1166 in *Merl in Heldusart una* (: *vinea*) ⁽⁹²⁾ 'Rodung auf der Halde' ⁽⁹³⁾, a. 980 *Udmodsalt* 'Utzerath' — 'Rodung eines Odmod' ⁽⁹⁴⁾, a. 1247 *Helkerot*, a. 1253 *Aubrisart* 'Klein-Elcherodt/Petit Nobresart' — 'Rodung eines *Alberik*' ⁽⁹⁵⁾.

Im Lautstand ist kennzeichnend die Vertretung des inlautenden germ. -t- durch -d-: a. 816 *Scoda* 'Schoden' (Saarburg) 'abgabepflichtiger Ort' (?) ⁽⁹⁶⁾, zu mnd. *schot* 'Steuer', a. 1289 *Wadren* 'Wadern' (Merzig) ⁽⁹⁷⁾ und benachbart a. 981 *Waderola*, 11. Jh. *Waderella* 'Wadrill' (sprich *Wadril*) ⁽⁹⁸⁾. Der vorbeifliessende Bach heisst auch *Wadrill*. Der Ort war durch seine Fischereien bekannt. Zu wgerm. *water* 'Wasser'. Das *d* in den mslfrk. Namen auf -*gaudus* scheint aber archaisierend zu sein: a. 847-68 *Theutgaudus* Erzbischof von Trier — auch *Diekoz* (!) genannt ⁽⁹⁹⁾, *Megingaudus* a. 1008-16 Erzbischof von Trier ⁽¹⁰⁰⁾. Der zweite Bestandteil in all diesen Namen ist germ. -*gaut*, ahd. -*gōz*.

⁽⁹¹⁾ = moselfränkisch.

⁽⁹²⁾ HL S. 504.

⁽⁹³⁾ mslfrk. *hē:lt* 'mit Gebüsch bewachsener, sanft ansteigender Berghang', a. 1517 *eyn wilde helt* (HL S. 504).

⁽⁹⁴⁾ HL S. 1078.

⁽⁹⁵⁾ HL S. 214.

⁽⁹⁶⁾ HL S. 958.

⁽⁹⁷⁾ HL S. 1081/2.

⁽⁹⁸⁾ HL S. 1082/3. — Das lat. -*ola* wird auch sonst mit germ. Wörtern bzw. Namen verbunden. Bei St. Matthias (Trier) wurde eine lat. Grabschrift eines *Revocatus* gefunden, die dessen Gattin *Francola* hatte anfertigen lassen (E. Gose, Katalog der frühchristlichen Inschriften in Trier, Berlin 1958, S. 17). Hinzu tritt im 10 (?) Jh. ein Männernamen aus Trier, merkwürdigerweise mit der gleichen -*a*-Endung: *Gerola* (Maurits Gysseling, Moselländische Personennamen in Spätantike und Frühmittelalter (Festgabe für W. Jungandreas, Trier 1964, S. 20).

Unsicher ist es, ob es sich bei *wadriscapis* 'Wasserstellen' um ein damals gesprochenes oder um ein reines Buchwort handelt: 720 bei Prüm *Hoc sunt illas nostras cum wadriscapis*, a. 851 *uadriscapis*, a. 832.835 in Trier (?) *cum watriscapis* (MUB I, S. 10/11.88, II, 9.10).

⁽⁹⁹⁾ MUB I, S. 86.717. — Die ahd. Form *Diekōz* wird wohl die gängige gewesen sein, während *Theutgaudus* nur archaisierend war.

⁽¹⁰⁰⁾ MUB I, S. 338. Das St. Maximiner Totenbuch (Stadtbibl. Trier Hs. 1626/401 p. 1463.1466.1470 führt noch weitere *Adelgaudus*, *Meingaudus* und *Thietgaudus*.

Dies sind die wenigen, aber charakteristischen Erscheinungen sprachlicher Art, die sich bei dem Zusammentreffen einer Minderheit der Franken in einer völlig romanischen Umgebung auf die Dauer zeigen. Fanden die Franken andererseits Neuland mit Ackerboden und Wiesenweiden vor, wie solches den Verhältnissen in ihrer alten nördlicheren Heimat entsprach, und waren sie zahlenmässig und in ihrer Volkskraft der romanischen Vorbevölkerung überlegen wie im Flachland der Westeifel, Luxemburgs und Lothringens, so setzten sie sich physisch und kulturell durch. Die Sprache wurde dann auch hier allgemein germanisch und das Neuland genauso fränkisch, wie die Heimat, aus der sie und ihre Väter kamen: wie in den Niederlanden, im Kölner Raum, so auch an der oberen Mosel, der Sauer und Saar.

Die fränkische Einheit zeigte sich nunmehr zwischen Nord und Süd im Wortschatz, in der Wortbildung und dem Lautstand. Leider ist die Beschaffung der lexikalischen Belege aus dem altniederfränkischen Raum ziemlich schwierig. Das hängt ursächlich mit der Geschichte des Schrifttums und der zeitlich verschiedenen Ausbreitung des durch die Klöster vermittelten Christentums zusammen.

In vorkarolingischer Zeit hatte zwar das Christentum schon in den Niederlanden Fuss gefasst, im allgemeinen jedoch später als im Trierer und Kölner Raum. Die niederfränkischen Klöster jener Frühzeit reichten nordwärts etwa bis zu einer Linie Boulogne - Wormhout - Torhout - Antwerpen - Kaiserswerth (Utrecht im Norden vorgelagert), südwärts bis zu einer Linie St. Omer - St. Bertin - Geraardsbergen - Sint Truiden - Tongeren⁽¹⁰¹⁾. In diesem Gebiet entstand im 9. Jh. — soweit wir berichtet sind — nur die interlineare Psalmenübersetzung, gewöhnlich die Wachtendonksche genannt, von der wiederum nur einige Bruchstücke erhalten sind. Dieses Denkmal mit altniederfränkischem Lautstand hat aller Wahrscheinlichkeit nach eine mittelfränkische Vorlage gehabt⁽¹⁰²⁾. Diese Art der Überlieferung bestätigt erneut die Richtung, die auch sonst die Ausbreitung des Schrifttums genommen hat, den Weg vom Süden nach dem Norden, vom Mittelrhein zum Niederrhein. Wir sind demnach, um die mit dem Schrifttum verbundenen

(101) Vgl. die Karte « Grossbauten vorkarolingischer Zeit » (Karl der Grosse. Werk und Wirkung. Aachen 1965, S. 384/5).

(102) M.J. van der Meer, Historische Grammatik der niederländischen Sprache. Heidelberg 1927, S. LI.

sprachlichen Grundlagen des Altniederfränkischen zu erschliessen, auf jüngere oder sprachlich benachbarte Zeugnisse angewiesen, auf das Mittelniederländische, gegebenenfalls auf das Altsächsische oder Mittelniederdeutsche, die bei lexikalischer Übereinstimmung mit dem Moselfränkischen auch das fehlende altniederfränkische Zwischenstück rekonstruieren lassen. Es sei daher gestattet, auch diese Nachbardialekte zum Vergleich heranzuziehen.

um 900 (?) bei Trier *absceller* (absonus) 'misshelliger', as. *abscelli*⁽¹⁰³⁾.

um 900 (?) bei Trier *bilarn* (gingiva), mnd. *bilre* 'Zahnfleisch'⁽¹⁰⁴⁾.

9. Jh. mfrk. *bugithi* 'Kaufgeld'⁽¹⁰⁵⁾. Vgl. as. *buggian* 'kaufen'. um 900 (?) bei Trier *uelthun* 'Rebhuhn'⁽¹⁰⁶⁾, nl. *veldhoen*.

um 900 (?) bei Trier *forastelli* 'Verstopfung'⁽¹⁰⁷⁾, mnd. *vorstel*.

a. 1247 ON *Heristail* 'Herresthalerhof'⁽¹⁰⁸⁾ bei Trier, a. 772 *Heristalio* 'Herstal' bei Lüttich⁽¹⁰⁹⁾, eigtl. 'Heeresunterkunft'.

um 900 (?) bei Trier *lothar* (lomentum), ae. *lēapor* 'Seife', köln. *ludder*⁽¹¹⁰⁾.

um 900 (?) bei Trier *manslehtio* 'Totschläger'⁽¹¹¹⁾, as. *manslahta* 'Tötung', afries. *monslachte*.

um 900 (?) bei Trier *northalua* (septemtrio)⁽¹¹²⁾. Vgl. afries. *northald* 'nordwärts gerichtet'.

um 900 (?) bei Trier *odoboro* 'Storch'⁽¹¹³⁾, a. 1320 in Polch FIN

(103) Pekka Katara, Die Glossen des Codex Seminarii Trevirensis R. III. 13. Helsingfors 1912, S. 86. — Die Handschrift mit der Provenienz St. Matthias bei Trier ist tatsächlich in unmittelbarer Nähe dieser Stadt abgefasst worden. Sie ist ausgesprochen westmoselfränkisch und enthält typisch moselromanische Einsprengsel, wie ich an anderer Stelle noch darlegen will.

(104) Katara S. 132.

(105) Bergmann S. 193.

(106) Katara S. 113.

(107) Katara S. 114.

(108) Sieh oben Anm. 82. Hierher auch die ON *Stahl* (Kr. Bitburg) um 1008 *Odelbertum de Stalle* (HL S. 1004) und unbek. an der oberen Saar um 1250 *in Stalle* (HL S. 1005). Ob auch die FIN *Birkenstall*, *Kerpenstall* (Flurnamenarchiv Trier. Nach Herrn Dr. Josef Maret, Trier) und *Dienstall* (HL S. 295) hierhergehören, ist ungewiss.

(109) Gysseling. Toponymisch Woordenboek S. 486.

(110) Katara S. 145.

(111) Katara S. 143.

(112) Katara S. 181.

(113) Katara S. 207.

Odeborennyst ('Storchnest') ⁽¹¹⁴⁾, mnd. *adebar* ⁽¹¹⁵⁾, nl. *ooievaar*. um 900 (?) *ostarlinc* (*orientalis*) ⁽¹¹⁶⁾, nl. *oosterling* 'Morgentländer', mnd. *österlink* 'Bürger einer nordöstlichen Hansestadt'. mslfrk. *spruk* 'spröde' ⁽¹¹⁷⁾, mslfrk. (Kr. Bitburg) *am Spirklich* 'im Februar' ⁽¹¹⁸⁾, a. 1373 in Niederlahnstein *yn dem maende. den man nennet die Spürkyl* ⁽¹¹⁹⁾, a. 1442 in Trier *in dem spurckel den man zu latine nennet februarius* ⁽¹²⁰⁾, nl. *sprokkelmaand* 'Februar'. Vgl. mnd. *sprok*, *sprockel* 'dürres, leicht zerbrechliches Reisig'.

um 900 (?) bei Trier *uuidari* 'Holzarbeiter', as. *wideri* ⁽¹²¹⁾.

Auch in der Bildung und in lautlichen Einzelheiten unterscheiden sich das Moselfränkische und Niederfränkische (bzw. Niederdeutsche) vom Hochdeutschen:

um 900 (?) bei Trier *agaistra* 'Elster', as. *agastria*, dagegen ahd. *agalstra* ⁽¹²²⁾.

um 900 (?) *anabelzi* 'Amboss' ⁽¹²³⁾, nl. *aanbeeld*, mnd. *anebelte*, dagegen ahd. *anabōz*.

Verschmelzung der lokalen Präpositionen *innen*, *aussen*, *oben*, *unten*, *neben* usw. mit *bi*: 13. Jh. *Iolande* ⁽¹²⁴⁾ V.(ers) 6.1699.2476.4069 *enboven*, *beneven*, *dar binnen*, *dar umbūzen*, a. 1363/4 in Trier *bouswennich*, *binnen*, *beneefnen*, *boven* ⁽¹²⁵⁾ usw. ⁽¹²⁶⁾ — (m)nl. *binnen*, *bu(i)ten*, *boven*, *beneden*, *benevens*.

⁽¹¹⁴⁾ Fabricius a.a. O. S. 189.

⁽¹¹⁵⁾ Vgl. auch die Karte «Storch» im Niedersächsischen Wörterbuch (hsg. von Wolfgang Jungandreas, fortgeführt von Heinrich Wesche. Neumünster 1965. Band I. Spalte 87/88).

⁽¹¹⁶⁾ Katara S. 122.

⁽¹¹⁷⁾ Untersuchungen zur rhein-moselfränkischen Dialektgrenze, von Johannes Müller (Rheinisches Archiv 17. Bonn 1931, S. 26).

⁽¹¹⁸⁾ Neues Trierisches Jahrbuch.

⁽¹¹⁹⁾ Alois Schmidt, Quellen zur Geschichte des St. Kastorstifts in Koblenz (Publikationen der Gesellschaft für Geschichtskunde LIII. Bonn 1954, S. 643).

⁽¹²⁰⁾ STAK Abt. 96 Nr. 1083.

⁽¹²¹⁾ Katara S. 107.

⁽¹²²⁾ Katara S. 164.

⁽¹²³⁾ Katara S. 135.

⁽¹²⁴⁾ John Meier, Bruder Hermanns Leben der Gräfin Iolande von Vianden. Breslau 1889.

⁽¹²⁵⁾ TA E.H. IX, S. 17.38 u. ö.

⁽¹²⁶⁾ Vgl. auch in Echternach a. 1371.1375 *enbynnen*, *bynnent* und *buessent* (Wampach, Urkunden- und Quellenbuch usw. VIII. S. 643.685), a. 1450 *benidden* (DWL III, S. 270). Noch heute in Geichlingen bei Trier *doabannen* 'dadrinnen', in Trier *doabaussen* 'draussen' (Neues Trierisches Jahrbuch 1963. 1964, S. 137, S. 109).

um 900 (?) bei Trier *bructoleht* 'brustleidend' 'Ein unbekanntes wort' ⁽¹²⁷⁾. Vgl. die malbergische Glosse *bructe* 'Brust' ⁽¹²⁸⁾.

um 900 (?) bei Trier *steinbuk* 'Steinbock' ⁽¹²⁹⁾, malberg. Glosse *buccum* 'Bock' ⁽¹²⁸⁾, mnd. *buck*, anl. *buck* ⁽¹³⁰⁾, dagegen ahd. *boc*. um 900 (?) bei Trier *disna* 'Spinnrocken' ⁽¹³¹⁾, mnl. *disen*, mnd. *disene*, dagegen mhd. *dehse*.

um 900 (?) bei Trier *drano* 'Drohne' ⁽¹³²⁾, mnd. *drāne*, dagegen ahd. *trēno*.

um 900 (?) *harsta* ' (Brat)Rost' ⁽¹³³⁾, as. *harst* 'Rost', dagegen ahd. *horst*, *hurst* 'Gebüsch, Dickicht' (Grundbedeutung 'Geflecht').

um 900 (?) *hlus* 'Riedgras' ⁽¹³⁴⁾, nl. (mda.) *leus*, mnd. *lūs*, dagegen mhd. *liesche*.

um 900 (?) bei Trier *niling* (*tiro*) ⁽¹³⁵⁾ 'Neuling'. Vgl. as. *nigi* neben *niuwi* 'neu', afries. *nī*, mnl. *niewe*, nl. (mda.) *nij(e)*.

um 900 (?) *ojar-*, *ouar-* 'über-' ⁽¹³⁶⁾, as. *obar*, mnl. *over*, wohingegen sich im Hochdeutschen das Adv. ahd. *ubiri* durchgesetzt hat. um 900 (?) *scara* 'Schere' ⁽¹³⁷⁾, mnl. *scāre*, dagegen ahd. *scār* m., *scāri* f.

um 900 (?) *sprea* 'Star' ⁽¹³⁸⁾, mnl. *sprēwe*, dagegen ahd. *sprāa*, was später durch ahd. *stara* verdrängt wurde.

um 900 (?) bei Trier *throsla* 'Drossel' ⁽¹³⁹⁾, as. *throsla*, dagegen ahd. *drōscala*.

um 900 (?) bei Trier *uuandauwerpa* 'Maulwurf' ⁽¹⁴⁰⁾, nl. *wandewerp* ⁽¹⁴¹⁾, dagegen mnd. *windeworp*, ahd. *mūwērſ*.

⁽¹²⁷⁾ Katara S. 99.

⁽¹²⁸⁾ Leuvense Bijdragen XLV (1955), S. 2.

⁽¹²⁹⁾ Katara S. 208.

⁽¹³⁰⁾ Kluge-Götze, Etym. Wb. d. dtsh. Spr. 12./13. Aufl. Bln. u. Lpz. 1943, S. 66.

⁽¹³¹⁾ Katara S. 163.

⁽¹³²⁾ Katara S. 129.

⁽¹³³⁾ Katara S. 128.

⁽¹³⁴⁾ Katara S. 115.

⁽¹³⁵⁾ Katara S. 198.

⁽¹³⁶⁾ Katara S. 120.157.163.179.

⁽¹³⁷⁾ Katara S. 129.

⁽¹³⁸⁾ Katara S. 179.

⁽¹³⁹⁾ Katara S. 149.

⁽¹⁴⁰⁾ Katara S. 185.

⁽¹⁴¹⁾ K. Heeroma, Taalatlas van Oost-Nederland III, S. 73.

um 900 (?) bei Trier *uuinding* 'Binde, Band' ⁽¹⁴²⁾, mnd. *windink* 'Binde, Band', nl. *winding* 'Windung', dagegen ahd. *witunga*, doch mhd. *windinc* 'Beinbinde' (Lehnwort?).

Das in Niederdeutschland und im Alemannischen übliche *gān*, *stān* 'gehn, stehn' ist im Mittelfränkischen, also auch ursprünglich im Moselfränkischen zuhause: 9. Jh. Trier *gan* ⁽¹⁴³⁾, 11. Jh. Echternach *gan* 'procedere', *zuogast* 'properas' ⁽¹⁴⁴⁾, 13. Jh. Iolande V. 45.46.442.2481/2.2826.3009 *stān* (Versmitte), *ich gān* dsgl., *rāt*: *stāt*, *gānde* ⁽¹⁴⁵⁾, um 1300 in St. Thomas a.d. Kyll ⁽¹⁴⁶⁾ *stainde*, *ze gane*, *wil ich ufstayn*, *ich gain* — nl. *gaan*, *staan*.

Übereinstimmend mit dem Niederfränkischen bewahrt das Moselfränkische das anlautende *h-* des persönlichen Fürworts, und zwar noch über den im Niederländischen üblichen Gebrauch ⁽¹⁴⁷⁾:

10. Jh. aus Trier *hē* 'er' ⁽¹⁴⁸⁾, 13. Jh. Iolande V. 40.42.48.68. 136.547.1118 usw. *her*, *him*, *hin*, *hir*, *hiren*, *hin* 'er, ihm, ihn, ihr, ihren, ihnen', um 1300 in St. Thomas a.d. Kyll (?) *he* (so meistens), *her* (seltener), *hin* 'ihnen', *hyrme* 'ihrem' ⁽¹⁴⁹⁾, a. 1323. 1344 auf Burg Eltz und im Maifeld *he(e)* 'er' ⁽¹⁵⁰⁾, a. 1359.1410

⁽¹⁴²⁾ Katara S. 127.

⁽¹⁴³⁾ Stadtbibliothek Trier Hs. 564/806 (s.a. Kurtrierisches Jahrbuch. 5. Jg. Trier 1965, S. 5 ff.).

⁽¹⁴⁴⁾ Robert Bruch, Glossarium Epternacense S. 54.157.

⁽¹⁴⁵⁾ Vgl. auch J. Meier, Iolande S. XXVIII.

⁽¹⁴⁶⁾ W. Jungandreas, Ein moselfränkisches Zisterzienserinnengebetbuch im Trierer Raum um 1300 (Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte. Band 9. Speyer 1957). — Für die frühere Verbreitung vgl. auch Victor Michels, Mittelhochdeutsches Elementarbuch. 3./4. Aufl. Heidelberg 1921, S. 229 (§ 283, Anm.), Hermann Aubin, Theodor Frings, Josef Müller, Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden, Geschichte, Sprache, Volkskunde, Bonn 1926, S. 134.155; Theodor Frings, Grundlegung usw. Karte 36. *gohn*, *stohn* gilt nur noch im Westmoselfränkischen, z. B. in Wiltingen (Saar) und im Luxemburgischen (vgl. Neues Trierisches Jahrbuch 1965; Fernand Hoffmann, Geschichte der Luxemburger Mundartdichtung I. Luxemburg 1964). Sonst herrscht allgemein *gīn* und *šīn*.

⁽¹⁴⁷⁾ Ahd. *hē* 'er' findet sich neben *hēr* sogar im Tatian und Ludwigslid (Wilhelm Braune, Althochdeutsche Grammatik. 3./4. Aufl. Halle/Saale 1925, S. 233). Nach Michels (Mhd. Elementarbuch S. 186, § 226, Anm. 1) war *hēr* vorwiegend mslfrk. u. hess.

⁽¹⁴⁸⁾ Segensformel B, 1 aus Trier (Althochdeutsches Lesebuch, zusammengestellt von Wilhelm Braune, 2. Aufl. bearb. von Karl Helm. Halle/Saale 1942, S. 137).

⁽¹⁴⁹⁾ Stadtbibl. Trier Hs. 1149/451 49r. 186v. 200v. 214v. 222v.

⁽¹⁵⁰⁾ Fabricius, Die Herrschaften des Mayengauges S. 115.222.

Echternach *hir hūis*, *hiren mūvele* 'ihr Haus, ihre Möbel' ⁽¹⁵¹⁾, 14. Jh. und a. 1373/4 in Trier *he*, *hieme* (2 mal), *hin* 'er, ihm, ihn' ⁽¹⁵²⁾. Vgl. nl. *hij*, *hem*, *haar*, *haar*, *het* (3 mal) 'er, ihm, ihn, ihr, sie, es, ihm, es', anfrk. *he hie* ⁽¹⁵³⁾. Wie im Ahd. *ēddo* 'oder' zu *odo* wurde, so im As. und wohl auch Anfrk. *ēftho* zu *oftho*, da auch im Mnl. *ove*, *of* galt: 13. Jh. Iolande V. 1245 *ernest aver spot* ⁽¹⁵⁴⁾, a. 1329 in Münstermaifeld *of*, in der Ox-forder Benediktinerregel IX als *ob(e)* neben *abe*, *ober*, *obir* ⁽¹⁵⁵⁾. nl. *of*. um 900 Trier (?) *sustersun* 'consobrinus' ⁽¹⁵⁶⁾, 13. Jh. Iolande V. 738.3588.3610 *suster*, *sester* 'Schwester' ⁽¹⁵⁷⁾, a. 1363/4.1393 in Trier *suster*, *echt sustre*, *myn syster* 'Schwester, 8 Schwestern, meine Schwester' ⁽¹⁵⁸⁾ a. 1469.1480 *Suster Styne*, *suster Styne van Bacherach de begyne* ⁽¹⁵⁹⁾. Auch die Ox-forder Benediktinerregel XXI hat *suster*. nl. *zuster*.

Die *-r-*lose Form beim Demonstrativpronomen 'der' verbindet ebenfalls das Moselland mit dem Norden: 9. Jh. bei Trier ⁽¹⁴⁸⁾

⁽¹⁵¹⁾ Wampach, Urkunden- u. Quellenbuch usw. VIII, S. 582, IX, S. 141.

⁽¹⁵²⁾ TA E.H. IX, S. 55.81. Nach Braune, Ahd. Gramm. S. 235, im Leidener Williram *hires*, *hiron*, *hīran* Gen. Sg., Dat. Pl., nach Michels S. 187 (§ 226, Anm. 1) rip.-mslfrk. *him*, *hin*, *hir*. In Trier und in Lux. noch heute *hā*, *him*, *hihr*, *het* 'er, ihm, ihr (Poss.), es' (P. Christa, Wörterbuch der Trierer Mundart. Honnef 1927, F. Hoffmann, Gesch. d. Lux. Mundartdichtung S. 419 (*hir drēi Kanner*). 442, Neues Trier. Jb. 1965, S. 86. Vgl. auch die Karte *him/hem* bei Frings (Kulturströmungen S. 149, Abb. 51).

⁽¹⁵³⁾ H.K.J. Cowan, Esquisse d'une grammaire fonctionnelle du vieux-néerlandais (vieux bas-francique) (d'après le psautier carolingien de Wachtendonck), in 'Leuvense Bijdragen' 50. Jg. (1961), S. 42.

⁽¹⁵⁴⁾ John Meier, Bruder Hermann's Leben usw. S. XVII.XVIII nennt für Clerf und Heinerscheid bei Clerf *aiff*, *aff*, *aiffde*, *off* und *offt*.

⁽¹⁵⁵⁾ Vgl. auch Michels, Mhd. Elementarbuch S. 11. R. Schützeichel (Mundart, Urkundensprache und Schriftsprache. Studien zur Sprachgeschichte am Mittelrhein. Bonn 1960, S. 108/9) belegt *of* urkundlich in Arnstein, Maria-Laach, Virneburg, Münstermaifeld, Eltz, Karden, Ehrenburg, Schöneck und Koblenz. *of* ist heute ganz in den Nordwesten zurückgedrängt (vgl. Abb. 36 bei Frings (Kulturströmungen S. 111)).

⁽¹⁵⁶⁾ P. Katara, Die Glossen usw. S. 112.

⁽¹⁵⁷⁾ J. Meier, Bruder Hermann's Leben usw. S. XXIV, nennt aus dem Weistum von Remich a. 1462 dazu *siner gesesteren* 'seiner Schwester'.

⁽¹⁵⁸⁾ TA E.H. IX, S. 4.36 u. ö.; Trierische Chronik, hsg. von Kentenich und Lager. I.XVII. 1905-21. Hier Bd. IV, S. 168.

⁽¹⁵⁹⁾ STAK Abt. 96 Nr. 1142.1144.

⁽¹⁶⁰⁾ Vgl. Braune, Ahd. Gramm. S. 237, Anm. 1, a; Michels, Mhd. Elementarbuch. S. 187 (§ 227, Anm. 1).

the⁽¹⁶⁰⁾, um 1170-80 Herzog Ernst A de (15 x)⁽¹⁶¹⁾, a. 1228 bei Trier *Wilhelmus de Falmenger*⁽¹⁶²⁾ (: aus Falmagne)⁽¹⁶³⁾, um 1300 in St. Thomas a.d. Kyll (?) *de mich screifh, de selme, dei vers, de da was*⁽¹⁶⁴⁾ 'der mich schrieb, der Psalm, der Vers, der da war', a. 1323 auf Burg Eltz *unse hof . . . wie de gelegin is*⁽¹⁶⁵⁾, a. 1545 (Original a. 1393) *by Salmen Rore* (Salmrohr) *eynen walt . . . die da heist der Burghbergh*⁽¹⁶⁶⁾, a. 1395 (späte Kopie) *up den berg die gnant is Wolffgrowe*⁽¹⁶⁷⁾, nl. *die.*, anfrk. *thie*⁽¹⁶⁸⁾.

Ähnlich wie bei *süster* 'Schwester' ist auch das *-wi-* in 'zwischen' früh zu einem *ü* geworden: 13. Jh. Iolande V. 4355 *entuschen*, a. 1336 in Traben *tuschint*, a. 1357 in Lükem *tuschen*, a. 1431 in Miesenheim *entuschent*⁽¹⁶⁹⁾, a. 1300 *Thussindorphin*, a. 1357 *Tussendorfen*, a. 1358 *twisschin Dorfin*, a. 1564 *Tuschen-dorff* FIN in Moselweiss und im Hunsrück⁽¹⁷⁰⁾, nl. *tusschen*.

In der Präteritalbildung sind auffällig *geschiede* und *lachte* für 'geschah' und 'legte': 13. Jh. Iolande V. 1516 *geschyt*⁽¹⁷¹⁾, im heutigen Luxemburgischen *geschitt* 'geschehen'⁽¹⁷²⁾, nl. *geschiede*, zu dem analog aus dem älteren Infinitiv *geschien* ein *geschieden* gebildet wurde⁽¹⁷³⁾.

Neben der im Ahd. verbreiteten Schwundstufe *unda, unta* gab es die Normalstufe wgerm. **inda* 'und': Trierer Capitulare kurz vor 1000 (nach Frings) in Trier *inde* (mehrmals)⁽¹⁷⁴⁾, um 1170-80 Herzog Ernst A *ind*, um 1300 in St. Thomas a.d. Kyll (?) *inde* (1 x, neben regelmässigen *unde*⁽¹⁷⁵⁾), 13. Jh. Iolande V. 652.

⁽¹⁶¹⁾ Vgl. die Ausgabe des Herzog Ernst von Karl Bartsch. Wien 1869.

⁽¹⁶²⁾ Stadtbibl. Trier Hs. 2099/686 155.

⁽¹⁶³⁾ Eigtl. 'der Falmagner'.

⁽¹⁶⁴⁾ Hs. 1149/451 8v. 37v. 219r.v. 223r.

⁽¹⁶⁵⁾ Fabricius, Die Herrschaften des Mayengaues S. 222.

⁽¹⁶⁶⁾ STAK Abt. 96 Nr. 975.

⁽¹⁶⁷⁾ HL S. 1143.

⁽¹⁶⁸⁾ Cowan, Esquisse usw. S. 42.

⁽¹⁶⁹⁾ STAK Abt. 96 Nr. 781.891.1042. — *tuschen* (sprich *tüschen*) belegt R. Schützeichel (Mundart, Urkundensprache usw. S. 104/5) in Urkunden aus Oberwesel, Boppard, Schöneck, Cochem, Koblenz und Karden. Heute im Lux. *teschend* (F. Hoffmann, Gesch. d. Lux. Mundartdichtung S. 145).

⁽¹⁷⁰⁾ HL S. 1034.1065.

⁽¹⁷¹⁾ Vgl. John Meier, Iolande S. LXI.

⁽¹⁷²⁾ F. Hoffmann, Gesch. d. Lux. Mundartdichtung S. 475.

⁽¹⁷³⁾ Vgl. M.J. van der Meer, Hist. Gramm. S. 103.

⁽¹⁷⁴⁾ Trierer Capitulare (Braune-Helm, Ahd. Lesebuch S. 41).

⁽¹⁷⁵⁾ Hs. 1149/451 6v.

3852. (handschriftlich) *yn* und *ynd*⁽¹⁷⁶⁾, a. 1327 im Hunsrück *ind*⁽¹⁷⁷⁾. In den anfrk. Psalmen galt *inde* und *in*⁽¹⁷⁸⁾, nl. *en*.

Wie das Mittelniederdeutsche mit *lachte* (as. *lagda*) 'legte' zeigen sowohl das mslfrk. Rosengartenfragment⁽¹⁷⁹⁾, wie die Ox-forder Benediktinerregel XI *lachte(n), gelacht* 'legte(n), gelegt', im 13. Jh. Iolande V. 130.830 *lahte(n)*⁽¹⁸⁰⁾. Belege aus dem Anfrk. fehlen; doch sind hier wohl entsprechende Formen vorauszusetzen⁽¹⁸¹⁾.

In Analogie zu den sogen. *-mi-*Verben wurde bei den anderen Verben im Westen unseres Sprachgebietes die Endung der I. Sg. Praes, um ein *-n* (urspr. *-m*) erweitert: a. 833-842 mfrk. *gihon*

⁽¹⁷⁶⁾ Vgl. auch J. Meier, Bruder Hermanns Leben usw. S. 90.

⁽¹⁷⁷⁾ F. Toepfer, Urkundenbuch für die Geschichte des gräflichen und freiherrlichen Hauses der Vögte von Hunolstein. Nürnberg 1866, Band I, S. 152. — Vgl. Michels, Mhd. Elementarbuch S. 11. Schützeichel (Mundart, Urkundensprache usw. S. 78 ff.) stellt mit Recht das westlich von Trier heute von der Schnee-Eifel bis Metz geltende *an* zu *inde*. Schon Th. Frings (Kulturströmungen S. 95/6) hatte erkannt, dass altes *inde* vom Luxemburgischen über die Mosel bis zum Westerwald gereicht hat, bis das Mittelstück um den Rhein im 11./12. Jh. durch südliches *unde* verdrängt wurde.

⁽¹⁷⁸⁾ Vgl. W.L. van Helten, Die altostniederfränkischen Psalmenfragmente. Groningen 1902, Psalm 54 V. 14, 57 V.7 *in* 'und', ferner H.K.J. Cowan, Esquisse d'une grammaire fonctionnelle du vieux-néerlandais (vieux bas-françique) (d'après le psautier carolingien de Wachtendonck) (Leuvense Bijdragen 50. Jg. 1961) S. 8 *inde* 'und'.

⁽¹⁷⁹⁾ Torsten Dahlberg, Das moselfränkische Rosengartenfragment der Landesbibliothek Dessau (Vetenskaps-Societeten I. Lund. Arsbok 1947).

⁽¹⁸⁰⁾ Auch in mhd. Zeit sind *lahte, gelacht* rip., mslfrk. und hess. (Michels, Mhd. Elementarb. S. 218 (§ 273). In der modernen Mda. gilt *geloogt* in Geichlingen, *gelaoscht* in Schweich (Neues Trierisches Jb. 1963, S. 136.137, 1965, S. 88), bei F. Hoffmann (Gesch. d. Lux. Mundartd. S. 502) *luogt* 'legte'.

⁽¹⁸¹⁾ Ähnlich steht es mit der bis in die Gegend von Trier und ins Luxemburgische hineinreichenden Femininbildung auf *-ische*: 12./13. Jh. mslfrk. (?) *tolnerse, munzerse, meierse* (Rolf Bergmann, Mittelfränkische Glossen (Rheinisches Archiv 61). Bonn 1966, S. 270); 13. Jh. Iolande V. 3511 *zün predigersen* 'zu den Dominikanerinnen'; a. 1363/4 in Trier *die vijsherse, die schargenmechers, die kemnerse, die nederse* (TA E.H. IX, S. 5.7.8.17 usw.); a. 1390 in Koblenz *uff der Molliersen hüyse* (HL S. 689), heute im Lux. *Ene Nédersch* 'eine Näherin' (F. Hoffmann, Gesch. d. Lux. Mundartd. S. 351). Mit nds. Bildungen wie *de Kööksch* 'die Köchin' (vgl. auch Agathe Lasch, Mittelniederdeutsche Grammatik. Halle/Saale 1914, § 377, S. 200) besteht ein deutlicher Zusammenhang, sodass auch im Nfrk. Ähnliches vermutet und ein Bildung auf germ. *-isk-* angenommen werden könnte.

'ich bekenne' ⁽¹⁸²⁾, um 900 bei Trier ⁽¹⁸³⁾ *Ihc geuwerdon, scildon, ginisson* usw. 'ich werte, schelte, genese', 11. Jh. aus Echternach *bisingon, unsluzun* 'ich senge, schliesse auf' ⁽¹⁸⁴⁾, um 1170-80 Herzog Ernst A *ig leven, vorten, genennin* 'ich lebe, fürchte, nenne', 13. Jh. Iolande V. 12.185.2036 usw., *ich leven, versagen, rāden* 'ich lebe, versage, rate', um 1300 in St. Thomas a.d. Kyll (?) *ich biden, manen, bevelin* 'ich bitte, mahne, befehle' ⁽¹⁸⁵⁾, a. 1327 im Hunsrück ⁽¹⁸⁶⁾ *ich versiecherin*, a. 1329 in Münstermaifeld *geloven ich* ⁽¹⁸⁷⁾, im mslfrk. Rosengartenfragment ⁽¹⁸⁸⁾ *daz san ich uch* 'das sage ich euch'. In den anfrk. Psalmen *uuacon ic* ⁽¹⁸⁹⁾.

Germ. ē² und ō sind, wie auch der DSA zeigt, auf grossen Gebieten des Fränkischen zwischen Nordsee und Hunsrück erhalten geblieben ⁽¹⁹⁰⁾. Im Mslfrk. wechseln ē/ō mit ie/uo, wobei der Westen die i- und u-Formen bevorzugt ⁽¹⁹¹⁾. Im Cod. Sem. Trev. ⁽¹⁹²⁾ stehen neben *thriuot, foz-, darn hod, tostiatun buokari* und *bruoc*. Die Altniederfränkischen Psalmen ⁽¹⁹³⁾ zeigen *gulikheide, antfieng, suohtun, overmuodi, hieuuon, duon*, während nl.

⁽¹⁸²⁾ R. Bergmann, Mfrk. Glossen S. 293.

⁽¹⁸³⁾ P. Katara, Die Glossen usw. S. 29.89. Er gibt auf S. 47 eine umfassende Aufzählung solcher Formen.

⁽¹⁸⁴⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 123.

⁽¹⁸⁵⁾ Hs. 1149/451 49r. 201r. 223r.

⁽¹⁸⁶⁾ Toepfer, Urkundenbuch usw. S. 152.

⁽¹⁸⁷⁾ DWL III, S. 521.

⁽¹⁸⁸⁾ Dahlberg, Mslfrk. Rosengartenfragment S. 111.

⁽¹⁸⁹⁾ Braune/Helm, Ahd. Lesebuch S. 139.

⁽¹⁹⁰⁾ Michels, Mhd. Elementarb. S. 50.90 (§§ 33.96, Anm. 3) folgert ganz richtig, dass urgerm. ē² und ō im Rip. und Teilen des Mslfrk. die ahd. Diphthongierungen niemals mitgemacht haben, sondern dass beide Laute als zirkumflektierende ē und ō erhalten blieben. — Vgl. DSA Satz 33 'Bruder', ferner bei Frings (Kulturströmungen S. 136) auf Abb. 46 die Verteilung von *bro(u)-der/bruder*, und genauer bei Adolf Bach, Die Werke des Verfassers der Schlacht bei Gölheim (Rheinisches Archiv 11). Bonn 1930, S. 67. — Die Beispiele für germ. ē² sind selten und am besten aus Lehnwörtern zu belegen: a. 1341 im Hunsrück (?) *breyf* 'Brief' (Toepfer, Urkundenbuch I, S. 184), a. 1405 in Trier *Preister* 'Priester' (STAK Abt. 96 Nr. 1007).

⁽¹⁹¹⁾ Zutreffend R. Bergmann (Mfrk. Glossen S. 122): Die Glossen des 11. Jahrhunderts stimmen in dem u für uo auffälligerweise mit der heutigen Mundart überein, so dass zunächst wenigstens für das Westmoselfränkische mit dem Eintreten der althochdeutschen Diphthongierung zu rechnen ist.

⁽¹⁹²⁾ P. Katara, Die Glossen des Cod. Sem. Trev. passim.

⁽¹⁹³⁾ Braune/Helm, Ahd. Lesebuch S. 139 ff.

ON des 11.-13. Jhs. noch *Hoec, Comet, Koiforde, Morbeke, Morkerka* ⁽¹⁹⁴⁾ usw. aufweisen. Einflüsse von Westen her, d.h. aus dem Galloromanischen Frankreichs, lassen sich nicht erweisen. Das Paradeferd hierfür war seit H. Brinkmann's epochemachendem Buch 'Sprachwandel und Sprachbewegungen in althochdeutscher Zeit' ⁽¹⁹⁵⁾ der Übergang sowohl des altfranzösischen wie althochdeutschen (wgerm.) ē² und ō zu ie und uo, wobei, wie Brinkmann es formulierte, « im zweisprachigen ostfranzösischen Grenzgebiet die romanische -uo- und -ie- Aussprache von der Bevölkerung auch beim Deutschsprechen übernommen wurde und schliesslich auch in das rein germanische Gebiet vordrang. » Mit dieser Vorstellung hat Robert Bruch ⁽¹⁹⁶⁾ in einer gründlichen Untersuchung aufgeräumt. Er zeigte an dem Beispiel der Schreiber der altfranzösisch-rheinfränkischen Strassburger Eide einerseits, der altfranzösischen Eulalia-Sequenz und dem rheinfränkischen Ludwigslied andererseits, dass an eine Übernahme des Diphthongs von Westen nach Osten gar nicht zu denken sei, weil nachweislich in den Handschriften die Diphthonge auf französischer Seite viel später auftauchen als auf der deutschen: « Wir können also sagen: dem Zeugnis der schriftlichen Quellen zufolge dringt die ie/uo-Diphthongierung im Althochdeutschen nach 750 durch, im Altfranzösischen mindestens ein Jahrhundert später » ⁽¹⁹⁷⁾.

Bei dem Gen. und Dat. der -n-Deklination des Maskulinums hat das Mfrk. wie das Nfrk. nicht selten die Endung -on bzw. -an statt des normal- ahd. -en: 9. Jh. Trier ⁽¹⁹⁸⁾ *namon, colbon* 'Namen, Kolben' Dat., a. 770 in *Eccandorphe* 'Eckendorf, Kr. Ahrweiler', a. 856 *Gisonhovi* 'Gisenhofen w. Ahrweiler' a. 844 *Idanheim* 'Idenheim, Kr. Bitburg', a. 832 *Machtonvillare* 'Machtum (Lux.)' (?), um 1103 *Waconforde* 'Wachfart bei Fliessem' ⁽¹⁹⁹⁾ anfrk. *namon* ⁽²⁰⁰⁾.

Das an-, in- und auslautende wgerm. g ist im Gesamtgebiet

⁽¹⁹⁴⁾ Gysseling, Topon. Woordenboek S. 500.508.567.701.

⁽¹⁹⁵⁾ Jena 1931.

⁽¹⁹⁶⁾ Germanische und romanische ē- und ō-Diphthongierungen (Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen, hsg. von L.E. Schmitt, 2. Giessen 1962, S. 409 ff.).

⁽¹⁹⁷⁾ Ebd. S. 432.

⁽¹⁹⁸⁾ Stadtbibl. Trier Hs. 564/806.

⁽¹⁹⁹⁾ HL S. 321.449.555.636.1080.

⁽²⁰⁰⁾ Braune/Helm, Althochdeutsches Lesebuch S. 139.

spirantisch geblieben, wobei nur ein Teil des Mslfrk. im Anlaut den Verschluss eingeführt hat: 9. Jh. Trier⁽¹⁹⁸⁾ *chenist* 'Heil'⁽²⁰¹⁾, a. 975 *Waldaradachevele* 'Gefilde der Waldarada'⁽²⁰²⁾, a. 1065 *Archowe* 'Ahrgau'⁽²⁰³⁾, 11. Jh. im Luxemburgischen (?) *iechose* 'Gerede'⁽²⁰⁴⁾, 11. Jh. Echternach *gezuch*, *genuch*, *drah* 'Zeug, genug, trag'⁽²⁰⁵⁾, a. 1145 *Enscheringa* 'Enschringen'⁽²⁰⁶⁾, zum PN *Ansgēr*, a. 1222 in Prüm *ierten* 'Gerten'⁽²⁰⁷⁾, a. 1240 *Jeizeberch* 'Geisberg' bei Trier⁽²⁰⁸⁾, a. 1272 PN *Jofrid* in Trier⁽²⁰⁹⁾, a. 1284 *Ego Joffridus de Aix* (ON Esch)⁽²¹⁰⁾, a. 1282 *Honcheringen* 'Hüncheringen'⁽²¹¹⁾, zum PN *Hōngēr*, a. 1289.1296 (Trierer Urkunde) Frauennamen *Conijunde* (3 x), a. 1356 *Wir Johan, herre zū der Vels und frauwe Kunyont* (2 x)⁽²¹²⁾, a. 1289 *Hereiersvorst* 'Herforst'⁽²¹³⁾, zum PN *Her-gēr*, a. 1299 *in dem rodin berie* 'Rothberg' bei Trier⁽²¹⁴⁾, a. 1247 *Blithenberch* 'Bleidenberg'⁽²¹⁵⁾ bei Burg Thurandt, a. 1261 *Binzvelt weich* 'Weg nach Binsfeld'⁽²¹⁶⁾, 13. Jh. Iolande die Reime 487/8 *enmach*: *sprach*, 959/60 *lach*: *sprach*, 3967/8 *plach*: *sprach*, a. 1378 *junker Gobel Berentzemer* ('Bürrsheimer') ... *der obg* (*enante*) *Jöbel*⁽²¹⁷⁾, a. 1340 *Jüderichzdreichz* 'Juderichsdriesch' in Koblenz⁽²¹⁸⁾, zum PN *Goderich*, a. 1390 in Trier *entchen* 'entgegen'⁽²¹⁹⁾, a. 1322 *hinderm Hache* FIN 'Hag'⁽²²⁰⁾, a. 1323 PN *Coniundis* in Güls⁽²²¹⁾, a. 1329 PN *Gensecrach* ('Gänse-

⁽²⁰¹⁾ R. Bruch, *Glossarium Epternacense* S. 64 *genist* 'salus'.

⁽²⁰²⁾ HL S. 1086.

⁽²⁰³⁾ HL S. 6.

⁽²⁰⁴⁾ R. Bergmann, *Mittelfränkische Glossen* S. 160.

⁽²⁰⁵⁾ Ebd. S. 116.

⁽²⁰⁶⁾ HL S. 344.

⁽²⁰⁷⁾ MUB I, S. 155.

⁽²⁰⁸⁾ HL S. 434.

⁽²⁰⁹⁾ *Mittelrheinische Regesten* — MR III, S. 611.

⁽²¹⁰⁾ Wampach, *Urkunden- und Quellenbuch* V, S. 103.

⁽²¹¹⁾ HL S. 546.

⁽²¹²⁾ MR IV, S. 378.554; Wampach ebd. X, S. 729.

⁽²¹³⁾ HL S. 509.

⁽²¹⁴⁾ HL S. 895.

⁽²¹⁵⁾ HL S. 84.

⁽²¹⁶⁾ HL S. 74.

⁽²¹⁷⁾ DWL III, S. 344.

⁽²¹⁸⁾ HL S. 570 ff.

⁽²¹⁹⁾ STAK Abt. 96 Nr. 970.

⁽²²⁰⁾ HL S. 478.

⁽²²¹⁾ A. Schmidt, *Quellen zur Geschichte des St. Kastorstifts* S. 275.

kragen' — 'Gänsehals') in Koblenz⁽²²²⁾, a. 1331 PN *Roitoch* ('Rotaug') bei Wintrich⁽²²³⁾, a. 1363/4 in Trier *Ploichunscheerinson* PN ('Sohn des Pflugundschar')⁽²²⁴⁾. — Vgl. etwa nl. *goed*, *groot*, *kraag*, *ploeg*, *regenen*, *wagen* durchgängig mit spirantischem *g*.

In dem vorstehenden Abschnitt wurden sprachliche Einzelheiten in Wortwahl, Wortbildung, Flexion und Lautstand aufgezeigt, die in ihrer Verbreitung ein grosses altfränkisches Gebiet umrissen, wie es einmal vor der hochdeutschen Lautverschiebung existiert haben könnte. Weitere Beispiele für solche Gemeinsamkeiten in alter Zeit liessen sich noch im einzelnen nachfügen. Vor allem verweise ich hier für das 15. Jahrhundert auf die deutsche Vaterunserauslegung des Nikolaus von Kues und auf sonstiges in seinen Werken, wo es auffällt, wie stark doch auch gerade sein Moselfränkisch in Wortschatz und Wortbedeutung räumlich über das Ripuarische mit dem niederdeutschen Grossraum in Verbindung steht⁽²²⁵⁾. Es sei an folgende Wörter erinnert, die fast ausschliesslich der Vaterunserauslegung angehören, in Wortschatz und Wortbildung — neben *boven*, *bussen* 'oben, aussen': *duystern*, *dusterniss* 'finster, Finsternis' — anfrk. *thuisternussi*,^(225a) luxemburgisch *deischer* adj., *gegrunden* — mnd. *gegründen* 'ergründen', *geheren* 'pflügen' — mnd. *herjen* dass., *sunderlinge* 'besonders' — mnd. *sunderlingen*, *gelacht* 'gelegt' — as. *lagda*, mnd. *lachte* 'legte', *gerachen* 'erreichen' — mnd. *geraken*, *der hoffen* 'die Hoffnung' — mnd. *de hopen* m., *liebde* 'Liebe' — mnd. *lēfde*, *niemands* 'niemand' — mnd. *nēmandes*, *wisheit* 'Gewissheit' — mnd. *wisheit*, *behende* 'fein' — mnd. *behende* 'subtilis', *lichtigen* 'aufheben' — in der Bedeutung mnd. *lichten* 'in die Höhe heben' und *versamen* 'sammeln' — mnd. *vorsamen* dass.

⁽²²²⁾ A. Schmidt ebd. S. 310.343.

⁽²²³⁾ STAK Abt. 96 Nr. 746.

⁽²²⁴⁾ TA E.H. IX, S. 19 — Vgl. auch Braune, *Ahd. Gramm.* S. 127; Michels, *Mhd. Elementarb.* S. 113.114.118.141, ferner im DSA Satz 14 *Gäns(e)*, ferner Satz 1 *fliegen*.

⁽²²⁵⁾ Cusanus-Texte. I. Predigten. 6. Die Auslegung des Vaterunser in vier Predigten, hsg. und untersucht von Josef Koch und Hans Teske (Sitzungsber. d. Heidelb. Ak. d. Wiss. Phil.-hist.-Kl. Jg. 1938/39, 4. Abh. Heidelberg 1940, — Eine neue Ausgabe des Textes in der Heidelberger Akademie-Ausgabe sowie eine Abhandlung «Zur Überlieferung und Sprache der deutschen Vaterunserauslegung des Nikolaus von Kues» (Mitt. und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 7. Mainz 1969 S. 67 ff.), Ersteres ist noch im Druck.

^(225a) Leuvense Bijdragen 1958 S. 48.

Auch hier wird das Niederfränkische das Primäre sein, wie schon ein Blick auf nl. *duister(nis)*, *gegrond* (begründet), *zonderling*, *geraken*, *liefde* und *lichten* zeigt.

Durch den Einbruch der Lautverschiebung von Süden her wurde das ganze Gebiet aufgerissen. Niederfränkisch im Norden, Mittelfränkisch im Süden bildeten sich heraus. Die gleichzeitig entstehenden Kirchenprovinzen ergaben zudem verkehrsmässig gesonderte Einheiten. Aber wahrscheinlich artikulatorisch bedingte 'Erbanlagen' waren noch Jahrhunderte nach der Lautverschiebung so wirksam, dass sie unabhängig voneinander im Norden und Süden zu gemeinsamen Ergebnissen führten. Ein Beispiel aus dem Romanischen! lat. *camisia* 'Hemd' wurde im Hauptteil des Gallo-romanischen im 5. Jahrhundert zu **tšamis-*, während im Mosel-romanischen **kamis* blieb. Unabhängig voneinander — weil räumlich und politisch durch den breiten germanischen Vorstoss zwischen Trier und Arlon getrennt — wurde bei beiden 300 Jahre später im 8./9. Jh. das *a* in *camisia* zu einem *e* erhöht. Im Altfranzösischen entstand *chemise*, im Mslrom. *kemis*: um 900 (?) bei Trier: *genus vestis id est kemis* ⁽²²⁶⁾. Auch wenn man die Gemeinsamkeiten im Leben der deutschen und der englischen Sprache nach ihrer räumlichen Trennung im 5. Jahrhundert betrachtet, kommt man zu den gleichen Feststellungen. Die innere Entwicklung zeigt, wie die gemeinsame urgermanische bzw. westgermanische Grundlage vielfach zu gleichen Veränderungen und Formen geführt hat: in England im 8., in Deutschland im 9./10. Jh. die Anfügung eines *-t* (*bindes-t*) an die 2. Sg. Praes., in England im 9.-11., in Deutschland im 10./11. Jh. die Abschwächung nebetoniger Vokale und die Abschwächung des nebetonigen *-m* zu *-n*, in England im 10., in Deutschland im 9./10. Jh. der Fortfall des *h-* im Wortanlaut vor *l, n, r* (*h-ring*), die Verwendung des Demonstrativpronomens als Artikel (ae. *sē*, ahd. *der*), die Verwendung der Verben *sollen* und *wollen* zur Futurbildung (spätae.), ae. die vollständige Durchführung des *i-Umlauts* (spätahd.), in England um 1100, in Deutschland im 11. Jh. wgerm. *sk* zu *š*, in England im 12., in Deutschland im 11./12. Jh. die Vokaldehnung in offener Silbe, in England und Deutschland Verarmung der Flexion durch weitere Abschwächung nebetoniger Vokale und Angleichung der 2. Sg. Praet. starker Verba

⁽²²⁶⁾ Katara S. 197.

an die 1. und 3. Sg. (mittelenglisch *pū bunde* zu *thū bandest*, ähnlich im Mhd.), in England im 14. Jh., in Deutschland im 13./14. Jh. vokalische Angleichung von Sg. und Pl. Praet starker Verba, in England im 14., in Deutschland im 12.-14. Jh. Aufkommen von Familiennamen u.a.m. ⁽²²⁷⁾.

Bei den gemeinsamen fränkischen Lauterscheinungen, die erst lange nach 600 in Erscheinung treten, handelt es sich um folgendes:

1. mhd. *a* in *Asche*, *Flasche*, *Tasche*, *waschen* wird zu *ä* ⁽²²⁸⁾: 13. Jh. mslfrk. (?) *uulescha* 'Flasche' ⁽²²⁹⁾, a. 1440 in Trier ein Haus zu *der Teschen* ⁽²³⁰⁾. Die Vertretung im Nfrk. zeigt im DSA die Karte 'Flasche' und die Karte 28a bei Dittmaier ⁽²³¹⁾, auf der die Verbreitung von *Pesch* (aus lat. *pascuum* 'Weide') gezeigt wird.

2. wgerm. *ai* wird auch vor anderen Konsonanten als vor *r, w, h* und im Auslaut zu *ē*: Im Cod. Sem. Trev. um 900 ⁽²³²⁾ ist germ. *ai* 42 x als *ei*, 15 x als *e* vertreten. Vgl. ferner um 800 in Trier *-sepa* 'Seife' ⁽²³³⁾, im ahd. Segensspruch aus Trier *hēl 'heil'* ⁽²³⁴⁾, 10./11. Jh. mfrk. *-breda* '-breite' ⁽²³⁵⁾, 11. Jh. Echternach *geetit uuart* 'coqui' ⁽²³⁶⁾, 11. Jh. aus Maria-Laach *heder 'heiter'* ⁽²³⁷⁾, a. 1152-57 *Brethsceit* 'Breidscheid' bei Ahrweiler ⁽²³⁸⁾, a. 1156 *Hilchereshe* « Heilige Eiche » bei Echternach? ⁽²³⁹⁾, um 1200 *Gezberch* 'Geisberg' bei Trier ⁽²⁴⁰⁾ — anfrk. *enodi*, *furitekin*, *utscethin* ⁽²⁴¹⁾.

⁽²²⁷⁾ Vgl. W. Jungandreas, Geschichte der englischen Sprache, Göttingen 1949, S. 221 ff.

⁽²²⁸⁾ Vgl. Michels, Mhd. Elementarbuch S. 66 (§ 64, Anm. 3) und Frings (Kulturströmungen S. 106 und 151, Abb. 52).

⁽²²⁹⁾ R. Bergmann, Mfrk. Glossen S. 254.

⁽²³⁰⁾ STAK Abt. 96 Nr. 1082.

⁽²³¹⁾ Rhein. Flurnamen S. 223.

⁽²³²⁾ P. Katara, Die Glossen usw. S. 34.

⁽²³³⁾ R. Bergmann, Mfrk. Glossen S. 98, 154.

⁽²³⁴⁾ Braune/Helm, Ahd. Lesebuch S. 137. *hēlgi ök gisund* liest man wohl besser *hēlig ök gisund*. 'heilig' mit der Grundbed. 'voll guter Kraft' (Kluge, Götze, Et. Wb. d. dt. Spr. Berlin und Leipzig 1943, S. 241).

⁽²³⁵⁾ R. Bergmann, Mfrk. Glossen S. 232.

⁽²³⁶⁾ R. Bruch, Glossarium Epternacense S. 58.

⁽²³⁷⁾ R. Bergmann, Mfrk. Glossen S. 243.

⁽²³⁸⁾ HL S. 108.

⁽²³⁹⁾ HL S. 500.

⁽²⁴⁰⁾ HL S. 434.

⁽²⁴¹⁾ Cowan, Esquisse usw. S. 12.

3. wgerm. *au* wird auch vor anderen als den dentalen Konsonanten und wgerm. *h* zu *ō*: um 800 Trier *branlof*, *quecbom* ⁽²⁴²⁾, um 900 Trier (?) *surogi*, *cohf*, *persihcbom* usw. ⁽²⁴³⁾, 10. Jh. Trier (?) *-lof* ⁽²⁴⁴⁾, ahd. Segensspruch aus Trier *ōk* 'auch' ⁽²⁴⁵⁾, 11. Jh. Tholey *loph* 'Laub' ⁽²⁴⁶⁾, a. 1096 *Loipach* 'Laubbach' bei Koblenz ⁽²⁴⁷⁾, 11. Jh. Echternach *kluo flok* 'Knoblauch', *lok* 'Lauch' ⁽²⁴⁸⁾, 10./11. Jh. mfrk. *bom-*, *lohc* 'Baum-, Lauch' ⁽²⁴⁹⁾, 11. Jh. aus Maria-Laach *surogin*, *loch* 'triefäugig, Lauch' ⁽²⁴⁹⁾ usw. — anfrk. *ogun*, *ogodos*, *uitherlop* ⁽²⁵⁰⁾.

4. wgerm. *-eha-* wird über *ia*, *ie* zu *i*: um 900 bei Trier ⁽²⁵¹⁾ *siehon* vel *seon* ⁽²⁵²⁾, 11. Jh. Echternach *nidarsient* ⁽²⁵³⁾, um 1217 in Linz a. Rh. *Chiendehus* 'Zehnthaus' ⁽²⁵⁴⁾, a. 1285 in Schöneck *sient* 'sie sehen' ⁽²⁵⁵⁾, 13. Jh. Iolande V. 227.228.240.1476.1575. 1637 u.ö. *syn*, *gyn* (mhd. *jēhen*), *geschyn*, *gespyn* 'sehen, gestehn, geschehen, erspähen', a. 1344 in Münstermaifeld *geschien* 'geschehen' ⁽²⁵⁶⁾, a. 1359 in Echternach *achzien* '18' ⁽²⁵⁷⁾. — anfrk. *gesian* 'sehen', *begian* 'confiteri' ⁽²⁵⁸⁾, nl. *geschieden* ⁽²⁵⁹⁾, *tien*, *zien* 'geschehen, zehn, sehen'.

5. Das Mittelfränkische teilt mit dem Niederdeutschen einen Lautwandel, der sich hier als Vokaldehnung in offener Silbe er-

⁽²⁴²⁾ E. Schröder, Ahd. aus Trier (ZfdA. 52, S. 172.181).

⁽²⁴³⁾ P. Katara, Die Glossen S. 144.149.162 usw.

⁽²⁴⁴⁾ R. Bergmann a.a. O. S. 148.

⁽²⁴⁵⁾ Braune/Helm, Ahd. Lesebuch S. 137.

⁽²⁴⁶⁾ R. Bergmann a.a. O. S. 154.

⁽²⁴⁷⁾ HL S. 588.

⁽²⁴⁸⁾ R. Bruch a.a. O. S. 100.107.

⁽²⁴⁹⁾ R. Bergmann a.a. O. S. 243.

⁽²⁵⁰⁾ Cowan, Esquisse usw. S. 12. — Nach Michels, Mhd. Elementarbuch S. 101 (§ 98) ist im Inlaut mhd. *ei* (ausser vor Vokal) zu *ē*, *ou* (ausser vor *w*) zu *ō* im Rip. und Mslfrk. geworden. Sieh auch Karte 11 bei A. Bach, Die Werke des Verfassers usw. S. 71 ('gelaufen').

⁽²⁵¹⁾ P. Katara, a.a. O. S. 101.

⁽²⁵²⁾ *siehon* als Erläuterung für 'Pupille'.

⁽²⁵³⁾ R. Bruch a.a. O. S. 114.

⁽²⁵⁴⁾ HL S. 613.

⁽²⁵⁵⁾ Schützeichel, Mundart, Urkundensprache usw. S. 68.

⁽²⁵⁶⁾ DWL III, S. 522.

⁽²⁵⁷⁾ Wampach, Urkunden- u. Quellenb. VIII, S. 582.

⁽²⁵⁸⁾ Braune/Helm, Ahd. Lesebuch S. 140. Cowan, Esquisse S. 17.

⁽²⁵⁹⁾ Älter (mln.) *ghescien* (M.J. van der Meer, Hist. Gramm. d. nl. Sprache. Heidelberg 1927, S. 103).

klärt, da die einfachen *p*, *t*, *k* in wgerm. *drepan*, *etan*, *makōn* 'treffen, essen, machen' für die Längung des vorausgehenden Vokals kein Hindernis darstellen, während die im Hochdeutschen durch die 2. Lautverschiebung neu entstandenen Doppel- bzw. Dauerlaute *pf*, *ts*, *ch* eine solche Entwicklung erschwerten. Mhd. *ëzzēn* ist wie ahd. *ëzzan* ein Wort mit langer Stammsilbe ⁽²⁶⁰⁾. Das Gleiche darf man entsprechend für ahd. *machōn* 'machen' mhd. *machen*, ahd. *trëffan* 'treffen' mhd. *trëffen* folgern. Ähnlich wie im Bairisch-Österreichischen der kurze Vokal vor Doppelkonsonanz — die im Auslaut eine einfache wurde (bedingt durch Satz- und Wortakzent) —, könnte sich auch im Mittelfränkischen der kurze Vokal in obigen Fällen — bei entsprechender Silbentrennung — zum langen Vokal gewandelt haben. Vordeutsches **makōn*, **lapil*, **etan* 'machen, Löffel, essen' könnten andererseits — wenn wir Theodor Frings ⁽²⁶¹⁾ folgen wollen — bis ins 12. Jh. hinein unverschoben geblieben sein. Sie hätten dann im 11./12. Jh. wie das Niederdeutsche die Vokaldehnung in offener Silbe mitgemacht und *māken*, *lāpel*, *ēten* entwickelt. Durch frühe südliche und südöstliche Einwirkungen wären nun allmählich die wgerm. *p*, *t*, *k* durch hochdeutsche *f*, *z* (*ss*), *ch* ersetzt worden, sodass *māchen*, *lāfel*, *āssen* entstanden ⁽²⁶²⁾. So ungefähr sahen Th. Frings und nach ihm Franz Steinbach ⁽²⁶³⁾ die Entstehung der auffälligen ripuarischen und moselfränkischen Vokaldehnungen im vorliegenden Falle. Eine dritte der zweiten sehr ähnliche Möglichkeit sehe ich in einer Kontamination zweier im Mittelfränkischen konkurrierenden althergebrachten **māken*, **lāpel*, **ēten* mit den von Mainz her eingedrungenen *machen*, *leffel*, *essen*.

In der Schreibung wird diese in niederdeutscher Art eingetretene Vokaldehnung verhältnismässig spät und selten ausgedrückt: a. 1341 in Güls PN *Specheysser* und *Wecheysser* ⁽²⁶⁴⁾ 'Speckesser' und 'Weckesser', a. 1363/4 in Trier PN *Eesgerne* ⁽²⁶⁵⁾, a. 1385 *Brūlisgais*, *Wolsgais* 'Brillgasse, Wolfsgasse' in Echter-

⁽²⁶⁰⁾ Braune, Ahd. Gramm. S. 142.

⁽²⁶¹⁾ Aubin-Frings-Müller, Kulturströmungen S. 148 ff.

⁽²⁶²⁾ Vgl. ebd. Frings S. 101 und Abb. 34, im DSA Satz 17 'mach(en)'.

⁽²⁶³⁾ Studien zur westdeutschen Stammes- und Volksgeschichte. Jena 1926, S. 29.

⁽²⁶⁴⁾ A. Schmidt, Quellen z. Gesch. usw. S. 373.

⁽²⁶⁵⁾ TA E.H. IX, S. 40.

nach ⁽²⁶⁶⁾, a. 1366 *breichen* 'brechen', a. 1449-53 *maichen* 'machen', a. 1465 *schuymleiffel* 'Schaumlöffel' alle drei im Ahr-gau ⁽²⁶⁷⁾, a. 1423 *under den oeffenen bäumen* FIN in Karden ⁽²⁶⁸⁾, 15. Jh. in Trier *Broitgaisse* 'Brotstrasse' ⁽²⁶⁹⁾, 16. Jh. bei Trier *koimen* 'gekommen' ⁽²⁷⁰⁾. — Vgl. nl. *maken, lepel, eten*.

6. Schon in ahd. Zeit erscheint die Lautverbindung wgerm. *-ft-* als *-ht-*, wie dies übrigens auch die Schreibungen *Cruten, Crüten* für *Kruchten* (Bitburg) und *Cruchten* (Lux.) ⁽²⁷¹⁾ nahelegen, aber auch hyperkorrektes *-ft-* für *-cht* ⁽²⁷²⁾: a. 963 *Oftemodinge* — a. 1043 *Ohtenethinc* 'Ochtendung' ⁽²⁷³⁾, a. 1131 *Sephteme* — a. 1138-40 *Sehteme* 'Sechtem' ⁽²⁷⁴⁾, a. 1093 *Crüfte* — a. 1139 *Croht* 'Kruft' ⁽²⁷⁵⁾, 13. Jh. mslfrk. (?) *ahter-, scaht, luht* - mhd. *after-, schaft, luft* ⁽²⁷⁶⁾, a. 1023 *Efdernach* — 13. Jh. *Echternache* 'Echternach' ⁽²⁷⁷⁾, 14. Jh. *Uchtelfangen* ⁽²⁷⁸⁾, zum PN *Oftolf*.

Vgl. anfrk. *senihte, stihtan, hahtnodi, echt* ⁽²⁷⁹⁾.

7. wgerm. *-h-* wird wie im Altsächsischen (vgl. *wassan* 'wachsen') einem nachfolgenden *-s-* angeglichen ⁽²⁸⁰⁾: um 800 Trier *osenere* 'bucularius' ⁽²⁸¹⁾, a. 698 *Oxinvillare*, a. 835 *Ossewilre* 'Osweiler' ⁽²⁸²⁾, um 900 bei Trier *thesla* 'ascia', *uuessal* 'con-

⁽²⁶⁶⁾ HL S. 113.1143.

⁽²⁶⁷⁾ Zimmer I, S. 184. II, S. 42.90.

⁽²⁶⁸⁾ HL S. 765.

⁽²⁶⁹⁾ HL S. 115.

⁽²⁷⁰⁾ Wampach, Urk. u. Quellenb. usw. X, S. 644.

⁽²⁷¹⁾ HL S. 261.

⁽²⁷²⁾ Um 900 bei Trier *hufta* = ahd. *ūhta* 'Morgendämmerung', *furiuurfthio* < *furiwurchtio* (P. Katara, Die Glossen usw.), a. 996 *Druftelvinga* = a. 1023 *Druhdeldinga* 'Trittling' (Lux.) (vgl. Wampach, Urk. u. Quellenb. usw. I, S. 293.320).

⁽²⁷³⁾ HL S. 762.

⁽²⁷⁴⁾ HL S. 970.

⁽²⁷⁵⁾ HL S. 262.

⁽²⁷⁶⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 254.

⁽²⁷⁷⁾ HL S. 317/8.

⁽²⁷⁸⁾ HL S. 1066/7.

⁽²⁷⁹⁾ Cowan, Esquisse usw. S. 14/15.

⁽²⁸⁰⁾ Vgl. auch Michels, Mhd. Elementarb. S. 154 (§202); Frings, (Kulturströmungen S. 117). Schützeichel (Mundart, Urkundensprache usw. S. 100 ff.) bringt urkd. Belege aus Oberwesel, Boppard, Arnstein, Koblenz etc., zieht aber irrig auch *nest* 'nächst' als Beleg für den Wandel *hs* zu *ss* heran.

⁽²⁸¹⁾ Roth/Schröder (ZfdA 52 S. 181).

⁽²⁸²⁾ HL S. 779.

cambium, *fascfalo* 'gilvus', *egithessa* 'lacerta' ⁽²⁸³⁾, 11. Jh. Echternach *eruos* 'surrexit, excrevit' ⁽²⁸⁴⁾, *osen-, selpuuasenemo, lancfasso* 'Ochsen-, selbstgewachsen, langhaarig' ⁽²⁸⁵⁾, um 1250 *Sassinakere* FIN ansch. in Lützingen ⁽²⁸⁶⁾, a. 1323 *Voshole* FIN in Moselweiss ('Fuchsloch') ⁽²⁸⁷⁾, a. 1325 *pro piscibus dictis lays capiendis* ⁽²⁸⁸⁾, a. 1357 PN *Schauffass* in Moselweiss ⁽²⁸⁹⁾ — ansch. von einem Mann mit strohdachähnlichem Haupthaar, a. 1358 PN *Fleissinbart* in Koblenz ('mit flachsfarbenem Bart') ⁽²⁹⁰⁾. — anfrk. *uusamo, uusso* ⁽²⁹¹⁾, nl. *das, vos, zes* usw.

8. Nebentoniges *-a, -o, -u* im Wortauslaut fällt früher ab als sonst im Deutschen: a. 760 FIN *Mainowis* bei Kyllburg ⁽²⁹²⁾ - mslrom. *Communprat* 'Gemeindewiese', a. 804 *Flaisteshaimomarc* 'Dorfmark von Flesten' ⁽²⁹³⁾, a. 893 PN *Dod, Gunz* in Ehrang ⁽²⁹⁴⁾, um 900 bei Trier *sustersun, fedirensun, ther scranctuno* 'der Einzäunungen', *palinz, stiefsun, hazus* (ahd. *hagazussa*) ⁽²⁹⁵⁾, vor 1000 Trierer Capitulare *sun, ursach* ⁽²⁹⁶⁾, um 1056/63 *Morchewis* FIN bei Prüm ⁽²⁹⁷⁾, a. 1127 *Lancwis* FIN in Dudedorf ⁽²⁹⁸⁾. Vgl. anfrk. *an morgan*, a. 1102 *Marc* 'ON Langemark' ⁽²⁹⁹⁾, modern nl. *haas, roos, boef, neef* usw.

Nicht unerwähnt bleibe schliesslich der merkwürdige Plural auf *-n* bei *Schuh*, der im Niederländischen auch in den Singular (hier

⁽²⁸³⁾ Katara, Die Glossen usw. S. 91.112.133.141.

⁽²⁸⁴⁾ Bruch, Gloss. Ept. S. 41.

⁽²⁸⁵⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 118.

⁽²⁸⁶⁾ HL S. 932.

⁽²⁸⁷⁾ HL S. 422.

⁽²⁸⁸⁾ Th. J. Lacomblet, Archiv f.d. Gesch. d. Niederrheins I. Abt. 1. Band. Düsseldorf 1832, S. 390.

⁽²⁸⁹⁾ Wampach, Urkunden- und Quellenbuch VIII S. 588.

⁽²⁹⁰⁾ A. Schmidt, Quellen zur Gesch. usw. S. 522.

⁽²⁹¹⁾ Cowan, Esquisse usw. S. 18. — Vgl. auch sekundär a. 1030 *Bachscheid* — a. 1277 *Bascheit* 'Bescheid' (HL S. 64) und bei Katara S. 119 *druht sazo* 'Truchsess' — a. 1363/4 in Trier *Peters des drossessin son* (TA E.H. IX S. 42).

⁽²⁹²⁾ HL S. 638.

⁽²⁹³⁾ HL S. 398.

⁽²⁹⁴⁾ MUB I.

⁽²⁹⁵⁾ Katara S. 112.139.160.164.177.

⁽²⁹⁶⁾ Braune/Helm, Ahd. Lesebuch S. 41.

⁽²⁹⁷⁾ HL S. 694.

⁽²⁹⁸⁾ HL S. 586.

⁽²⁹⁹⁾ Gysseling, Topon. Woordenboek S. 592.

urspr. mnl. *scoe*) gedungen ist: mnl. *scoen*, nnl. *schoen*. Im Moselfränkischen a. 1363/4 in Trier *Katrine Hoschoins moder und Hoschoin hir son* ('Hochschuh'), a. 1406 mslfrk. *bütschoene* (mhd. *botschuohe*) 'grobe Schuhe', im Ahrgau a. 1443-46 *lerssen* (Lederstrümpfe) *ind schoin*, a. 1462/3 *1 par schoen* ⁽³⁰⁰⁾.

III. Die zweite Lautverschiebung und der Einfluss des Rheinfränkischen auf den Trierer Raum

Die Zeit, in der die hochdeutsche Lautverschiebung das Moselfränkische erfasste, dürfte um die Wende des 6. zum 7. Jahrhundert liegen. Sagen wir einfach: um 600 ⁽³⁰¹⁾. Dieser Ansatz könnte ungefähr zu dem Zeugnis der Inschrift auf der Spange von Freilaubersheim stimmen — *boso* : *wraetruna* : *þk* : *ðaþena* : *goda* —, die als einzige Quelle in der näheren Umgebung unserer Mosellandschaft herangezogen werden kann, die auch südlicher und damit näher dem Ursprung der Lautverschiebung liegt und die Wolfgang Krause ⁽³⁰²⁾ aus archäologischen und sprachlichen Erwägungen in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts setzt.

Als besonders eindeutiges Merkmal der 2. Lautverschiebung soll der Wandel von wgerm. *p*, *t*, *k* im Moselfränkischen betrachtet werden. Wir beginnen mit *p* im In- und Auslaut (im Anlaut bleibt es wie *k* unverändert) : a. 771-814 *Dudlendorf* 'Dudeldorf' ⁽³⁰³⁾, a. 856 *Giualdesdorj* 'Gelsdorf' (Ahrweiler) ⁽³⁰⁴⁾, 9. Jh. *Paphenthorof* 'Pfaffendorf' (Erft) ⁽³⁰⁵⁾, 9./10. Jh. in Echternach *uuiniscaf* 'federatio' ⁽³⁰⁶⁾, vor 1000 Trierer Capitulare *grâsceffi* 'Graf-

⁽³⁰⁰⁾ TA E.H. IX S. 49; STAK Abt. 96 Nr. 1011; Zimmer II S. 12.31. — Noch heute in der Gegend von Sülz/Bitburg: *Schang, brääng meng Schon!* 'Jean, bring meine Schuhe!' (Neues Trier. Jb. 1966 S. 83).

⁽³⁰¹⁾ O. Höfler, Die zweite Lautverschiebung bei Ostgermanen und Westgermanen (PBB 79 (1957) S. 341/2) datiert die westgot. Lautverschiebung um 500, die ostgot. Medienverschiebung zwischen 500 und 600 und die hochdeutsche Lautverschiebung nicht vor 600. Dazu R. Schützeichel (Grundlagen d. westl. Mitteldtsch. S. 310 und Rhein. Vierteljahrsbl. 30, Jg. (1965) S. 49) «frühestens in der Zeit vor 700» und «schon in der 1. Hälfte des 7. Jhs.»

⁽³⁰²⁾ Runeninschriften im älteren Futhark. Halle 1937, S. 213.

⁽³⁰³⁾ HL S. 311.

⁽³⁰⁴⁾ HL S. 436.

⁽³⁰⁵⁾ Stadtbibl. Trier Hs. 2243/2034 106.

⁽³⁰⁶⁾ Bruch, Gloss. Ept. S. 152.

schaft' ⁽³⁰⁷⁾, 7. Jh. im Ripuarischen Gesetz *staflun* ⁽³⁰⁸⁾. Der Wandel von *pt* zu *ft* in der Schreibung besagt nichts ⁽³⁰⁹⁾ in unserem Zusammenhange, da z.B. das *p* in dem *pt* der Merseburger Zaubersprüche und der Edda nur als Wiedergabe eines bilabialen *f* zu gelten hat ⁽³¹⁰⁾. wgerm. *t* wird meist im An-, In- oder Auslaut zu *z* (Lautwert *ts*), das schon früh in *s* übergehen kann : ca. 703-9 Echternach *gan* : *os* : 'Genosse', frühes 9. Jh. ebd. *baiz* 'biss' *hase* 'mit Hass' ⁽³¹¹⁾, a. 816 *Ziolfi villa* 'Zilsdorf' ⁽³¹²⁾, um 800 *Ulmezum* 'Olzheim' ⁽³¹³⁾.

Nach Vokalen trat für wgerm. *k* im In- und Auslaut *ch* ein, das in älteren Quellen *hh* geschrieben wurde und vor Konsonanten wie im Auslaut *h* ⁽³¹⁴⁾ : a. 776-77 *Gladebach* 'Glabach' (Lux.) ⁽³¹⁵⁾, a. 816 *Turnich* 'Thörnich' (Trier), a. 866 *Cuchuma* 'Cochem', a. 873 *Urcechon* 'Ürzig', a. 895 *Uffichina* 'Öfflingen' (Wittlich), a. 966 *Winteriche* 'Wintrich' (Bernkastel) a. 980 *Waltracha* 'Waldrach' (Trier) ⁽³¹⁶⁾. Doch sind *ch*-Schreibungen kein untrügliches Kennzeichen. Sie können auch *k* meinen ⁽³¹⁷⁾. Vgl. a. (768/9) *Wechringen* 'Wecker' (Lux.) ⁽³¹⁸⁾, 11. Jh. Echternach *chleibe* 'kleben' (!?) ⁽³¹⁹⁾, 11. Jh. Trier (?) *iechose* 'Gerede' ⁽³²⁰⁾, a. 1330 *Crummenacher* FIN in Moselweiss ⁽³²¹⁾. Die Entscheidung über die richtige Bewertung dieser *ch* kann in

⁽³⁰⁷⁾ Braune/Helm, Ahd. Lesebuch S. 41.

⁽³⁰⁸⁾ Vgl. Schützeichel, Grundlagen usw. S. 308 ff. — Der Schützeichelsche Beleg ist keineswegs sicher. Vgl. Jan Goossens, Pseudo-Lautverschiebung im niederländischen Sprachraum (Nd. Jb. 91 (1968) S. 34).

⁽³⁰⁹⁾ Vgl. W. Streitberg, Urgermanische Grammatik. Heidelberg 1943, S. 107 (§ 117); A. Heusler, Altisländisches Elementarbuch 2. Aufl. Heidelberg 1921, S. 61 (§ 193).

⁽³¹⁰⁾ Im Zusammenhang mit der 2. Lautverschiebung behandelt R. Schützeichel den Wandel in der Schreibung von *pt* zu *ft* auf etwa acht Seiten (Grundlagen S. 201-204 und 208-212).

⁽³¹¹⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 90.91.98.

⁽³¹²⁾ HL S. 1158.

⁽³¹³⁾ HL S. 771.

⁽³¹⁴⁾ Braune, Ahd. Gramm. S. 122.

⁽³¹⁵⁾ Gysseling, Topon. Woordenboek S. 407.

⁽³¹⁶⁾ HL S. 227.1032.1075.1088.1133.

⁽³¹⁷⁾ Braune, Ahd. Gramm. S. 118.

⁽³¹⁸⁾ Gysseling, Topon. Woordenb. S. 1054.

⁽³¹⁹⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 138.

⁽³²⁰⁾ Bergmann ebd. S. 160.

⁽³²¹⁾ HL S. 263.

der Regel erst durch parallele Zeugnisse oder spätere örtliche Aussprache gegeben werden. Hingegen ist der Fall bei a. 895 *Gladebah* 'Glabach' ⁽³¹⁵⁾ schon eindeutig.

Es ist ein unbestrittenes Verdienst von Theodor Frings, schon vor mehr als einem halben Jahrhundert, angefangen mit seiner « Rheinischen Sprachgeschichte » bis zu seiner « Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache » ⁽³²²⁾, die Bedeutung der hochdeutschen Lautverschiebung, den Umfang und die Art der sprachlichen Umwälzung klar erkannt und dargestellt zu haben. Seine souveräne Art, mit der er lebendes Sprachwirken und historische Fakten überschaut und verbindet, ist in der Darstellung der rheinischen Sprachgeschichte noch nicht wieder erreicht worden. Nach der Auffassung von Frings ging der gewaltigste sprachliche und kulturelle Einfluss auf das Moselfränkische und Ripuarische von der Gegend um das Rheinknie bei Mainz und Bingen aus. Nach ihm lag hier keine einheitliche Auseinandersetzung zwischen Norden und Süden vor, sondern alles muss in einer langwierigen, stückweisen, bald älteren, bald späteren Abklärung sich vollzogen haben. Die hochdeutschen lautverschobenen Formen wurden erst im Laufe des ausgehenden Mittelalters fest ⁽³²³⁾. Auch Mitzka ⁽³²⁴⁾ schloss sich Frings darin an, dass die Franken die Lautverschiebung erst vom Süden her übernommen hätten ⁽³²⁵⁾. Das wird noch dazu besonders nahegelegt, weil

⁽³²²⁾ Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache S. 6.26.

⁽³²³⁾ Daher der ständige Wechsel zwischen hoch- und niederdeutschen Formen im mittelfränkischen Schrifttum der älteren Zeit.

⁽³²⁴⁾ ZfdA 83 (1951/2) S. 107 ff.

⁽³²⁵⁾ Adolf Bach (Über Heimat und Verfasser des Rheinischen Marienlobs (Teuthonista 8 (1931/2) S. 212/3) hatte schon 20 Jahre zuvor in eigenen Untersuchungen die Frings'schen Ergebnisse bestätigen können, die mit überzeugender Klarheit zeigten, « dass das Rheinland eine von Süden nach Norden hin fortschreitende Überfremdung durch südliche Sprachformen erlebt hat. » Hermann Aubin (Kulturströmungen S. 85) legte seinerzeit auch vom Standpunkt des Historikers aus die Gründe dar, weshalb gerade an diesem Teil der rheinischen Landschaft die besten Vorbedingungen für einen kulturellen Durchbruch nach Norden gegeben waren:

1. Keine quer durchlaufenden Gebirge hinderten den Verkehr,
2. Der Fluss zeigt ausgeglichene Hoch- und Niederwasserstände.
3. Die grössere Bevölkerungsdichte dieses gegenüber dem Koblenzer Raum älteren Kulturgebietes förderte zugleich den Wirtschaftsverkehr und wechselseitig den grösseren Reichtum.
4. Der Rhein war eine wichtige Verbindungslinie zwischen den beiden Haupt-handelsgebieten, dem mittelmeerischen und dem nordischen.

das südliche Moselfränkisch viel stärker von diesem Vorgang erfasst wurde als das nördliche, das nördliche andererseits wieder noch nachhaltiger als das Ripuarische. R. Schützeichel hat versucht, sich diesen Tatsachen entgegenzustellen und seinen 'Sonderaspekt' dahin formuliert: die Lautverschiebung hat sich im Mittelfränkischen spontan entwickelt und ist nicht « von aussen aufgezwungen » ⁽³²⁶⁾ und kann auch nicht als « Importgut aus dem Süden verstanden werden » ⁽³²⁷⁾. Doch « wer die Frings'sche These über die Entstehung des Rheinischen Fächers widerlegen will, muss erstens zeigen, dass sich die auffällige Abstufung der Lautverschiebung am Mittelrhein auf eine andere Weise als durch Entlehnung verschobener Formen nach südlichem Muster erklären lässt. Zweitens muss er positive Argumente für den autochthonen Charakter der Verschiebung im betreffenden Gebiet beibringen » ⁽³²⁸⁾. Beide Nachweise sind Schützeichel bislang nicht gelungen.

(wird fortgesetzt).

Wolfgang JUNGANDREAS.

⁽³²⁶⁾ Grundlagen usw. S. 189.

⁽³²⁷⁾ Neue Funde zur Lautverschiebung im Mittelfränkischen (ZfdA, 93 (1964). — Nach der Meinung von Sch. (Grundlagen S. 199) hätten « die Franken am Rhein die Lautverschiebung selbständig ... entwickelt ».

⁽³²⁸⁾ Goossens S. 34.

LEUVENSE BIJDRAGEN

TIJDSCHRIFT
VOOR
GERMAANSE
FILOLOGIE
59^e Jaargang-1970

GEDRUKT MET ONDERSTEUNING VAN DE
UNIVERSITAIRE STICHTING EN VAN DE
MINISTERIE VAN NATIONALE OPVOEDING
EN CULTUUR

F

INSTITUUT VOOR DIALECTOLOGIE-LEUVEN

REFERENCES

- Van den Berg, B. 1964³. *Foniek van het Nederlands*. Den Haag: Van Goor.
- Cohen, A. a.o. 1961². *Fonologie van het Nederlands en het Fries*. 's-Gravenhage: Nijhoff.
- Isačenko, A. V. 1963. Der phonologische Status des velaren Nasals im Deutschen. *Zeitschr. f. Phonetik, Sprachwiss. u. Kommunikationsforsch.* 16. 77-84.
- Kohler, K. 1967. Die Stellung der Phonologie innerhalb der descriptiven Linguistik. *Phonetica* 17. 116-127.
- Austin, W. M. 1968. On the phonemic status of <ng> in German. *Studies in Linguistics* 20. 37-39.
- Penzl, H. 1968. The History of the Third Nasal Phoneme of Modern German. *PMLA* 83. 340-346.
- King, R. D. 1969. *Historical Linguistics and Generative Grammar*. Englewood Cliffs, N. J.: Prentice-Hall, Inc.

Der Einfluss von Rheinfranken auf das Moselland zur Karolingerzeit

(Fortsetzung)

IV. Der Mainzer Raum und die kulturelle Einwirkung Rheinfrankens auf das Moselland

Die Auffassung von Wolfgang Braunfels (³²⁹), dass die Kultursubstanz Deutschlands im Frühmittelalter mehr aus dem Süden als dem Norden komme, kann man auch für den in alter christlicher Tradition und romanischer Überlieferung verharrenden Trierer Raum vertreten. Es bestand offenbar noch von den Tagen der Römer her eine alte Beziehung zwischen Trier und Mainz. Die *Vita Maximini* (³³⁰) wirft Licht darauf. Mainz scheint kurz nach 456 fränkisch geworden zu sein (³³¹).

Nachdem auch um 500 im Moselland Franken die Herren und selbst Christen geworden waren, begannen die Merowinger in Trier und anderorts mit der Errichtung von Münzstätten, zum Zeichen ihrer landesherrlichen Hoheit. Zwar waren die Münzmeister wohl weitgehend selbst Unternehmer, übten aber gewiss ihre Tätigkeit mit einer Art Privileg seitens des Königs aus: so der *monetarius Launovius* (³³²) in Trier und der Münzmeister *Domegiselus* in Pfalzel (³³³) bei Trier.

(³²⁹) Der Aachener Hof und seine Kultur (Karl der Grosse. Werk und Wirkung. Aachen 1965, S. 19).

(³³⁰) E. Ewig, Trier im Merowingerreich S. 55.

(³³¹) E. Ewig, Das Trierer Land usw. S. 224.

(³³²) Peter Berghaus, Das Münzwesen (Karl der Grosse. Werk und Wirkung S. 150). — Vgl. auch M. Gysseling in der Festgabe für den Verf. S. 20 « 7.-8. Jh. ».

(³³³) J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XIII. Bonn 1932, S. 254/5): nicht vor dem 7. Jh.

Schenkungen der Merowinger⁽³³⁴⁾, Karl Martells und Pippins⁽³³⁵⁾, Karls des Grossen und seiner Schwester Ada/Adelheid⁽³³⁶⁾ haben dem Trierer Land⁽³³⁷⁾ einen reichen Fernbesitz ermöglicht, der in seiner Hauptmasse am Rheinknie bei Mainz und südlich davon lag⁽³³⁸⁾. Der bedeutendste Fernbesitz der mächtigen und uralten Abtei St. Maximin z.B. breitete sich über das ganze Land zwischen dem Rhein, der unteren Nahe und der Alsenz nordwestlich der Linie Dienheim-Rittersheim aus⁽³³⁹⁾. Auf der beigegebenen Karte⁽³⁴⁰⁾ ersieht man die Dichte dieser ausschliesslich rheinfränkischen Ortschaften. Es sind an Zahl über 100, und ihre Namen mögen nachstehend im Anschluss an die Feststellungen von Eugen Ewig⁽³⁴¹⁾ in alphabetischer Folge geordnet erscheinen: 'Agupthele' (?)^(341a), Albig, Albisheim, Alsenz⁽³⁴²⁾,

(334) E. Ewig, Das Trierer Land usw. S. 265.

(335) E. Ewig, Trier im Merowingerreich S. 302/3.

(336) E. Ewig ebd. S. 301. Ada ist von der Maximiner Tradition wohl zu Recht als Tochter König Pippins bezeichnet worden (E. Ewig, Das Trierer Land S. 265). — Auf der Stammtafel zu dem Aufsatz von Eduard Hlawitschka «Die Vorfahren Karls des Grossen» (Karl der Grosse Lebenswerk und Nachleben. Hsg. von W. Braunsfels. hinter S. 72) erscheint eine Adelheid als Schwester Karls des Grossen (dsgl. in den Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten' Band I, Tafel 2 (Marburg 1965) des Prinzen Wilhelm zu Isenburg). Da Ada eine Kurzform zu Adelheid darstellt, ist die Identität naheliegend. Die Maximiner Tradition führt den Kern der Güter um Alsenz, Münsterappel und Mainz auf Ada zurück (Ewig, Trier im Merowingerreich S. 301). In einer Randbemerkung zu einem älteren Nekrolog, die aus dem späten 13. Jh. herrühren soll, gilt sie als Stifterin der bekannten Trierer Adahandschrift sowie vieler Güter *infra Moguntiam et Wormatiam et in pago Nachowe* (ebd.). Auf dem heute verlorenen Einbanddeckel des Maximiner Chartulars vom Ende des 14. Jhs. befand sich ein Schildchen, auf dem St. Maximin mit Karl und Ada dargestellt war. «Nach dem von Zyllesius in seiner Kampfschrift für St. Maximin (1638) veröffentlichten Titelbild des Liber Aureus waren hier auch die Orte *Münsterappel* und *Alzey* (!) verzeichnet» (Ewig ebd. S. 301).

(337) E. Ewig, Trier im Merowingerreich S. 295 ff.

(338) E. Ewig, Das Trierer Land S. 265.

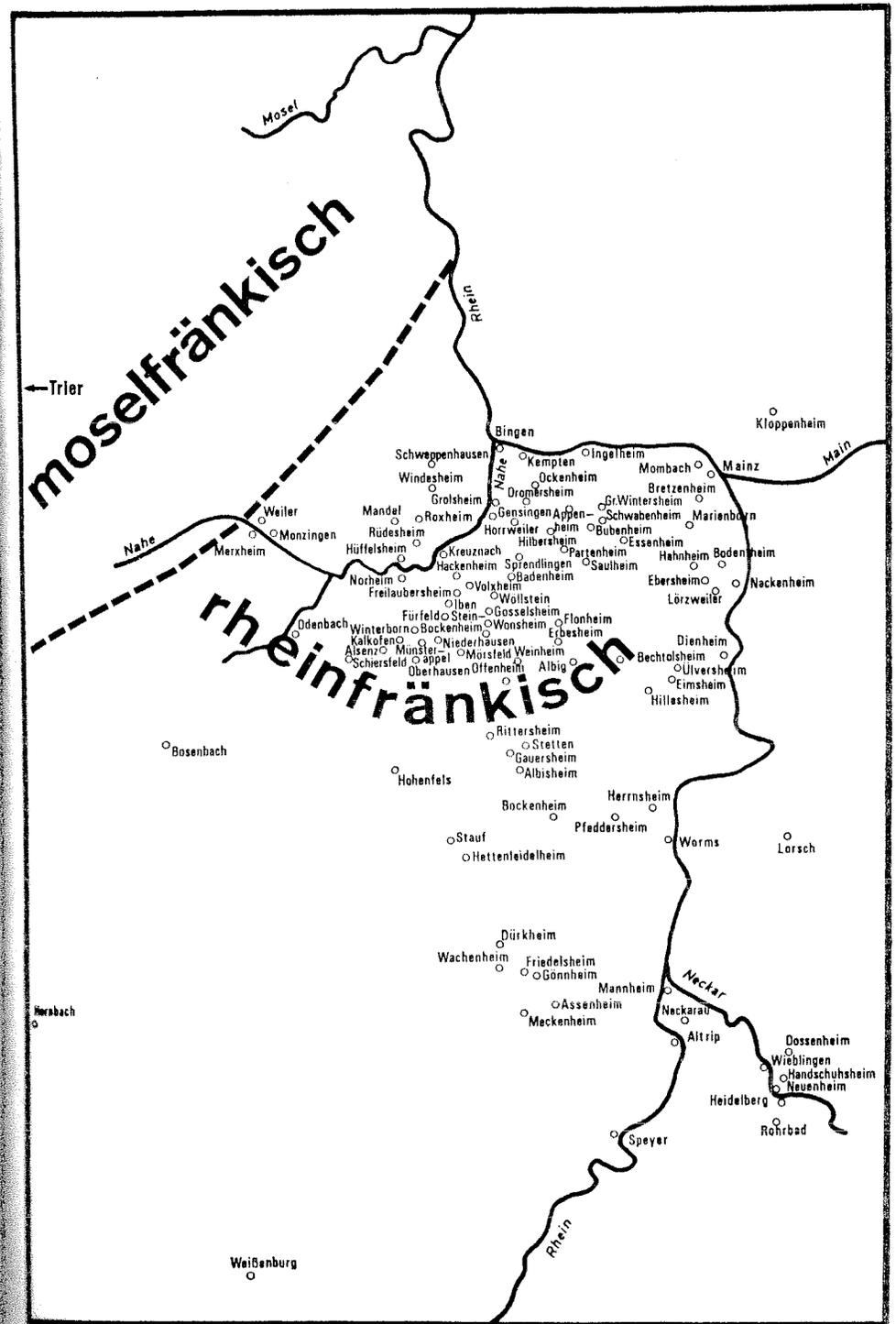
(339) Bei der nachfolgenden Aufzählung der rheinfränkischen Ortschaften sind auch die bei E. Ewig mitgenannten kirchlichen Dependenzien berücksichtigt.

(340) Vgl. die beiliegende Karte des mittleren Rheingebiets.

(341) E. Ewig, Trier im Merowingerreich S. 295-300.

(341a) Verderbt aus Gaulsheim oder Gaubickelheim?

(342) E. Ewig, ebd. S. 301.



Altrip, Appenheim, 'Asmundesheim' (?), Badenheim, Bechtolsheim, Bingen, Bockenheim, Bodenheim, Bosenbach, Brauweiler, Bretzenheim, Bubenheim, Cloppenheim, Dienheim, 'Difenbach' (?), Dossenheim, Dromersheim, Ebersheim, Eckelsheim, Eimsheim, Erbesheim, Essenheim, 'Farenheim' (?), Flonheim, Freilaubersheim, Friedelsheim, Fürfeld, Gauersheim, Gensingen, 'Glena' (?), Gönheim, Gonroth, Gosselsheim, Gross-Winternheim, Gumbsheim, Hackenheim, Handschuhsheim, 'Harnheim' (- Hahnheim?), 'Hernsheim' (- Herrnsheim?), Hettenheidelheim, Hilbersheim, Hillesheim, Horbach, Horrweiler, Hüffelsheim, 'Hunesheim' (?), Ingelheim, Kalkofen, Kempten, Lorsch, Lörzweiler, Mainz⁽³⁴³⁾, Mandel, Mannheim, Marienborn, Martinstein, Meckenheim, Merxheim, Mombach, Monzingen, Mörsfeld, Münsterappel⁽³⁴⁴⁾, Nackenheim, Neckarau, Neuenheim, Niederhausen, Niederhof, Norheim, Oberhausen, Ockenheim, 'Odenbach' (?), Offenheim, Partenheim, Pfeddersheim, Pleitersheim, Pleizenhausen, Rechelnhausen, Rittersheim, Rohrbach, Roxheim, Rüdesheim (Kr. Kreuznach), (Sauer-) Schwabenheim, Saulheim, Schiersfeld, Speyer⁽³⁴⁵⁾, Sprendlingen, Stauf, Stein-Bockenheim, Stetten, Tiefenthal, Ülversheim, Volxheim, Weiler, Weinheim, Weissenburg (Elsass)⁽³⁴⁶⁾, Weitersborn, Welchenborn, Wieblingen, Windsheim, Winterborn, Wöllstein, Wonsheim⁽³⁴⁷⁾. Die enge Verknüpfung durch Wirtschaft und Verkehr dieser mehr als 100 Orte mit dem Moselland zeigte sich deutlich durch verbindende Etappenstationen zwischen beiden über den Hunsrück hinweg, die später, wahrscheinlich in karolingischer Zeit, angelegt wurden⁽³⁴⁸⁾: Bergen, Bruschied, Büchenbeuren, Hausen, Kempfeld, Schmittburg, Schneppenbach, Schwerbach, Veitsrodt, Vollmersbach. Die Folge von solchen nahen Beziehungen ergaben sich für Trier in der Grün-

⁽³⁴³⁾ Hier war die Christophskirche maximinisch.

⁽³⁴⁴⁾ E. Ewig, Trier im Merowingerreich S. 301.

⁽³⁴⁵⁾ St. Maximin hatte auch Besitz im Speyergau (E. Ewig ebd. S. 298).

⁽³⁴⁶⁾ Die Beziehungen Triers zu Weissenburg sind alt. Irmina, die Äbtissin von Ören, ist anscheinend in Weissenburg begraben worden (E. Ewig ebd. S. 137). Der Bruder des Trierer Bischofs Weomad mit Namen Basin war Abt in Weissenburg und Bischof von Speyer (E. Ewig, Das Trierer Land S. 262).

⁽³⁴⁷⁾ Die mit einem (?) versehenen Ortschaften konnten noch nicht identifiziert werden.

⁽³⁴⁸⁾ Ewig, Das Trierer Land S. 265.

dung von Maximinkirchen im Rheinfränkischen, z.B. in Mandel, Speyer und Simmern⁽³⁴⁹⁾.

Der Zweck solcher landesherrlichen Schenkungen z.B. an die Reichsabtei St. Maximin oder Prüm war der, sich diese bedeutenden Klöster noch mehr mit dem Königshause zu verbinden⁽³⁵⁰⁾. Wenn einzelne der Schenker dieser rheinfränkischen Besitzungen gleichzeitig als Anlieger der betreffenden Ortschaften genannt werden, wie die Trierer Erzbischöfe Wiomad⁽³⁵¹⁾ und Richbod⁽³⁵²⁾, wenn auch ihre Tätigkeit vor der im Moselland in Rheinfranken lag wie bei Richbod⁽³⁵³⁾, so liegt der Gedanke nahe, dass diese Schenkungen z.T. dadurch sich ergaben, weil der Schenkende, der der Trierer oder Prümer Kirche sein Gut vermachte, selbst aus der rheinfränkischen Landschaft stammte. Es handelt sich ja hier um Personen geistlichen Standes — auch Karls des Grossen Schwester trat in ein Kloster ein — und damit um Angehörige der Bildungsoberschicht, die in Predigt, Lehre und kirchlicher Ordnung, Schrifttum und Schule einen massgebenden Einfluss auf die mittelfränkischen Sprachträger im Trierer und entsprechend im Kölner Raum — was hier nicht untersucht werden kann — gewinnen konnten, besonders wenn dieser Einfluss durch nachfolgende Persönlichkeiten aus Rheinfranken in den kommenden Jahrhunderten lebendig blieb.

In beiden Fällen, den landesherrlichen Schenkungen und dem persönlichen Vermächtnis geistlicher Personen, kam es von selbst zu einem durch die Verwaltung der Besitzungen mehr oder weniger starken Verkehr zwischen den rheinfränkischen Ortschaften und den mittelfränkischen Klöstern. Ständiger Verkehr aber führt allmählich zu einer langsamen Annäherung, wenn nicht Angleichung, des beiderseitigen Sprachstandes.

⁽³⁴⁹⁾ Trier im Merowingerreich S. 295.

⁽³⁵⁰⁾ Vgl. Verf. in «De Heinrico» (Leuvense Bijdragen 57. Jg. (1968), S. 75 ff.), wo die enge Verknüpfung von St. Maximin mit den Ottonen eingehend behandelt ist.

⁽³⁵¹⁾ «Anlieger in Roxheim» (790) (Ewig, Trier im Merowingerreich S. 296).

⁽³⁵²⁾ In Dienheim (804): «ob dort Erbgut der beiden Prälaten oder Bistums-gut lag, lässt sich mit Sicherheit nicht entscheiden» (Ewig ebd.).

⁽³⁵³⁾ Richbod war vorher Abt in Lorsch gewesen und hatte schon dort eine bedeutsame kulturelle Tätigkeit entfaltet (Erbauer der Lorsch 'Torhalle' und des Lorsch Westwerkes? Sammlung der Lorsch Epitaphien) (vgl. Ewig, Das Trierer Land S. 271/2).

Man könnte bei dieser beträchtlichen Zahl rheinfränkischer Schenkungen aus der Hand des Königs unwillkürlich fragen: warum wählten die Karolinger aus dem riesigen Frankenreich gerade diese Ortschaften aus dem Mainzer Raum, wenn es sich nicht hier um ihren privaten Besitz wie bei Ada/Adelheid gehandelt hat?

Das Interesse jedenfalls, das die Karolinger an Trier und Prüm nahmen, könnte noch einem ganz persönlichen Anliegen entsprechen. An Ober-, Mittelmosel und Sauer waren die Stammlande eines Teiles ihrer Vorfahren, einesteils der Arnulfinger, beginnend mit Arnulf Bischof von Metz († 641), andererseits mit Irmina von Ören († 710), der Mutter Adelas von Pfalzel und Schwiegermutter Pippins des Mittleren⁽³⁵⁴⁾. Die Karolinger traten das Erbe der Merowinger in diesen ihren Stammlanden an, in Echternach und Prüm⁽³⁵⁵⁾. Eine andere Tochter von Irmina, Bertrada die Ältere, wurde Gründerin der Abtei Prüm⁽³⁵⁶⁾. Karl Martell, der nach Ewig⁽³⁵⁷⁾ zuerst den rheinfränkischen Besitz der Trierer Kirchen gefördert haben dürfte, scheint nicht in der Lage gewesen zu sein, dem Apostel der Deutschen Bonifatius den Weg in den fränkischen Stammlanden zu ebnen. Bonifatius wurde zwar 732 Erzbischof von Mainz⁽³⁵⁸⁾ und konnte bei dem ihm befreundeten Landsmann Willibrord in Echternach eine seiner bedeutendsten Synoden halten⁽³⁵⁹⁾. Doch die Macht des gewalttätigen Trierer Bischofs Milo stand ihm entgegen und hinderte sein Wirken in der Trierer Diözese. Er klagte daher über « die Franken » im allgemeinen, gedacht war aber dabei an Milo⁽³⁶⁰⁾. Dieser war der Sohn des Grafen Liudwin, seines Vorgängers auf dem Trierer

⁽³⁵⁴⁾ Eduard Hlawitschka, Die Vorfahren Karls des Grossen (Karl der Grosse. Lebenswerk und Nachleben, hsg. von W. Braunsfels, Band I. Düsseldorf (1965), S. 53-56).

⁽³⁵⁵⁾ Ewig, Trier im Merowingerreich S. 315.

⁽³⁵⁶⁾ E. Hlawitschka, Zur landschaftlichen Herkunft der Karolinger (Rheinische Vierteljahrsblätter Jg. 27 (1962), S. 14).

⁽³⁵⁷⁾ Ewig, Trier im Merowingerreich S. 302.

⁽³⁵⁸⁾ Vgl. auch Ehrismann, Gesch. d. deutschen Literatur bis z. Ausgang des Mittelalters Teil I, S. 81 (München 1966).

⁽³⁵⁹⁾ Theodor Schieffer, Winfrid-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas. Freiburg 1954, S. 88.

⁽³⁶⁰⁾ Th. Schieffer ebd. S. 227: Papst Zacharias bezeichnet den ganzen gegnerischen Kreis mit *Milo et sui similes*.

Bischofsstuhl († um 715). Das Geschlecht Liudwins wiederum stammte anscheinend aus dem Rheinfränkischen zwischen oberer Saar und Nahe⁽³⁶¹⁾, und auf ihn und seine Söhne ging die Gründung wichtiger Adelsklöster im Saarland zurück wie Mettlach und Tholey⁽³⁶²⁾. Von Bedeutung war es, dass auch hier wieder eine Brücke zwischen Rheinfranken und Trier geschlagen war, nicht nur durch die Herkunft der Liudwinsippe, sondern auch infolge einer weiteren Verbindung Triers mit dem rheinfränkischen Hornbach. Milos Neffe Werinhar gründete um 742 die Abtei Hornbach bei Zweibrücken im Bliesgau als neues Hauskloster, da die Abtei Mettlach in der Hand Milos blieb⁽³⁶³⁾. Die 'Villa' Ixheim in der Hornbacher Gemarkung wiederum kam wahrscheinlich durch einen Angehörigen der Liudwinsippe an St. Maximin⁽³⁶⁴⁾.

Durch Bonifatius wurde Mainz noch nicht zur Metropolis Germaniae⁽³⁶⁵⁾. Es sollte erst unter Karl dem Grossen zu seiner eigentlichen Bedeutung gelangen.

Pippin, der Sohn Karl Martells, setzte die Politik seines Vaters, das Rheingebiet an die karolingischen Maas- und Mosellande zu binden, fort⁽³⁶⁶⁾.

Karl der Grosse wirkte in dem gleichen Sinne wie Vater und Grossvater, nur auf anderen Wegen, was sein Interesse an dem Trierer Raum anlangt. Der Sage nach war er in Ingelheim geboren. In Ingelheim lokalisierte ihn die Volkssage auch später, wie die Erzählungen von 'Eginhard und Emma' oder 'Karl und Elegast' zeigen. Bei seinem Regierungsantritt liess er hier (768-774) die bekannte und durch seltene Pracht ausgezeichnete Pfalz nahe dem Rhein erbauen. In ihr nahm er seinen Wohnsitz. Auch im nahen Mainz, das nach seiner Kaiserkrönung (800) wirklich

⁽³⁶¹⁾ Ewig, Trier im Merowingerreich S. 136.

⁽³⁶²⁾ Th. Schieffer S. 88.

⁽³⁶³⁾ Ewig, Das Trierer Land S. 259.

⁽³⁶⁴⁾ Ebd. S. 264. — In Hornbach scheint der rhfrk. Isidor um 800 geschrieben zu sein (Ehrismann, Gesch. d. dtsh. Lit. I, S. 276).

⁽³⁶⁵⁾ Bonifatius blieb persönlicher Missionserzbischof, ohne dass seine nunmehrige Kirche Metropolitansitz geworden wäre (Schieffer S. 233). Mainz wurde also nicht durch Bonifatius « besonders hervorgehoben » (so Schützeichel, Grundlagen S. 155).

⁽³⁶⁶⁾ Ewig, Trier S. 303.

eine Metropolis Germaniae wurde⁽³⁶⁷⁾, erbaute er eine Pfalz. Auf einer Karte über « Das Reich Karls des Grossen »⁽³⁶⁸⁾ kann man deutlich erkennen, dass hier zwischen Worms und Frankfurt sich das kulturelle Leben besonders konzentrierte.

Da Karl die Aachener Pfalz, die schon um 765 unter König Pippin bestand, 777-786 zu einem Neubau umgestaltete, den er dann als Sitz bevorzugte, können wir das erste Jahrzehnt seiner Regierung mit dem Sitz am Rhein bei Ingelheim oder Mainz vermuten, soweit ihn nicht die Pflichten seines grossen Reichs zwangen, nach Spanien, Frankreich, Verden, Bardowiek, Regensburg oder Rom zu reisen.

Im Hinblick auf die deutschen Literaturdenkmäler jener Zeit, die in rheinfränkischem Dialekt geschrieben sind und in irgendeiner Beziehung zu den Karolingern standen, nahm Karl Müllenhoff⁽³⁶⁹⁾ mit einem gewissen Recht an, die Karolingische Hofsprache sei überhaupt das Rheinfränkische gewesen, das deshalb eine überlandtschaftliche Geltung bekommen habe⁽³⁷⁰⁾. So ist denn auch die rheinfränkische Übersetzung des « Isidor von Sevilla, De fide contra Iudaeos » offenbar in Hornbach bei Zweibrücken Ende des 8. Jhs. auf Anregung Karls zustande gekommen⁽³⁷¹⁾.

Zweifellos war in jenen Jahrhunderten im Trierer Land der Bischof bzw. Erzbischof kulturell, d.h. als kirchliches und politisches Oberhaupt der Diözese, von entscheidendem Einfluss auf die untergebene Geistlichkeit und mit dieser auf das Gesamtvolk. Wenn daher zu den Zeiten Karls und seiner Nachfolger, soweit überhaupt nachweisbar, Rheinfranken den Trierer Erzstuhl einnahmen, war auch hier das Rheinfränkische zur Geltung gelangt.

Bischof Weomad (ca. 760-791), ein Bruder des Bischofs Basin

⁽³⁶⁷⁾ Ewig, Trier im Merowingerreich S. 303.

⁽³⁶⁸⁾ Politische-kirchliche-kulturelle Zentren 814 (Karl der Grosse. Werk und Wirkung. Aachen 1965, hinter S. 16).

⁽³⁶⁹⁾ « Zur karolingischen Hofsprache » (vgl. Ehrismann, Gesch. d. dtsh. Lit. I, S. 276). Zur engen Bindung dieser Landschaft an das fränkische Königtum s.a. F. Schwind in den Rhein. Vierteljahrsbl. Jg. 34 (1970), S. 102 ff.

⁽³⁷⁰⁾ Dazu ferner Martin Lintzel, Karl der Grosse (Die Grossen Deutschen, hsg. von Willy Andreas und Wilhelm von Scholz Band I (1937/43), S. 54). Zu den rheinfränkischen Schreibungen vgl. auch Schützeichel, Grundlagen S. 117. Eine überlandtschaftliche Einwirkung des Rheinfränkischen, die sich durch Einfärbung und Anpassung der anderen Mundart kennzeichnet, erschliesst auch Ruth Schmidt-Wiegand (Rhein. Vierteljahrsbl. 33 (1969) S. 406, 415, 418).

⁽³⁷¹⁾ Ehrismann, Gesch. d. dtsh. Lit. I, S. 279. — Vgl. auch Karl der Grosse. Werk und Wirkung S. 196/7: Anfang des 9. Jhs.

von Speyer und Abtes von Weissenburg (762-782)⁽³⁷²⁾, stammte aus einem fränkischen Adelsgeschlecht von der oberen Saar. Die Maximiner Rechte in den rheinfränkischen Dörfern Mandel und Rüdesheim (Kr. Kreuznach) scheinen von Weomad herzurühren, der in dem benachbarten Roxheim « Anlieger » war⁽³⁷³⁾. Seine enge Bindung an den Kaiser bewies er durch seine Teilnahme an dessen Kriegszug gegen die Avaren. Er starb auf der Heimreise aus Pannonien⁽³⁷⁴⁾. Unter ihm wurde anscheinend St. Maximin, das vorher Bischofsabtei war, zur Königsabtei und damit dem Herrscherhause enger verbunden⁽³⁷⁵⁾.

Auf Weomad folgte ein Schüler Alkuins, der Lorscher Abt Richbod (792-804), der als treuer Königsdiener oft am Hofe Karls — später in Aachen — weilte⁽³⁷⁶⁾. Heinrich von Fichtenau hat die 'Annales Laureshamenses' als sein Werk nachgewiesen⁽³⁷⁷⁾, auch baulich die Lorscher 'Torhalle' und das Lorscher Westwerk. Mit ihm hielt nach E. Ewig die karolingische Renaissance ihren Einzug in Trier. Richbod und sein Nachfolger Hetti dürften die Verehrung des Mainzer Heiligen Alban gefördert haben. Ewig vermutet auch, dass er die karolingische Kartause St. Alban im Süden von Trier erbaut habe⁽³⁷⁸⁾.

Von seinem Nachfolger Amalarius (809-814) heisst es, er habe Kaiser Karl nahegestanden⁽³⁷⁹⁾ und sei 813 als sein Gesandter nach Konstantinopel gegangen⁽³⁸⁰⁾. Als Rheinfranken können wir ihn nicht nachweisen.

Erzbischof Hetti (814-47) und sein Neffe und Nachfolger Theutgaudus oder Diekoz (847-62) waren mit den sogen. Konradinern verwandt⁽³⁸¹⁾, die in Verbindung mit dem Erzstift

⁽³⁷²⁾ Ewig, Trier im Merowingerreich S. 134.

⁽³⁷³⁾ Ewig, Das Trierer Land S. 265.

⁽³⁷⁴⁾ Handbuch des Bistums Trier (1938), S. 35.

⁽³⁷⁵⁾ Josef Semmler, Karl der Grosse und das fränkische Mönchtum (Karl der Grosse. Lebenswerk und Nachleben. Hsg. von Wolfgang Braunfels, Düsseldorf (1965), S. 278.

⁽³⁷⁶⁾ Josef Fleckenstein, Karl der Grosse und sein Hof (ebd. S. 38). — Vgl. auch Ewig, Trier im Merowingerreich S. 162.

⁽³⁷⁷⁾ Ewig, Das Trierer Land S. 271/2.

⁽³⁷⁸⁾ Ewig, Trier im Merowingerreich S. 162; Ders., Das Trierer Land S. 271.

⁽³⁷⁹⁾ Handbuch des Bistums Trier S. 36.

⁽³⁸⁰⁾ Ewig, Das Trierer Land S. 273.

⁽³⁸¹⁾ Ewig ebd. S. 289.

Mainz erscheinen. Eine Beziehung zu Rheinfranken und den Karolingern ergab sich durch seinen Neffen Grimoald von Weisenburg, der als summus cancellarius Ludwigs des Deutschen eine bedeutende Rolle in der Geschichte spielte⁽³⁸²⁾. Er nahm 829 an der Reformsynode in Mainz teil⁽³⁸³⁾. Als Chorbischof hatte er keinen geringeren als Thegan, den Biographen Ludwigs des Frommen⁽³⁸⁴⁾. Da auch er das Mainzer Albanpatrozinium begünstigte, vermutet Ewig⁽³⁸⁵⁾, die Albanskirche in Schillingen (Kr. Trier) könnte auf ihn zurückgehen. Nach 835 erscheint er öfter in der Umgebung Ludwigs des Frommen und stand seinem kaiserlichen Herrn 840 in seiner letzten Stunde zu Ingelheim bei⁽³⁸⁶⁾, alles dies sind Zeichen, wie stark in jener Zeit die Beziehungen zwischen Trier und dem Raum um Mainz seit den Tagen Karl Martells geblieben waren.

Wenn wir von Amalarius absehen, waren es fast unmittelbar nacheinander 6 geistliche Oberhirten in Trier — Liudwin und Milo eingerechnet — die wahrscheinlich aus dem rheinfränkischen Sprachraum zur Karolingerzeit nach Trier kamen.

In der 2. Hälfte der Regierungszeit Karls des Grossen entfaltete sich die « Karolingische Renaissance ». Ein unterrichteter Klerus und zuverlässige Texte waren das Ziel der Verordnungen, die Karl für das Schulwesen und die kirchlichen Schreibstuben erlassen hat⁽³⁸⁷⁾. Die Karolingische Renaissance erfasste auch vor allem das zentral gelegene Trierer Land. Karls in der Hauptsache kirchlich-erzieherischen Bestrebungen gingen dahin, die christlichen und antiken (auch heidnischen), aber auch die für die damalige Zeit wichtigen neuen Schriften so weit, wie möglich, den Klöstern zugänglich zu machen. Die Einrichtung von Klosterschreibschulen (Scriptorien) war daher vordringlich. Die vorhandenen Manuskripte wurden abgeschrieben und so vervielfältigt. Wir finden ein besonders instruktives Beispiel in dem Verzeichnis

⁽³⁸²⁾ Ewig ebd. S. 273.

⁽³⁸³⁾ Handbuch des Bistums Trier S. 36.

⁽³⁸⁴⁾ Handbuch des Bistums Trier S. 36. S. a. Ewig, Das Trierer Land S. 273.

⁽³⁸⁵⁾ Ewig, Trier im Merowingerreich S. 233.

⁽³⁸⁶⁾ Ewig, Das Trierer Land S. 273.

⁽³⁸⁷⁾ F.L. Ganshof, Karl der Grosse und sein Vermächtnis (Karl der Grosse. Werk und Wirkung S. 3).

der Bücherei der Abtei St. Maximin, die R. Laufner⁽³⁸⁸⁾ zusammengestellt hat. Ich greife die Werke heraus, die mehr oder weniger eindeutig der Karolingischen Renaissance zu verdanken sind:

1. Evangeliar (Ada-Hs.) um 800 aus der Hofschule Karls des Grossen⁽³⁸⁹⁾.
2. Augustinus, Confessiones, 3. De continentia etc., 4. Liber soliloquiorum etc., 7. De consensu IV evangeliarum libri IV, 14. Speculum, 15. De baptismo parvulorum, 17. De caritate, De baptismo, 18. Enchiridion, De fide catholica etc., 20. Super Joannem⁽³⁹⁰⁾.
5. Hrabanus Maurus, De institutione clericorum, und Amalarius Fortunatus. De officiis ecclesiasticis⁽³⁹¹⁾.
6. Beda, In Marcum⁽³⁹⁰⁾.
8. (Benedikt von Aniane) Regula ss. Patrum monachorum⁽³⁹²⁾.
12. Priscianus, Institutio grammatica⁽³⁹³⁾.
13. Cassianus, De institutis et regulis monasteriorum⁽³⁹⁰⁾.
19. Haimo, Super cantica canticorum⁽³⁹⁴⁾.

⁽³⁸⁸⁾ Richard Laufner, Vom Bereich der Trierer Klosterbibliothek St. Maximin im Hochmittelalter (Armara Trevisina. Beiträge zur Trierer Bibliotheksgeschichte, hsg. von Dr. Hubert Schiel. Trier 1960, S. 7 ff). — Dazu S. 2 bei Laufner: Der grössere Teil der Maximiner Bibliothek wie er sich uns um 1100 im älteren Katalog darstellt, dürfte im 9. Jh., wenn man aus den erhaltenen Beständen gültige Schlüsse ziehen kann, der kleinere zwischen 935 und 1000... aus älteren Handschriften abgeschrieben worden sein.

⁽³⁸⁹⁾ Vgl. Karl der Grosse. Werk und Wirkung. Aachen 1965, S. 251 ff.

⁽³⁹⁰⁾ Vgl. Ehrismann, Gesch. d. deutschen Literatur I, S. 84.

⁽³⁹¹⁾ Ehrismann, Gesch. d. deutschen Lit. I, S. 294, Anm. — Der Name 'Amalarius' erinnert an den des damaligen Bischofs von Trier (s.o.). Hrabanus war ein Schüler Alkuins und somit aus dem Kreise der Hofschule Karls d. Gr.

⁽³⁹²⁾ Vgl. die von Mainz (?) — Hrabanus? — ausgehenden alphabetischen Schreibmuster für die Benediktinerklöster wie St. Eucharius (später St. Matthias) bei Trier und des Verf. Aufsatz « Die Runen des Codex Seminarii Trevisinae R. III. 61 » (Trierer Zeitschrift 30. Jg. (1967), S. 166 ff.).

⁽³⁹³⁾ Ehrismann, Gesch. d. deutschen Lit. I, S. 84 über Karl den Grossen: die lateinische Sprache wurde nach den spätrömischen Grammatikern des Donatus und Priscianus gelernt.

⁽³⁹⁴⁾ Ehrismann, Gesch. d. deutschen Lit. I, S. 86. Haimo war Bischof von Halberstadt (840-853). Er galt als 'Mitschüler' des Hrabanus (Meyers Grosses Personenlexikon. Mannheim/Zürich (1968).).

Von den Handschriftfragmenten ehem. in St. Maximin ⁽³⁹⁵⁾ :

1. und 2. Biblia (Altes und Neues Testament) ⁽³⁹⁰⁾.
3. Caesarius von Arles, Homiliae ⁽³⁹⁰⁾.
6. Priscianus (s.o.).
8. Pactus legis Salicae in ahd. Übersetzung (« liber Theutonici ») ⁽³⁹⁶⁾.
9. Admonitio generalis Caroli Magni, Epistola Pauli Diaconi ad Carolum regem.

Dazu kommen bei Laufner (ebd.)

1. Collecta quae collexit Wicbodo ex opuscula (!) s. Augustini, Ambrosii, Hieronymi et ceterum patrum in V libros Moysi in uno codice (Carolus rex Francorum et Langobardorum ac patricius Romanorum hunc codicem ad opus suum scribere iussit) ⁽³⁹⁷⁾.
2. Incipit historia Romana etc. Von Paulus Diaconus ⁽³⁹⁸⁾.
3. Majestas Domini etc. . . . dedicatio operis, et quidem imperatori orbis domino, inscripta ⁽³⁹⁹⁾.
4. Beda, De temporum ratione. Aus der 1. Hälfte des 9. Jhs. und aus St. Maximin ⁽⁴⁰⁰⁾.

Als weitere während der Karolingischen Renaissance entstandene Handschriften führt der Aachener Katalog ⁽⁴⁰¹⁾ noch für den Raum um Trier an :

⁽³⁹⁵⁾ R. Laufner, Vom Bereich der Trierer Klosterbibliothek St. Maximin S. 23.

⁽³⁹⁶⁾ Vgl. Stefan Sonderegger, Die althochdeutsche Lex Salica-Übersetzung (Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte, Landes-, Volks- und Altertumskunde. Festgabe für Wolfgang Jungandreas, hsg. von Richard Laufner, Trier 1964) S. 114 « . . . der Zusammenhang mit Karls des Grossen Bemühungen um die Verdeutschung der Rechtsdenkmäler (: erscheint) als gegeben » . . . « Der Text ist aus äusseren und inneren Gründen dem frühen 9. Jahrhundert zuzuweisen. » S. 122: « . . . wir erblicken in der ahd. Lex Salica die eindringliche Manifestation eines karolingisch-althochdeutschen Sprachbewusstseins. » Sprachlich ist die Hs. in Fulda beheimatet. Paläographische Gründe weisen eindeutig nach Mainz (Karl der Grosse, Werk und Wirkung, Aachen 1965 S. 197). Demnach Weitergabe der Hs. über Mainz nach Trier!

⁽³⁹⁷⁾ R. Laufner, Vom Bereich usw. S. 14: « zwischen 775 und 800 ».

⁽³⁹⁸⁾ Laufner ebd. S. 14.

⁽³⁹⁹⁾ Laufner ebd. S. 15/16: nach der 800 erfolgten Kaiserkrönung Karls des Grossen.

⁽⁴⁰⁰⁾ Karl der Grosse, Werk und Wirkung S. 190. Hs. der Deutschen Staatsbibliothek Berlin.

⁽⁴⁰¹⁾ Karl der Grosse, Werk und Wirkung, S. 191 f. 269, 273.

1. Einhard, Das Leben Karls des Grossen. Aus St. Matthias (heute in Wien) 10.-11. Jh.
2. Evangeliar aus St. Maria ad Martyres ⁽⁴⁰²⁾. 1. Viertel des 9. Jhs., nach Karls d. Gr. Tod.

Es ergibt sich also die Zahl von 24 Handschriften « karolingischer » Herkunft, die wohl über den Mainzer Raum nach Trier gekommen sind, allein für die Abtei St. Maximin.

Dass die Männer, die die Vervielfältigung und Weitergabe dieser handschriftlichen Werke besorgten, zugleich auch die Persönlichkeiten waren die in ihrer neuen Wirkungsstätte — in unserem Falle in Mittelfranken — ein mehr oder weniger hohes geistliches Amt übernahmen, scheint aus B. Bischoffs ⁽⁴⁰³⁾ Worten hervorzugehen, dass es für Karls engste Vertraute das Gegebene war, solche Texte nach den Exemplaren der ihnen bekannten Hofbibliothek abschreiben zu lassen, wenn ihnen ihr Herr Abteien und Bischofssitze übertrug und sie sich nun vor der Aufgabe sahen, im Sinne seines Kulturwerks Schulen einzurichten und Bibliotheken aufzubauen ⁽⁴⁰⁴⁾.

Was die Schenkungen und Privilegien Karls anlangt, so war ein Häufungszentrum zwischen Maas, Rhein und Main. In diesem Raum befanden sich als Karl nahestehende und von ihm mehrfach dotierte Klöster Echternach, Prüm und Lorsch ⁽⁴⁰⁵⁾. Auf der nach S. 192 ⁽⁴⁰⁶⁾ beigegebenen Karte der « Schenkungen und Privilegien Karls des Grossen (768-814) » findet sich eine besondere Ballung um Metz und Trier. Karls Sohn Drogo wird 829 Bischof von Metz und sehr gefeiert ^(406a).

In Mittelfranken kamen als alte und besonders hervorragende Bildungsstätten die Trierer Klöster inbetracht ⁽⁴⁰⁷⁾ wie St. Maximin, dann das um 700 schon bezugte St. Maria ad Martyres,

⁽⁴⁰²⁾ Im Mittelalter vor den Toren Triers, heute im Stadtgebiet.

⁽⁴⁰³⁾ Die Hofbibliothek Karls des Grossen (Karl der Grosse, Lebenswerk und Nachleben, hsg. von Wolfgang Braunfels, Düsseldorf (1962). Band II, hsg. von W. Braunfels, S. 47).

⁽⁴⁰⁴⁾ Vgl. auch Karl der Grosse, Werk und Wirkung S. 197: « Es gibt mehrere deutliche Anzeichen dafür, dass Trier, wohl nach 882, von Mainz Aufbauhilfe erhalten hat » (B. Bischoff).

⁽⁴⁰⁵⁾ Nach J. Semmler (vgl. Karl der Grosse, Werk und Wirkung, S. 181).

⁽⁴⁰⁶⁾ Karl der Grosse, Werk und Wirkung.

^(406a) K.-U. Jäschke in den Rhein. Vierteljahrsbl. 33 (1969) S. 1 ff.

⁽⁴⁰⁷⁾ Ehrismann, Gesch. d. deutschen Lit. I, S. 80.

das 760 zuerst genannte Ören und das wahrscheinlich nicht viel jüngere St. Eucharius (später St. Matthias) ⁽⁴⁰⁸⁾.

Die Karolingische Renaissance gelangte unter den Nachfolgern Karls zu voller Blüte. Das bedeutete soviel, dass die gleichen kulturellen Tendenzen, deren Ausgangsort offenbar in Rheinfranken lag, unter Ludwig dem Frommen, Lothar I., Ludwig dem Deutschen, Lothar II., Karl III. und Ludwig dem Kind lebendig blieben.

Alkuin, der Lehrer des Frankenreichs, den Karl dazu bestellte, « den wissenschaftlichen Geist in seinem Reiche zu erwecken » ⁽⁴⁰⁹⁾, kannte Trier, das er besucht haben wird, wie man dies aus seiner Schilderung schliessen darf: *Est antiquus, potens, muris et turribus ampla urbs Treveris* ⁽⁴¹⁰⁾. Sein Schüler war Hrabanus Maurus, um 780 in Mainz geboren, 847-56 Erzbischof von Mainz, vorher 822-842 Abt in Fulda. Infolge des Filiationssystems der Benediktinerklöster war es ihm möglich, von Mainz aus die Klosterschulen mit Unterrichtsstoff zu versorgen, wie ja auch Trier von ihm die Zeichen und Namen der griechischen Schrift und der angelsächsischen Runenschrift übernahm.

Zu dem Einfluss des Rheinfränkischen kam verstärkend hinzu der des im gleichen Dienste stehenden Ostfränkischen mit dem Zentrum Fulda, das damals auf der Grenze dieser beiden Dialektgebiete lag. So erscheinen die Runennamen, die durch Hrabans Wirken den Benediktinerklöstern im Unterricht weitergegeben wurden, in ostfränkischer Form — soweit man sie noch interpretieren konnte: *tag, dorn* für mfrk. *dag, thorn* im 9. Jahrhundert. In diesem Zusammenhange sei auch auf die ostfränkische Lex-Salica-Übersetzung hingewiesen, die anscheinend ihren Weg über Mainz nach Trier nahm.

Als Folge der wissenschaftlichen Bestrebungen Karls sieht Karl Müllenhoff ⁽⁴¹¹⁾ die rheinfränkische Isidorübersetzung, die man in Hornbach lokalisiert hat, und die Isidorische Gruppe ist tatsächlich nur im geistigen Umkreis Alkuins und Karls des Grossen zu denken ⁽⁴¹²⁾.

⁽⁴⁰⁸⁾ HL S. 774.922.924 ff.

⁽⁴⁰⁹⁾ Ehrismann, *Gesch. d. deutschen Lit.* I, S. 83.

⁽⁴¹⁰⁾ Vgl. Gottfried Kentenich, *Geschichte der Stadt Trier*, Trier 1915, S. 95.

⁽⁴¹¹⁾ Ehrismann, *Gesch. d. deutschen Lit.* I, S. 276, Anm.

⁽⁴¹²⁾ Kurt Wagner, *Hochsprache und Mundart in althochdeutscher Zeit* (*Der Deutschunterricht*, hsg. von R. Ulsdörfer, Heft 2/56 (ohne Jahr) S. 16).

Ausser Alkuin mit seinem Schüler Hrabanus und Paulus Diaconus ist in Karls Umgebung noch Einhard zu nennen, der die *Vita Karoli Magni* schrieb. Hier, in Kapitel 29 seiner Lebensgeschichte, erfahren wir, dass Karl den Monaten und Winden *iuxta propriam linguam vocabula imposuit* ⁽⁴¹³⁾. Die sprachliche Form der Namen musste demnach Karls des Grossen eigener Form entsprechen. Das durchgängig erhaltene *th* in *-mānōth*, die Verwendung des aus lat. *vindemia* umgebildeten *windume* neigt mehr ins Rhein- als ins Ostfränkische, während *witu* (mit *t*) und *nord-* (mit *d*) wieder nach Fulda weisen, sodass der Gedanke an eine mittel- oder gar niederfränkische Muttersprache Karls hierdurch ausschaltet.

Sucht man nach einer Persönlichkeit im Umkreis Karls, auf die die Einsetzung des Rheinfränkischen als Norm zurückzuführen wäre, so könnte man am ehesten an Karls Biographen Einhard denken ⁽⁴¹⁵⁾.

Im Zusammenhang mit der Lex-Salica-Übersetzung stehen die anderen rechtlichen Dinge, die Errichtung einer Münzstätte in Trier, wie diese ein Pfennig nach 804 mit der Inschrift *Karolvs Imp Avg* und dem Bild des Kaisers, auf der Rückseite mit dem Namen *Treveris* und der Abbildung eines Stadttores zeigt ⁽⁴¹⁶⁾, und die karolingischen Kapitularien, die unter Ludwig dem Frommen und Lothar fortgeführt wurden, in der Art des bekannten Trierer Capitulare ⁽⁴¹⁷⁾.

Der südrheinfränkische Weissenburger Katechismus, um 800 in Weissenburg entstanden, war noch durch Karls Gesetzgebung hervorgerufen ⁽⁴¹⁸⁾. Abgefasst wurde er unter dem Abt Grimoald, einem Neffen des Trierer Erzbischofs Hetti, der schon oben erwähnt war.

Weissenburg ist vor allem berühmt durch Otfrieds Evangelienbuch, südrheinfränkisch und in Reimversen geschrieben ⁽⁴¹⁹⁾. Otfried, wiederum ein Schüler des Hrabanus Maurus, widmete sein Werk Ludwig dem Deutschen: *themo dihtōn ih thiz buah* ⁽⁴²⁰⁾.

⁽⁴¹³⁾ Braune/Helm, *Althochdeutsches Lesebuch* S. 8 ff.

⁽⁴¹⁴⁾ Kurt Wagner S. 18.

⁽⁴¹⁵⁾ Aus dem hessischen Mainfranken und in Fulda herangebildet.

⁽⁴¹⁶⁾ Karl der Grosse. *Werk und Wirkung*, S. 40.

⁽⁴¹⁷⁾ Braune/Helm ebd. S. 41.

⁽⁴¹⁸⁾ Braune/Helm ebd. S. 32-35; Ehrismann, *Gesch. d. deutschen Lit.* I, S. 308.

⁽⁴¹⁹⁾ Ehrismann ebd. S. 182.

⁽⁴²⁰⁾ Ehrismann ebd. S. 189.

Auch die Sprache der Strassburger Eide, in denen sich die königlichen Brüder Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle 842 gegenseitige Treue schworen, ist halb rheinfränkisch, halb französisch abgefasst. Obwohl die Ansicht Müllenhoffs, dass die Eide ein Beweis und ein Beleg für eine karolingische Hofsprache seien, nicht durchgedrungen ist ⁽⁴²¹⁾, soll sie in diesem Zusammenhang wieder neu verfochten werden. Es ist ja tatsächlich der Hof Karls des Grossen, von dem diese Sprache ausgegangen sein muss ⁽⁴²²⁾.

Schliesslich kommt hinzu das Ludwigslied ⁽⁴²³⁾, auf den Sieg Ludwigs III. über die Normannen a. 881, als ein wichtiges Zeugnis für die Verbindung des Rheinfränkischen mit dem karolingischen Herrscherhaus. Gerade deshalb hält auch Kurt Wagner die sprachliche Übereinstimmung des Rheinfränkischen der Strassburger Eide mit dem des Ludwigsliedes für keinen Zufall ⁽⁴²⁴⁾. Er nennt noch ergänzend zu diesen beiden die sogenannten Fränkischen Reichsannalen (*Annales regni Francorum*).

Der Einfluss der Mainzer Kanzlei sowie auch der sonstige kulturelle Einfluss von Mainz hat das ganze Mittelalter hindurch angehalten. R. Schützeichel ⁽⁴²⁵⁾, hat, den Anregungen von Theodor Frings anfangs noch folgend, das Vordringen mittelhochdeutscher — mit anderen Worten: rheinfränkischer — Dialektformen nach Norden für das Hochmittelalter dargelegt. Denn der Rhein blieb auch weiterhin die verkehrswichtige Völkerstrasse. Für das Moselland hat Robert Bruch ⁽⁴²⁶⁾ auch auf den politischen Einfluss hingewiesen, der auf Grund der Besetzung des Trierer Erzstuhls durch Udo von Nellenburg (1066-78), welcher auf den Alemanen Eberhard (1047-66) und Kuno von Pfullingen (1066) folgte, Engilbert von Ortenburg aus dem Ostfränkischen (1079-1101) und Bruno von Lauffen (1102-24) vermutet werden kann.

Von der Mitte des 12. Jahrhunderts an beginnen sich die Trierer Erzbischöfe für die Burg Ehrenbreitstein bei Koblenz zu interes-

⁽⁴²¹⁾ Ehrismann, *Gesch. d. deutschen Lit.* I, S. 355.

⁽⁴²²⁾ Kurt Wagner S. 17.

⁽⁴²³⁾ Braune/Helm, *Ahd. Lesebuch* S. 122.

⁽⁴²⁴⁾ Kurt Wagner S. 17.

⁽⁴²⁵⁾ Mundart, Urkundensprache und Schriftsprache. *Studien zur Sprachgeschichte am Mittelrhein* (Rheinisches Archiv 54 (1960)).

⁽⁴²⁶⁾ *Glossarium Epternacense* S. 19.

sieren ⁽⁴²⁷⁾ und auf ihr — mit Unterbrechungen — zu residieren. Hier waren sie durch den Rhein leichter mit dem Kölner und dem Mainzer Oberhirten verbunden, aber auch dem Geschehen im Reich näher, dem sie nun seit dem 11. Jahrhundert als Kurfürsten angehörten. Auch auf diesem Wege mag das rheinfränkische Element, bei dem stetigen süd-nördlichen Kulturablauf, ein müheloses Vordringen, zuerst in den Kanzleien, dann in der Volkssprache, gehabt haben. So kann denn Robert Bruch ⁽⁴²⁸⁾ noch einmal zusammenfassend auf das unermüdliche Wirken von Theodor Frings hinweisen, der die eigentlichen und historisch so bedingten Gründe der vielen oberrheinischen Vorbrüche aus dem Raum von Mainz, Worms und Speyer klar dargelegt hat.

Nur durch Zufall kommt uns auch aus dem literarischen Bereich eine Bestätigung des rein Linguistischen. Es sind u.a. die religiösen Impulse, die vom Mainzer Raum ausgingen und ebenfalls das Moselland erfassten. Eine vermutlich aus St. Thomas an der Kyll stammende im wesentlichen lateinische Handschrift, die ihrem Inhalt nach in das 13. Jahrhundert gehört, enthält Briefe und Visionen der hl. Elisabeth von Schönau und dazu einen Brief der hl. Hildegard von Bingen (1098-1179). In diesem Kloster wurde um 1300 ein Gebetbuch abgefasst, das sich durch edle deutsche Sprache und innige Frömmigkeit auszeichnet und die unverkennbaren Züge der Frauenmystik trägt, wie sie durch Hildegard von Bingen bekannt geworden sind ⁽⁴²⁹⁾. Die mahnende Eindringlichkeit und Tiefe der Gedanken reiht das Werk als ebenbürtig neben die grossen Schöpfungen des Mittelalters ⁽⁴³⁰⁾. Der Einfluss der rheinfränkischen Frauenmystik, dieser starke Hang zu immer noch grösserer Verinnerlichung, das Streben nach einer Läuterung des religiösen Lebens und der Frömmigkeit erfasste auch die junge Gräfin von Vianden schon als neunjähriges Mädchen, die ihre

⁽⁴²⁷⁾ *Monumenta Germaniae Historica. Scriptores.* Band VIII. *Gesta Treverorum*, ed. Ed. G. Waitz. Vgl. *Die Taten der Trierer. Gesta Treverorum*, hsg. von Emil Zenz. Trier 1955-65, hier Band III, S. 12.41.65 usf.

⁽⁴²⁸⁾ *Sprache und Geschichte.* 24. Jg. (1956), S. 140.

⁽⁴²⁹⁾ Verf., St. Thomas an der Kyll, ein Zentrum der Frauenmystik im 13./14. Jahrhundert (Vierteljahrsblätter der Trierer Gesellschaft für nützliche Forschungen. 4. Jg. (1958), S. 61 ff.).

⁽⁴³⁰⁾ Verf., Ein moselfränkisches Zisterzienserinnengebetbuch im Trierer Raum um 1300 (*Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte.* 9. Band (1957), S. 195 ff.).

wundersame frühe Neigung schliesslich trotz äusserer Widerstände ganz im Klosterleben aufgehen liess⁽⁴³¹⁾.

So wirkten Einflüsse gar mannigfacher Art in Richtung Südosten-Nordwesten. Der hochdeutsche Einfluss nahm seit der Doppelherrschaft der Wittelsbacher (nach 1218) über rheinischen und bayrischen Besitz zu⁽⁴³²⁾, die Verbindung nach Mainz knüpfte sich durch die Herrschaft Erzbischof Baldewins über Trier und Mainz zwischen 1323 und 1336 noch enger. Nicht ohne Bedeutung kann die Herkunft etwa der Hälfte aller Trierer Erzbischöfe im 13./14. Jahrhundert gewesen sein: Dietrich von Wied, Arnold von Isenburg, Diether von Nassau, Kuno und Wernher von Falkenstein, Otto von Ziegenhain und im 15. Jahrhundert Jacob von Sierck. — Im Laufe des 11./12. Jahrhunderts wuchs dann Köln zur ersten Handelsstadt des Reiches auf, einer Stellung, die Mainz innegehabt hatte⁽⁴³³⁾.

VI. Die niederdeutschen Restformen im Mittelfränkischen

Die hochdeutsche Lautverschiebung müsste, wenn wir R. Schützeichel⁽⁴³⁴⁾ folgen wollten, im 11./12. Jahrhundert in Mittelfranken schon vollkommen entfaltet sein. Doch was sagen uns die urkundlichen Zeugnisse, was die lebende Mundart? Eine stattliche Zahl — sagen wir rund 250 Namen und Wörter⁽⁴³⁵⁾ — bleiben im mittelfränkischen Schrifttum alt- und mittelhochdeutscher Zeit beim westgermanischen Konsonantenstand. Ein Dutzend unverschiebener Wörter und Namen hält sich wie in den ehemals niederdeutschen Gebieten des Elbostfälischen und Brandenburgischen bis auf den heutigen Tag. All dies soll in den folgenden

⁽⁴³¹⁾ Bruder Hermanns Leben der Gräfin Iolande von Vianden. Hsg. von J. Meier. Breslau 1889.

⁽⁴³²⁾ Frings, Kulturströmungen S. 146.

⁽⁴³³⁾ Nomina Germanica. Arkiv för Germansk Namnforskning utgivet av Jöran Sahlgren. 8. Kölner Beinamen des 12. und 13. Jahrhunderts I. Von Sten Hagström. Uppsala 1949, S. 1. Abkürzung: Hagström.

⁽⁴³⁴⁾ Vgl. die Anmerkungen 326.327.

⁽⁴³⁵⁾ Es richtet sich danach, ob wir bei Substantiven und Verben die Komposita gesondert zählen wollen oder mit dem Grundwort vereinigen, ob wir bei den Namen auf *-dorp* die örtlich verstreuten *-dorp*-Namen im einzelnen auführen, was ja bei der dialektgeographisch unregelmässigen Verteilung nötig erscheint, oder das Gesamte zusammenfassen.

Listen vereinigt werden. Wir halten uns an die herkömmliche Folge *p, t, k*⁽⁴³⁶⁾.

Abholder FIN in Wehr (Mayen)⁽⁴³⁷⁾. Vgl. ahd. *affoltra*, ae. *apulder* 'Apfelbaum'. Wie unter dem Stichwort *Affelter*⁽⁴³⁸⁾ zu sehen ist, haben die sonstigen mslfrk. Belege überwiegend *f* (7 x). Ähnlich *slop/slof* (s.d.).

11. Jh. (?) mfrk. *agelp* 'Ruhmsucht'⁽⁴³⁹⁾. Vgl. as. *gelp* 'Trotzrede' ahd. *gelp* 'Prahlerie'.

12. Jh. mfrk. *carpe* 'Karpfen'⁽⁴⁴⁰⁾. ahd. *karpfo* mnd. *karpe*. um 900 (?) Trier *cuopa* (neben *cuofa*) 'Kufe' (Gefäss)⁽⁴⁴¹⁾.

mda. (südl. der Benrather Linie) *deep* 'tief'⁽⁴⁴²⁾.

um 900 (?) bei Trier *drupil* 'Gummi' — zu *drop* 'Tropfen'⁽⁴⁴³⁾. Vgl. mnd. *dropel* 'Tropfen'.

a. 1231/2 in Koblenz FIN *Drupenstrich*⁽⁴⁴⁴⁾. Zu *drüpe* 'Ort, an dem es trieft oder träufelt'⁽⁴⁴⁵⁾.

11. Jh. aus Maria-Laach *turpil* 'Türschwelle'⁽⁴⁴⁶⁾, 12. Jh. mfrk. *dürpel*⁽⁴⁴⁷⁾, mnd. *dorpel*, Malberg. Glossen *duropelle*⁽⁴⁴⁸⁾.

um 900 (?) bei Trier *gasapa* (purgamentum)⁽⁴⁴⁹⁾. Vgl. mhd. *gesaft* 'Saft'.

um 900 (?) bei Trier *geuuapnithi* 'Bewaffnung'⁽⁴⁵⁰⁾. Vgl. as. *giwāpni* 'Waffenrüstung', ahd. *wāfan* 'Waffe'.

um 900 (?) bei Trier *gislapo* 'Schlafgenosse'⁽⁴⁵¹⁾.

⁽⁴³⁶⁾ Das Orts- und Flurnamenmaterial entnehme ich dem «Historischen Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes» (Trier 1962/1963).

⁽⁴³⁷⁾ HL S. 1. *b-h* sind getrennt zu sprechen.

⁽⁴³⁸⁾ HL S. 5 (unter *Affelter*).

⁽⁴³⁹⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 227.

⁽⁴⁴⁰⁾ Ebd. S. 267.

⁽⁴⁴¹⁾ Katara S. 184.

⁽⁴⁴²⁾ Schützeichel, Grundlagen usw. S. 288.

⁽⁴⁴³⁾ Katara S. 133.

⁽⁴⁴⁴⁾ HL S. 311.

⁽⁴⁴⁵⁾ Diitmaier, Rhein. Flurnamen S. 318.

⁽⁴⁴⁶⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 242.

⁽⁴⁴⁷⁾ Ebd. S. 267. *Carpe* und *dürpel* sind allerdings in unserem Falle wenig beweiskräftig.

⁽⁴⁴⁸⁾ Leuvense Bijdragen XLV (1955), S. 3.

⁽⁴⁴⁹⁾ Katara S. 168.

⁽⁴⁵⁰⁾ Katara S. 90.

⁽⁴⁵¹⁾ Katara S. 102.

⁽⁴⁵²⁾ R. Bergmann, Mfrk. Glossen S. 128: «unsicher überliefert».

11. Jh. Echternach *gopon* 'Gesäss' ⁽⁴⁵²⁾, mnl. *gope* 'Hinterbacke' mhd. *goffe*.
um 900 (?) bei Trier *gripi* ' (Vogel) Greif' ⁽⁴⁵³⁾, ahd. *grif(o)*, mnd. *grip*.
10. Jh. Köln (?) *Gihalp*. 12. Jh. mfrk. *halp* 'half' ⁽⁴⁵⁴⁾ as. *helpan* ahd. *helfan* 'helfen'. Vgl. auch im 19. Jh. in Bonn *Hölp* 'Hilfe' ^(454a).
um 800 Trier *hanup* 'Hanf' ⁽⁴⁵⁵⁾, um 900 (?) bei Trier *hanup* ⁽⁴⁵⁶⁾.
um 900 (?) bei Trier *harpa* 'Harfe' ⁽⁴⁵⁷⁾, 11. Jh. rip. (?) *harpa* ⁽⁴⁵⁸⁾.
Helfenstein, ehem. Burg auf dem Ehrenbreitstein, a. 1154 *Helpin-stein*, a. 1161 *Helfenstein* ⁽⁴⁵⁹⁾. 3 f, 1 p.
a. 924.967 PN *Helpricus* in und bei (?) Trier ⁽⁴⁶⁰⁾.
um 800 Trier *hindilape* 'Eppich' ⁽⁴⁶¹⁾, 11. Jh. aus Maria-Laach *hintloipa* ⁽⁴⁶²⁾. Vgl. zu 1) mhd. *laffe* 'flache Hand', zu 2) as. *hlôp* 'Sprung'.
12./13. Jh. in Köln PN *Hartmanni (Cnipe)staf* (ca. 1135-42), *Cnipstaf* ⁽⁴⁶³⁾. Zu mnd. *knîpen* 'kneifen'.
Lauperath (Prüm) : a. 1136 in *Lupenroide*, a. 1148 *Lupenrode* ⁽⁴⁶⁴⁾. Vgl. Schützeichel ⁽⁴⁶⁵⁾ : « dem aber vielleicht doch die — hier unverschobene — Form *Lupo* zugrunde liegt » ⁽⁴⁶⁶⁾.
um 900 (?) bei Trier *lepil* 'Löffel' ⁽⁴⁶⁷⁾.

⁽⁴⁵³⁾ Katara S. 133.

⁽⁴⁵⁴⁾ Ebd. S. 201.246.

^(454a) Schützeichel in den Rhein. Vierteljahrsbl. 33 (1969) S. 390.

⁽⁴⁵⁵⁾ Roth/Schröder (ZfdA 52) S. 172. Daneben *hanuf*.

⁽⁴⁵⁶⁾ Katara S. 104.

⁽⁴⁵⁷⁾ Katara S. 115.

⁽⁴⁵⁸⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 236.

⁽⁴⁵⁹⁾ HL S. 505.

⁽⁴⁶⁰⁾ Wampach, Urkunden- und Quellenbuch usw. I, S. 149.179. Dazu R. Bruch in der ZfdA 23 (1955) S. 133.

⁽⁴⁶¹⁾ Roth/Schröder (ZfdA 52) S. 172.

⁽⁴⁶²⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 242. Mit nachträglich über das *p* geschriebenem *h*.

⁽⁴⁶³⁾ Hagström S. 147.

⁽⁴⁶⁴⁾ HL S. 589.

⁽⁴⁶⁵⁾ Grundlagen usw. S. 237.

⁽⁴⁶⁶⁾ Der PN *Lūpo* ist wohl eine Koseform zu PN wie *Lūdbert*, *Lūdbald*. Im Mslfrk. tritt verschiedentlich *ū* (heute *au*) für ahd. *iu* ein. Vgl. auch die modernen Trierer FamN *Laudwein*, *Laukart* aus *Liudwin* und *Liudgard*.

⁽⁴⁶⁷⁾ Katara S. 112.

11. Jh. rip. (?) *moltuuerp* ⁽⁴⁶⁸⁾ 'Maulwurf' ⁽⁴⁶⁸⁾, 11. Jh. aus Maria-Laach *multwerp* ⁽⁴⁶⁹⁾, mhd. *moltwërf*. Zu ahd. *molta*, mnl. *moude* 'Erde'.
11. Jh. Echternach *mulwerp* 'Maulwurf' ⁽⁴⁶⁹⁾, mhd. *mulwërf*. Vgl. mnd. *mul* 'Staub'.
vor dem 12. Jh. mfrk. *muerpen* 'Maulwürfe' ⁽⁴⁷⁰⁾, ahd. *mūwërf* 'Maulwurf'.
a. 1360 *Ich Clais noithelpers sūn van Kūse* ⁽⁴⁷¹⁾, a. 1335 in Echternach *Noithelffer*, a. 1344 *Noithelper*, a. 1366 *Mathijs Noithulfer* ⁽⁴⁷²⁾.
11. Jh. aus Maria-Laach *pipera* 'Pffiferling' ⁽⁴⁷³⁾. Vgl. mhd. *pfifferlinc* (Pilz).
13. Jh. Köln PN *Heidenricus Stirip Ledermekere* ⁽⁴⁷⁴⁾. Vgl. ahd. *stëgareif*, ae. *stigerāp* 'Steigbügel'.
um 900 (?) bei Trier *rephuon* 'Rebhuhn' ⁽⁴⁷⁵⁾, mnl. *raphoen*, mnd. *raphōne*.
um 900 (?) bei Trier *sab* 'Saft' ⁽⁴⁷⁶⁾, 11. Jh. Echternach *sap* ⁽⁴⁷⁷⁾, mnd. *sap*, ahd. *saſ*.
um 900 (?) bei Trier *scaparaida* 'Stellbrett' ⁽⁴⁷⁸⁾. ahd. *scapfreita*.
15. Jh. Ahrweiler *Scharpenstryffen* FIN ⁽⁴⁷⁹⁾ spätahd. *scar(p)f* 'scharf'.
um 900 (?) bei Trier *einboimihscip* 'Einbaum' ⁽⁴⁸⁰⁾. as. *skip*, ahd. *scif* 'Schiff', mnl. *schip*.
um 900 (?) bei Trier *scurpon* 'ich schürfe' ⁽⁴⁸¹⁾, ahd. *scurfen* 'aufschneiden ('schürfen')'.

⁽⁴⁶⁸⁾ Hochgestelltes *r*.

⁽⁴⁶⁹⁾ Bruch, Glossarium Eptern. S. 112 (neben *mulwerf*). — Vgl. auch Bergmann, Mfrk. Glossen S. 112.

⁽⁴⁷⁰⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 222.

⁽⁴⁷¹⁾ STAK Abt. 96 Nr. 897... — « Ich (Klas, Nothelfers Sohn von Kues) ».

⁽⁴⁷²⁾ Wampach, Urkunden- und Quellenbuch VIII, S. 301.344.444.557.617.

⁽⁴⁷³⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 244.

⁽⁴⁷⁴⁾ Hagström S. 343.

⁽⁴⁷⁵⁾ Katara S. 162.

⁽⁴⁷⁶⁾ Katara S. 181.

⁽⁴⁷⁷⁾ Bruch, Gloss. Ept. S. 123.

⁽⁴⁷⁸⁾ Katara S. 139.

⁽⁴⁷⁹⁾ Dittmaier, Rhein, Flurnamen S. 305. — Vgl. auch Schützeichel, Grundlagen S. 286.

⁽⁴⁸⁰⁾ Katara S. 150.

⁽⁴⁸¹⁾ Katara S. 123.

12./13. Jh. Köln PN *Scurpot(ti)*, *Schurpot* ('scheure den Topf')⁽⁴⁸²⁾. Zum Vorigen.

um 900 (?) bei Trier *hoiuitslop* 'Hauptloch'⁽⁴⁸³⁾. Sonst mslfrk. *slof*, *schloff*, *schlöffchen*⁽⁴⁸⁴⁾, mnd. nl. *slop* 'Sackgasse' ae. *oferslop* 'Chorhemd' (Überschlupf').

a. 1433 *an der Stappelen* FIN bei Wittlich⁽⁴⁸⁵⁾. ahd. *staffala*.

um 900 (?) bei Trier *stoup* 'Becher'⁽⁴⁸⁶⁾, ahd. *stouf*, mnd. *stöp*.

um 900 (?) bei Trier *up-* 'auf-'⁽⁴⁸⁷⁾, a. 1232 *Opphawe* 'Oppen' (Merzig)⁽⁴⁸⁸⁾, a. 1369 Hunolstein (?) *oup eynen dach* 'auf einen Tag'⁽⁴⁸⁹⁾. ahd. *ūf*, as. *ūp*, nl. *op*.

um 900 (?) bei Trier *uandauuerpa* 'Maulwurf'⁽⁴⁹⁰⁾. Sieh oben. 9.-11. Jh. Echternach *uuar(es)* 'Aufzug am Webstuhl'⁽⁴⁹¹⁾, heute luxemburgisch *wārp* dass.

⁽⁴⁸²⁾ Hagström S. 242.

⁽⁴⁸³⁾ Katara S. 156.

⁽⁴⁸⁴⁾ HL S. 955.990.

⁽⁴⁸⁵⁾ HL S. 1005. — Doch im Hinblick auf mhd. *stapfel* muss mit Konsonantengemination und einer normalmitteldeutschen Form *stappel* gerechnet werden.

⁽⁴⁸⁶⁾ Katara S. 100. — Dazu tritt in Urkunden: um 1047 in Trier (?) *staupos* 'Becher ohne Fuss' (MUB I, S. 381) und im Prümer Urbar von 893 (MUB I) *de vino staupos*.

⁽⁴⁸⁷⁾ Katara S. 124.152.

⁽⁴⁸⁸⁾ HL S. 773.

⁽⁴⁸⁹⁾ F. Toepfer, Urkundenbuch für die Geschichte des gräflichen und freiherrlichen Hauses der Vögte von Hunolstein. Nürnberg 1866. Band I, S. 267. — Vgl. im DSA *auf* in Satz 27, wo die *op/of*-Linie etwa über Sierck — westlich von Trier — Wittlich — östlich von Daun — östl. von Adenau — südl. von Sinzig — verläuft, ferner Frings, Kulturströmungen S. 183 Abb. 65. — Es ist ein immer wiederkehrender Irrtum, der sich schon bei Agathe Lasch ('Berlinisch' S. 77) findet: «frühe Kürzung des Vokals in Berlinisch *uf*», und Helene Bindewald (Die Sprache der Reichskanzlei z.Zt. König Wenzels, Halle 1928, S. 213) wieder aufnimmt. Neuerdings bei R. Schützeichel (Rhein, Vierteljahrsblätter Jg. 1930, S. 40), wie schon vorher in seinem Buch über «Mundart, Urkundensprache usw.» S. 113 und in den «Grundlagen» S. 287. Die von ihm vermutete Kontamination von nd. *up* und mhd. *ūf* ist nicht nur deshalb unhaltbar, weil das gesamte Mitteldeutsch neben *uf* häufiges *of* (vgl. mfrk. *op* und *up*) zeigt, das in organischem Zusammenhang mit nd. *op* und *up* (gemeingerm. *up*) steht und alten Kurzvokal voraussetzt. Das mhd. *ūf* (und danach unser nhd. *auf*) dürfte doch nur eine Dehnstufe zu germ. *up* darstellen. Eine «bodenständige Form mit Langvokal» scheint Schützeichel offenbar einige Seiten später (Grundlagen S. 114) wieder zurückzunehmen (?).

⁽⁴⁹⁰⁾ Katara S. 185.

⁽⁴⁹¹⁾ Bergmann S. 104.111.167.

um 900 (?) bei Trier *uuepsia*, *huuepsia*⁽⁴⁹²⁾ 'Wespe'. ahd. *wefsa*, ae. *waeps*.

11. Jh. Echternach *geuuerpende*, *uz uuerpent* 'hin-, auswerfen'⁽⁴⁹³⁾.

um 900 (?) bei Trier *uuirpo* 'Werfer'⁽⁴⁹⁴⁾. Zum Vorigen.

a. 1295 *Wollecoup* FIN in Klüsserath⁽⁴⁹⁵⁾.

um 800 bei Trier *uuluuassepa* (Italica) 'Wolfsseife'⁽⁴⁹⁶⁾.

Die Entscheidung, ob *-dorf* oder *-dorp* bei den Ortsnamen gewählt werden soll, hängt in der Regel von dem jeweiligen Schreiber ab. Doch zeichnet sich immerhin eine gewisse Zunahme der *-dorp*-Belege im Norden, der *-dorf*-Belege im Süden ab:

Adendorf bei Rheinbach⁽⁴⁹⁷⁾: a. 1143 *Adendorph*, a. 1325 *Adindorp*. Dazu im nahen Fritzdorf a. 1398 *up den Ardendorper (!) pat*⁽⁴⁹⁸⁾. Überwiegend *-p*.

Adorf bei Gilgenbach (Ahrweiler): a. 1215 *Ade(n)dorp*⁽⁴⁹⁹⁾.

Altendorf (Rheinbach): a. 893 (Schreiber von 1222) *Aldendorph*, a. 1139 *Aldendorp*⁽⁵⁰⁰⁾.

Alsdorf (Bitburg): a. 739/775 Alctresdorf, Anf. d. 15. Jh. *Al-desdorp*⁽⁵⁰¹⁾.

Überwiegend (6 x) *-f*⁽⁵⁰²⁾. Da der Schenker seines Erbteils *Aldrih* heisst, darf man vielleicht *Alctres-* als verderbt aus **Aldrikes-* auffassen.

Ariendorf (Neuwied): a. 1217 *Arindorp*, a. 1281 *Argendorf*⁽⁵⁰³⁾. 2 p. 1 f.

Bandorf (Ahrweiler): a. 1054 *Bacherendorp*⁽⁵⁰⁴⁾.

Bendorf (Koblenz)⁽⁵⁰⁵⁾: a. 1076 *Beddendorf*, a. 1064 *Bethindorp*. 4 p. 3 f.

⁽⁴⁹²⁾ Katara S. 106.187.

⁽⁴⁹³⁾ Bruch, Gloss. Ept. S. 69.144.

⁽⁴⁹⁴⁾ Katara S. 135.

⁽⁴⁹⁵⁾ HL S. 1145. — Ein «Wollekauf» als Tausch für einen Weinberg?

⁽⁴⁹⁶⁾ Roth/Schröder (ZfdA. 52) S. 173.

⁽⁴⁹⁷⁾ HL S. 4.

⁽⁴⁹⁸⁾ Dittmaier, Rhein. Flurnamen S. 225.

⁽⁴⁹⁹⁾ HL S. 68.

⁽⁵⁰⁰⁾ HL S. 16.

⁽⁵⁰¹⁾ HL S. 14.

⁽⁵⁰²⁾ In dem «Historischen Lexikon» sind wegen der jeweiligen Etymologie nur die älteren Belege vollständig gebracht, die späteren ausgewählt (nach besonderen Gesichtspunkten). — *ph* wird in unseren Zitaten wie *f* aufgefasst und behandelt.

⁽⁵⁰³⁾ HL S. 28.

⁽⁵⁰⁴⁾ HL S. 41.

⁽⁵⁰⁵⁾ HL S. 54.

- Bickendorf (Bitburg) : a. 832 *Bichkendorf*, Anf. d. 15. Jhs. *Bicchindorp* ⁽⁵⁰⁶⁾. 9 f, 2 p.
 Bierendorf (Bitburg) : Anf. d. 15. Jhs. *Birtorp* ⁽⁵⁰⁷⁾.
 Birresdorf (Ahrweiler) : a. 1010 *Biringistorp* ⁽⁵⁰⁸⁾.
 Bodendorf (Ahrweiler) : a. 893 (Schreiber von 1222) *Budendorpht*, a. 1118 *Budenthorp* ⁽⁵⁰⁹⁾. 8 p, 5 f.
 Bollendorf (Bitburg) : a. 718 *Bolluntorf/Bollunthorp*, a. 776 *Bullundorph* ⁽⁵¹⁰⁾. 9 f, 3 p.
 Brachtendorf (Cochem) : a. 1189 *Brathindorp*, a. 1250 *Brachendorf* ⁽⁵¹¹⁾. 4 f, 3 p.
 Koisdorf (Ahrweiler) : a. 1192 *Connesdorp*, a. 1249 *Cummistorf* (!) ⁽⁵¹²⁾. 4 p, 4 f.
 Dockendorf (Bitburg) : a. 1270 *Duckendorf*, Anf. d. 15. Jhs. *Duchendorp* ⁽⁵¹³⁾. 8 f, 1 p.
 Dollendorf (Schleiden) : a. 1190 *Dollendorp*, um 1220 *Dollendorf* ⁽⁵¹⁴⁾. 2 f, 2 p.
 Dudeldorf (Bitburg) : a. 771-814 *Dudlendorf*, a. 1212 *Dudeldendorp* ⁽⁵¹⁵⁾. 12 f, 1 p.
 Eckendorf (Ahrweiler) : a. 770 in *Eccandorphe*, a. 830/1 *Eckendorp* ⁽⁵¹⁶⁾. 3 f, 1 p.
 Eppeldorf (Luxemburg) : a. 895 *Oppilendorf*, a. 1161 *Oplendorp* ⁽⁵¹⁷⁾. 5 f, 1 p.
 Erdorf (Bitburg) : a. 1136 *Eredorf*, Anf. d. 15. Jhs. *Erredorp* ⁽⁵¹⁸⁾. 11 f, 1 p.
 Ersdorf (Bonn) : a. 853 *Everestorp*, a. 1313 *Ersdorff* ⁽⁵¹⁹⁾. 2 f, 1 p.

⁽⁵⁰⁶⁾ HL S. 70. Dazu Gysseling, Topon. Woordenboek S. 140 a. 1161 *Beckendorp*.

⁽⁵⁰⁷⁾ HL S. 71.
⁽⁵⁰⁸⁾ HL S. 76.
⁽⁵⁰⁹⁾ HL S. 88/89.
⁽⁵¹⁰⁾ HL S. 91/92.
⁽⁵¹¹⁾ HL S. 99.
⁽⁵¹²⁾ HL S. 230.
⁽⁵¹³⁾ HL S. 300.
⁽⁵¹⁴⁾ HL S. 312.
⁽⁵¹⁵⁾ HL S. 311/12.
⁽⁵¹⁶⁾ HL S. 321.
⁽⁵¹⁷⁾ HL S. 346.
⁽⁵¹⁸⁾ HL S. 347.
⁽⁵¹⁹⁾ HL S. 351.

- Fritzdorf (Bonn) : a. 770 *Frigbodesdorph*, a. 1174 *Fritisdorp* ⁽⁵²⁰⁾. 4 f, 3 p.
 Gelsdorf (Wittlich) : a. 1177 *Gevelestorp*, a. 1231 *Gevelsdorf* ⁽⁵²¹⁾. 6 f, 3 p.
 Gelsdorf (Ahrweiler) : vor dem 9. Jh. *Gebwaldasthorp*, a. 856 *Giualdesdorf* ⁽⁵²¹⁾. 9 f (darunter ein pf), 12 p.
 Gindorf (Bitburg) : a. 893 (Schreiber von 1222) *Gingeyndorpht*, a. 1161 *Ginnendorp* ⁽⁵²²⁾. 13 f, 2 p.
 Godendorf (Trier) : a. 863 *Goderdorf*, um 1200 *Godelendorp* ⁽⁵²³⁾. 9 f, 1 p.
 Gönnersdorf (Ahrweiler) : a. (976-84) *Gunderstorp*, a. 1136 *Gunderestorf* ⁽⁵²⁴⁾. 5 f, 3 p.
 Gransdorf (Wittlich) : um 1098 *Grandestorf*, a. 1157 *Grandendorp* ⁽⁵²⁰⁾. 11 f, 4 p, 1 h.
 Haldendorf (bei Schleiden ?) : Anf. d. 15. Jhs. *Haldeindorp* ⁽⁵²⁷⁾.
 *Hammerdorf (unbek. bei Barweiler/Adenau) : a. 1153 *Hamirstorp* ⁽⁵²⁸⁾.
 Hemmersdorf (Saarlouis) : um 1147 *Hemmerstorf*, um 1200 *Hemeresdorp* ⁽⁵²⁹⁾. 10 f, 1 p.
 Hersdorf (Prüm) : a. 893 (Schreiber von 1222) *Herlensdorpht*, a. 1171 *Herlingesthorp* ⁽⁵³⁰⁾. 14 f, 2 p.
 Immendorf (Koblenz) : um 1250 *Ibmedorf*, a. 1363/4 *Ymmin-dorp* ⁽⁵³¹⁾. 4 f, 1 p.
 Lammersdorf (Daun) : a. 943 *Namerestorp*, a. 1218 *Namersdorf* ⁽⁵³²⁾. 2 f, 2 p.
 Leimersdorf (Ahrweiler) : a. 1131 *Limerstorp*, a. 1559 *Lymersdorf* ⁽⁵³³⁾. 3 p, 2 f.

⁽⁵²⁰⁾ HL S. 418.
⁽⁵²¹⁾ HL S. 436.
⁽⁵²²⁾ HL S. 447.
⁽⁵²³⁾ HL S. 451.
⁽⁵²⁴⁾ HL S. 454.
⁽⁵²⁶⁾ HL S. 459.
⁽⁵²⁷⁾ HL S. 482.
⁽⁵²⁸⁾ HL S. 484.
⁽⁵²⁹⁾ HL S. 506.
⁽⁵³⁰⁾ HL S. 513.
⁽⁵³¹⁾ HL S. 557.
⁽⁵³²⁾ HL S. 577.
⁽⁵³³⁾ HL S. 598.

Leubsdorf (Neuwied) : a. 1173 *Lupsdorp*, a. 1246 *Lubsdorf* ⁽⁵⁸⁴⁾.
4 f, 4 p.
Aus **Lüdboldisdorp*? Vgl. oben *Lauperath*.
Leudersdorf (Daun) : a. 855 *Liudrestohrf*, a. 1273 *Luderstorp* ⁽⁵⁸⁴⁾.
5 f, 1 p.
Leutesdorf (Neuwied) : a. 1109 *Ludensdorf*, a. 1139 *Ludenstorp*
⁽⁵⁸⁵⁾. 20 f, 8 p.
Lissendorf (Daun) : a. 893 (Schreiber von 1222) *Liz(z)endorpht*,
a. 1207 *Lizendorp* ⁽⁵⁸⁵⁾. 10 f, 4 f.
Löhdorf (Ahrweiler) : a. 1280 *Lundorp*, a. 1701 *Loendorf* ⁽⁵⁸⁶⁾.
1 : 1.
Lohrsdorf (Ahrweiler) : a. 830 *Hludolvesthorp*, a. 1210 *Lors-*
dorf ⁽⁵⁸⁷⁾. 3 p, 1 f.
Lossendorf (unbek. bei Kasselburg/Lissendorf) : a. 1291 *Lossen-*
dorp ⁽⁵⁸⁸⁾.
Mertesdorf (Trier) : a. 893 *Matrihestorf*, a. 1389 *Mertisdorpp* ⁽⁵⁸⁹⁾.
10 f, 1 p.
Mondorf (Luxemburg) : a. 1069 *Muomendorph*, a. 1156 *Momen-*
thorp ⁽⁵⁴⁰⁾. 3 f, 2 p.
Mörsdorf (Luxemburg) : um 1220 *Mersdorph*, a. 1278 *Mores-*
torp ⁽⁵⁴¹⁾. 7 f, 1 p.
Nierendorf (Ahrweiler) : a. 1110 *Nithirindorp*, a. 1218 *Niren-*
dorff ⁽⁵⁴²⁾. 4 p, 1 f.
12. Jh. *Overstorp* FIN in Leutesdorf ⁽⁵⁴³⁾.
Ordorf (Bitburg) : a. 1218 *Othorff*, a. 1264 *Orendorp* ⁽⁵⁴⁴⁾. 8 f,
2 p.
Pfaffendorf (Koblenz) : a. 1047 *Paffindorf*, um 1183-85 *Paffin-*
dorp ⁽⁵⁴⁵⁾. 10 f, 3 p.

⁽⁵⁸⁴⁾ HL S. 604.

⁽⁵⁸⁵⁾ HL S. 614.

⁽⁵⁸⁶⁾ HL S. 618.

⁽⁵⁸⁷⁾ HL S. 618.

⁽⁵⁸⁸⁾ HL S. 626. — Falls man das erste o in *Lossendorf* als ö lesen darf,
ist eine Identität des Ortsnamens mit *Lissendorf* (s.d.) wahrscheinlich.

⁽⁵⁸⁹⁾ HL S. 673/4.

⁽⁵⁴⁰⁾ Gysseling, Topon. Woordenboek S. 706.

⁽⁵⁴¹⁾ HL S. 697.

⁽⁵⁴²⁾ HL S. 744.

⁽⁵⁴³⁾ HL S. 759.

⁽⁵⁴⁴⁾ HL S. 773.

⁽⁵⁴⁵⁾ HL S. 797.

Plittersdorf (Ahrweiler) : a. 1295 *Blit(t)erstorp* ⁽⁵⁴⁶⁾.
Poltersdorf (Cochem) : a. 1095/96 *Polterstorp*, a. (1112) *Pulter-*
thorf ⁽⁵⁴⁷⁾. 7 f, 5 p. ⁽⁵⁴⁸⁾.
Rachdorf (unbek. bei Andernach) : a. 1317 *Rachdorp*, a. 1336
Raichtorf ⁽⁵⁴⁹⁾. 1 : 1.
Reisdorf (Luxemburg) : a. 1394 *Rystorp*, a. 1405 *Rystorf* ⁽⁵⁵⁰⁾.
6 f, 1 p.
Rettersdorf (Bonn) : a. 866 *Raterestohrp*, a. 893 (Schreiber von
1222) *Retersdorpht* ⁽⁵⁵¹⁾. 1 : 1.
Rockendorf (unbek. im Ahrgau?) : a. 893 (Schreiber von 1222)
Rochendorpht, ohne Jahr *Rockendorp* ⁽⁵⁵²⁾. 1 : 1. Vgl. Roggen-
dorf bei Worringen oder Lechenich (?).
Rodindorp (unbek. in der Westeifel) : a. 1394 *Rodindorp*, a. 1405
Rudendorp ⁽⁵⁵³⁾. 2 p.
Sarresdorf (Daun) : a. 1105 *Saruuestorph*, Anf. d. 15. Jhs. *Sa-*
rinstorp ⁽⁵⁵⁴⁾. 6 f, 1 p.
Steindorf (unbek. a. d. Untermosel) : a. 1272 *Steindorp* ⁽⁵⁵⁵⁾.
Urindorf (unbek. bei Gelsdorf/Lüxem) : a. 1254 *Urindorp*, a.
1363/4 *Urendorff* ⁽⁵⁵⁶⁾. 2 f, 1 p.
Waldorf (Ahrweiler) : a. 927 *Walathorp*, a. 1220 *Waildorf* ⁽⁵⁵⁷⁾.
11 p., 2 f. ⁽⁵⁵⁸⁾.
Waldorferhof (Mayen) : a. (1033) *Waldendorp*, a. 1207 *Wal-*
dorph ⁽⁵⁵⁷⁾. 5 f, 3 p.
Wenigen Altendorf - Klein Altendorf (Rheinbach) : a. 1313
Weniggenaldendorff, a. 1316 *Weniggenaldendorp* ⁽⁵⁵⁹⁾. 3 f, 1 p.
Wetteldorf (Prüm) : a. 762 *Uuathilentorp*, a. 893 (Schreiber von
1222) *Wettellendorpht* ⁽⁵⁶⁰⁾. 10 f, 2 p.

⁽⁵⁴⁶⁾ HL S. 817.

⁽⁵⁴⁷⁾ HL S. 820/21.

⁽⁵⁴⁸⁾ Kölner sowie örtliche Urkunden haben p.

⁽⁵⁴⁹⁾ HL S. 844.

⁽⁵⁵⁰⁾ HL S. 858.

⁽⁵⁵¹⁾ HL S. 863.

⁽⁵⁵²⁾ HL S. 877.

⁽⁵⁵³⁾ HL S. 880.

⁽⁵⁵⁴⁾ HL S. 931/2.

⁽⁵⁵⁵⁾ HL S. 1010.

⁽⁵⁵⁶⁾ HL S. 1073.

⁽⁵⁵⁷⁾ HL S. 1088.

⁽⁵⁵⁸⁾ p haben sowohl Kölner wie örtliche Urkunden.

⁽⁵⁵⁹⁾ HL S. 213.1113.

⁽⁵⁶⁰⁾ HL S. 116.

Wizeneshorp (unbek. im Saarland?): um 1200 *Wizeneshorp*, zwischen Urley und Hemmerdorf genannt⁽⁵⁶¹⁾.

Wormersdorf (Rheinbach): 9. Jh. *Wormarstorp*, a. 1138 *Wrmes-torph* (!)⁽⁵⁶²⁾. 8 p, 5 f.

Bei den Namen auf *-dorf* lässt es sich feststellen, dass die verschobenen Formen etwa nach 1500 die Regel sind, dass sie auch in ahd. Zeit häufiger erscheinen als *-thorp/-dorp*. Jedoch die *-dorp* nach etwa 1000 scheinen der Volkssprache anzugehören, weshalb die entsprechenden auf *-dorf* in ahd. Zeit wohl den rheinfränkischen « Mainzer » Einfluss dokumentieren könnten. Die nhd. *-dorf* erklären sich wie in Niederdeutschland als Merkmal des Humanismus.

Als Appellativum gilt meist in den Urkunden *dorf*. Nur a. 1441 *Unser Dorp Wyntern* 'Oberwinter'⁽⁵⁶⁴⁾.

Beispiele mit im Anlaut erhaltenem *p-* werden nicht besonders herausgestellt, da auch das Rheinfränkische dieses *p-* (in *Pflug*, *Pferd* usw.) erhalten hat⁽⁵⁶⁶⁾. Unverschobenes *t* zeigen:

um 800 Trier *afreta* 'Eberraute'⁽⁵⁶⁶⁾, 11. Jh. Echternach *auarata*⁽⁵⁶⁷⁾, ahd. *ebereiza*.

12. Jh. Trier (?) *alled* 'alles'⁽⁵⁶⁸⁾, um 1170-80 Herzog Ernst A

⁽⁵⁶¹⁾ HL S. 1140.

⁽⁵⁶²⁾ HL S. 1147.

⁽⁵⁶³⁾ Bei der Bewertung der Urkunden, die nur *-dorp* bringen wie die von 1161 und 'Anf. d. 15. Jhs.' oder nur *-dorph(t)* wie das Prümer Urbar von 893 muss man berücksichtigen, dass der betreffende Schreiber normalisiert hat.

Den heutigen Verlauf der *dorp/dorf*-Linie zeigt Frings (Kulturströmungen S. 153.155 Abb. 53.54, und am klarsten S. 183 Abb. 63) mit der Richtung südlich von Malmedy bis zur unteren Ahr. — Der DSA bringt *dorp* etwa nördlich der Linie St. Vith - Blankenheim - Unkel (Satz 37). R. Schützeichel (Mundart, Urkundensprache usw. S. 118) zeigt an dem Beispiel *dorp/dorf* in dem Raum von Koblenz, dass das Vorrücken der verschobenen Formen zunächst nur literatur- und urkundensprachlich in Erscheinung tritt, dass man jedoch in der damaligen mittelalterlichen Mundart teilweise noch mit älteren *dorp* u.ä. zu rechnen habe.

⁽⁵⁶⁴⁾ HL S. 761.

⁽⁵⁶⁵⁾ Die von Frings (Germania Romana S. 211) gebrachten *āp. kīp* 'Affe, Tragkorb' führe ich nicht mit auf, da sie mir den Eindruck von Entlehnungen machen.

⁽⁵⁶⁶⁾ Roth/Schröder (ZfdA 52) S. 177. Edward Schröder nimmt *afreta* mit Recht als ein Beispiel für Erhaltung des *t* im Mfrk.

⁽⁵⁶⁷⁾ R. Bergmann, Mfrk. Glossen S. 114.

⁽⁵⁶⁸⁾ Bergmann S. 300.

allit 'alles'⁽⁵⁶⁹⁾, um 1300 in St. Thomas a.d. Kyll (?) *allit* (2 x)⁽⁵⁷⁰⁾, a. 1329 Münstermaifeld *allit*⁽⁵⁷¹⁾.

mda. (Birkenfeld) *an anad* 'ein anderes'⁽⁵⁷²⁾.

um 900 (?) bei Trier *an goton* 'in den Gossen' ('Canilibus')⁽⁵⁷³⁾. Heute in FIN *In der Gott/Jott*⁽⁵⁷⁴⁾.

11. Jh. Echternach *beuiltad* 'befeiltes'⁽⁵⁷⁵⁾.

10./11. Jh. mfrk. (?) *binit-* 'Binse'⁽⁵⁷⁶⁾. as. *binut* ahd. *binuz*.

um 1300 in St. Thomas a.d. Kyll (?) *bit* 'bis'⁽⁵⁷⁷⁾, a. 1315 Hünolstein (?) *bit an den stech*⁽⁵⁷⁸⁾, a. 1366 bei Kammerforst *bit an dat floz* 'bis an den Bach'⁽⁵⁷⁹⁾, mhd. *biz* mnd. *bit*.

ca. 1159-69 PN *Arnolt Blothe* in Köln⁽⁵⁸⁰⁾, *Bloz*. Zu mnl. *bloot* mhd. *blöz* 'bloss, nackt'.

um 900 (?) bei Trier *boto* 'Flachsbündel'⁽⁵⁸¹⁾. ahd. *bōzo* mnd. *bōte*.

um 900 (?) bei Trier *bulit* 'Pilz'⁽⁵⁸²⁾. ae. *bulot* ahd. *buliz*.

ca. 1159-69 PN *Heinricus Malzkatere/Malckatere* in Köln. Vgl. mnd. *kater* 'eine Art Bier'⁽⁵⁸³⁾.

13. Jh. mfrk. *katta* 'Katze'⁽⁵⁸⁴⁾. mnd. *katte* ahd. *kazza*.

10. Jh. Trier *chitilot* 'kitzelt'⁽⁵⁸⁵⁾.

⁽⁵⁶⁹⁾ Karl Bartsch, Herzog Ernst S. 3 ff.

⁽⁵⁷⁰⁾ Hs. 1149/451 201r.

⁽⁵⁷¹⁾ DWL III, S. 521. — Vgl. auch Heinrich Baldes, Die Birkenfelder Mundart. I A Der Vokalismus. B Der Konsonantismus. Progr. Birkenfeld 1895. 1896. Hier B, S. 14: *ald* 'schon'.

⁽⁵⁷²⁾ Baldes ebd. S. 14.

⁽⁵⁷³⁾ Katara S. 114.

⁽⁵⁷⁴⁾ HL S. 455. S.a. Dittmaier, Rhein. Flurnamen S. 90: *Gote f.* 'enges, feuchtes Waldtal, Rinnsal in einem solchen'.

⁽⁵⁷⁵⁾ R. Bergmann, Mfrk. Glossen S. 139.

⁽⁵⁷⁶⁾ Bergmann S. 285.

⁽⁵⁷⁷⁾ Stadtbibl. Trier Hs. 1149/451 202v.

⁽⁵⁷⁸⁾ Toepfer, Urkundenbuch I, S. 126.

⁽⁵⁷⁹⁾ STAK Abt. 96 Nr. 917. — Vgl. für heute Joh. Müller, Untersuchungen usw. S. 62 *bit* 'bis'.

⁽⁵⁸⁰⁾ Hagström S. 75.

⁽⁵⁸¹⁾ Katara S. 58.144.267. Das entsprechende lat. *linistipulum* setzt sich aus *linum* 'Flachs' und *stipula* 'Stoppel' (hier in der Bedeutung 'Garbe?') zusammen.

⁽⁵⁸²⁾ Katara S. 100.

⁽⁵⁸³⁾ Hagström S. 174.

⁽⁵⁸⁴⁾ Bergmann S. 251.

⁽⁵⁸⁵⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 154.158. Vgl. *ketete/keddelen* um Bitburg, Prüm und im Luxemburgischen (Bergmann S. 158), *kett'len* bei F. Hoffmann (s.o.) S. 363, ahd. *kizzilon*, ae. *citelian*.

mda. (südl. der Benrather Linie) *klüt, klüüt* 'Kloss' ⁽⁵⁸⁶⁾. mnd. *klüt* 'Klumpen' ae. *clüt* 'Metallstück'.

mda. (südl. d. Benrather Linie) *kööt* 'Hautausschlag' ⁽⁵⁸⁶⁾. Ohne Etymologie.

a. 1264/65 PN *Elie Koternasen* in Köln. Vgl. mnl. *coteren* 'stochern, mit den Fingern oder einem spitzigen Werkzeug in etwas wühlen' ⁽⁵⁸⁷⁾.

um 900 (?) bei Trier *creuit* 'Krebs' ⁽⁵⁸⁸⁾, ahd. *krebiz* mnl. *crevet*. *kurt* 'kurz' in FIN, ON und PN in *Kurteimerchen, Kurtenpeyterin, Kurterhelde, Kurtirwiese, Curtscheid* ⁽⁵⁸⁹⁾, 13. Jh. in Köln *Wilhelmus Kurtenase, Winrico Curthose, Henr. Curtroc, Leonis Curtfrunt* ⁽⁵⁹⁰⁾, 12. Jh. mfrk. *curter* 'kurzer' ⁽⁵⁹¹⁾.

um 800 Trier *curtebaldum* 'zierliches (kurzes) Kleidungsstück' ⁽⁵⁹²⁾, mhd. *kurzebolt*.

11. Jh. Trier *gecurder* 'gekürzter' ⁽⁵⁹³⁾.

10. Jh. Trierer Segensspruch *that bluod forstuod* ⁽⁵⁹⁴⁾, vor 1000 Trierer Capitulare *that* (mehrfach) 'das, dass' ⁽⁵⁹⁵⁾, 10. Jh. rip. *That* ⁽⁵⁹⁶⁾, um 1170-80 Herzog Ernst A *dat*, um 1300 in St. Thomas a. d. Kyll (?) *dat* ⁽⁵⁹⁷⁾ usw. um 810 Aachen (?) *that, thad*, 10. Jh. rip. *That* ⁽⁵⁹⁸⁾.

um 810 Aachen (?) *thid* ⁽⁵⁹⁹⁾, um 1300 in St. Thomas a. d. Kyll (?) *Dit* 'dies' ⁽⁶⁰⁰⁾, a. 1373/4 in Trier *Dit* ⁽⁶⁰¹⁾.

⁽⁵⁸⁶⁾ Frings, *Germania Romana* S. 210-211.

⁽⁵⁸⁷⁾ Hagström S. 151.

⁽⁵⁸⁸⁾ Katara S. 58.140.

⁽⁵⁸⁹⁾ HL S. 273.274. — Vgl. auch bei Frings (*Germania Romana* S. 211) mda. *kfiēt*, Michels, *Mhd. Elementarb.* S. 139. — Genauer Braune, *Ahd. Gramm.* S. 140: Neben gewöhnlichem *kurz*... kommt öfter sowohl obd. als fränkisch die unverschobene Form *curt, churt* vor.

⁽⁵⁹⁰⁾ Hagström S. 163/4.

⁽⁵⁹¹⁾ Bergmann S. 262.

⁽⁵⁹²⁾ Roth/Schröder (*ZfdA* 52) S. 181.

⁽⁵⁹³⁾ Bergmann S. 137.

⁽⁵⁹⁴⁾ Braune/Helm, *Ahd. Lesebuch* S. 137.

⁽⁵⁹⁵⁾ Ebd. S. 41.

⁽⁵⁹⁶⁾ Bergmann, *Mfrk. Glossen* S. 206.

⁽⁵⁹⁷⁾ Hs. 1149/415 8v. — Vgl. Michels, *Mhd. Elementarb.* S. 10, ferner Schützeichel, *Rhein. Vierteljahrsbl.* Jg. 30, S. 31.34.

⁽⁵⁹⁸⁾ Bergmann S. 176.206.

⁽⁵⁹⁹⁾ Bergmann S. 176.

⁽⁶⁰⁰⁾ Hs. 1149/415 37v.

⁽⁶⁰¹⁾ TA E.H. IX, S. 55. — Vgl. auch Baldes (s.o.) S. 14 *did*. Das Mittel-

um 900 (?) bei Trier *egituril* 'Ehezerstörer' ⁽⁶⁰²⁾.

um 1220 *Helsete* 'Ehlenz' ⁽⁶⁰³⁾. — ahd. **elisezzi* 'fremdes Grundstück'.

a. 1372 in Ürzig *eynt* 'eines', a. 1388 bei Wittlich *eynt* (öf- ters) ⁽⁶⁰⁴⁾.

a. 1264 *Engelbergstrat* FIN bei Wirft ⁽⁶⁰⁵⁾.

um 900 (?) bei Trier *eriuut, erit* 'Erbse' ⁽⁶⁰⁶⁾.

mfrk. **etik* 'Essig' ⁽⁶⁰⁷⁾.

um 810 Aachen (?) *sulzfāt* 'Schüssel' *saltfāt* 'Salzgefäß' ⁽⁶⁰⁸⁾. as. *fāt* ahd. *faz* 'gefäß'.

a. 1473 Haus zur *vetter Hennen* in Trier ⁽⁶⁰⁹⁾.

12. Jh. PN *Heinrici Filtoris, Diderich Vilcere* in Köln ⁽⁶¹⁰⁾. mnd. *viltter* 'Hutmacher', mhd. *vilzer* dass., nl. *vilt* 'Filz'.

vor dem 12. Jh. mfrk. *fleit* 'Harz' ⁽⁶¹¹⁾. mnd. *vlēt* an. *fliót* 'das Fließen'.

fränkische und auch andere nördliche md. Dialekte haben im Neutrum des Pronomens *thit* 'dies' (Braune, *Ahd. Gramm.* S. 141.241). — Michels (*Mhd. Elementarb.* S. 187 (§ 227) schränkt für die spätere Zeit *dit, det* auf das Ripuarische ein. Auch in Lothringen a. 1314 (Urk. der Herren von Forbach) *Dat dit wair und staide si* (Toepfer, *Urkundenbuch* I, S. 119/120).

⁽⁶⁰²⁾ Katara S. 171: *Rivalis (egituril)* qui habet cum alio uxorem. Von Katara S. 269 zu einem as. **giteran* 'zehren' ('Ehezehrer') gestellt.

⁽⁶⁰³⁾ HL S. 324.

⁽⁶⁰⁴⁾ STAK Abt. 96 Nr. 930.967. — Vgl. im Hochwald sdl. von Trier *änt* (*Neues Trier. Jb.* (1964) S. 112).

⁽⁶⁰⁵⁾ HL S. 341.

⁽⁶⁰⁶⁾ Katara S. 164.209.

⁽⁶⁰⁷⁾ Vgl. Schützeichel, *Grundlagen* S. 255: «das aber nach Ausweis mittelalterlicher Quellen vorhanden war.»

⁽⁶⁰⁸⁾ Bergmann S. 176.

⁽⁶⁰⁹⁾ HL S. 382. — Man darf annehmen, dass *vet* 'fett' eines der Wörter ist, in denen das Mfrk. wie auch sonst das Md. altes Erbgut bewahrt hat. Das nebetonige *t* des ursprünglichen Partizips **faitid* 'gemästet' ist offenbar schon früh elidiert worden, sodass *t* und *d* verschmolzen und **faitt* entstand. Vgl. auch R. Schützeichel (Unter Fettenhennen, *Festschrift Josef Quint*, Bonn 1964, S. 203 ff.), der an den schon im 12. Jh. in Köln bezeugten PN *Vet-scholdere* erinnert. In der ostsaalischen Hs. der Breslauer Staats- u. Univ. I 0 100 (2. Hälfte d. 14. Jhs.) haben wir *veit* und *vettin* adj., im Altschlesischen *fethwerdin* 'fett werden', *dy vettickeyt* u.a.m. (Verf., *Zur Geschichte der schles. Mundart im Mittelalter*. Breslau 1937, S. 359).

⁽⁶¹⁰⁾ Hagström S. 392.

⁽⁶¹¹⁾ Bergmann S. 222.

⁽⁶¹²⁾ Hagström S. 272.

nach 1250 PN *Remboldi Vlotschif*, *Vloitschiff* usw. in Köln. mhd. *vlözschif*, mnl. *vlotschip* ⁽⁶¹²⁾.

11. Jh. mfrk. *fuotsuh* 'Fussgicht' ⁽⁶¹³⁾, as. *fōt* ahd. *fuoz* 'Fuss'. mda. (südl. d. Benrather Linie) *gat* 'Loch' ⁽⁶¹⁴⁾, nl. *gat*.

11. Jh. mfrk. *gegoten* 'gegossen' ⁽⁶¹⁵⁾, nl. *gegoten*.

um 900 (?) bei Trier *getfugla* 'Amsel' (eigtl. 'Geissvogel') ⁽⁶¹⁶⁾,

9. Jh. mfrk. *getfugile* ⁽⁶¹⁶⁾, nl. *geit* 'Ziege'.

mda. (südl. d. Benrather Linie) *güet* 'Grütze' ⁽⁶¹⁷⁾, nl. *gort*, mnd. *gorte*.

mda. (Birkenfeld) *grösäd*, *güdäd* 'grosses, gutes' ⁽⁶¹⁸⁾,

um 1375 in Trier PN *Haltinvoiz* ('lahmer Fuss') ⁽⁶¹⁹⁾.

um 800 Trier *hniosuurt* 'Nieswurz' ⁽⁶²⁰⁾, mhd. *nieswurz*, mnd. *nēsewort*.

um 900 (?) bei Trier *holdiuval* 'Waldteufel' ⁽⁶²¹⁾, as. *holt*, ahd. *holz* 'Wald'.

a. 1302 *der Holtburne* FlN bei Hammerstein ⁽⁶²²⁾.

11. Jh. mfrk. *holduua* 'Holztaube' ⁽⁶²³⁾, 13. Jh. mfrk. *holduua* ⁽⁶²⁴⁾, mhd. *holztübe* 'Waldtaube'.

11. Jh. mfrk. *holtuurm* 'Holzwurm' ⁽⁶²³⁾.

a. 898 *Holtuulare* 'Holzweiler' (Erkelenz), a. 1224 *Holtwilre/Holzwilre* ⁽⁶²⁵⁾.

⁽⁶¹³⁾ Bergmann S. 211.

⁽⁶¹⁴⁾ Frings, Germania Romana S. 210.

⁽⁶¹⁵⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 81. — Bergmann hält — im Gegensatz zum Althochdeutschen Wörterbuch von Frings/Gasterstädt — die Hs. für nfrk.

⁽⁶¹⁶⁾ *fugla* ist die weibliche Nebenform im Westmslfrk. zu ahd. *foḡal* m. 'Vogel', wie hier *felisa* zu ahd. *feliso* m. 'Fels'. Daher auch bei Katara S. 195 *fugulun-crut* 'Vogel(en)kraut'. — Bergmann zieht das gleichbedeutende nfrk. *Gettling* heran, will aber auch hier das unverschobene *t* — im Widerspruch zu Suolanti und Jan de Vries — nicht gelten lassen.

⁽⁶¹⁷⁾ Frings, Germania Romana S. 211.

⁽⁶¹⁸⁾ Baldes (s.o.) S. 14.

⁽⁶¹⁹⁾ Handschriftliche lateinisch abgefasste Steuerliste der Stadt Trier von 1375 (Stadtbibl. Trier. Nach Mittlg. von Herrn Bibliotheksdirektor Dr. Laufner). *Haltinvoiz* zu as. *halt*, mhd. *halz* 'lahm'.

⁽⁶²⁰⁾ Roth/Schröder (*ZfdA* 52) S. 175/6.

⁽⁶²¹⁾ Katara S. 164.

⁽⁶²²⁾ HL S. 533.

⁽⁶²³⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 237. Bergmann will es als 'Hohltaube' deuten. Da die *Holztaube* ornithologisch auch *Waldtaube* heisst (Brehm's Tierleben), dürfte das *holt-* gesichert sein.

⁽⁶²⁴⁾ Bergmann S. 250.

⁽⁶²⁵⁾ Gysseling, Topon. Woordenboek S. 506. — Schützeichel, Grundlagen S. 301, möchte mit niederdeutscher Schreibung rechnen.

um 900 (?) bei Trier *horneta, ornata* 'Hornisse' ⁽⁶²⁶⁾, ahd. *horniza*, as. *hornut*, ae. *hyrnet*.

um 900 (?) bei Trier *hrot, rot* 'Rotz' ⁽⁶²⁷⁾, ae. *hrot* ahd. *hroz*.

um 900 (?) bei Trier *hrodach* 'rotzig' ⁽⁶²⁸⁾, as. *hrottag*.

10. Jh. Trier *it 'es'* ⁽⁶²⁹⁾, 12. Jh. mfrk. *het 'es'* ⁽⁶³⁰⁾, um 1170-80 Herzog Ernst A *it*, um 1300 in St. Thomas a. d. Kyll (?) *It* ⁽⁶³¹⁾, 1351 Trier *it* ⁽⁶³²⁾.

mda. (südl. d. Benrather Linie) *leet* 'liess' ⁽⁶³³⁾.

12. Jh. mfrk. *lenten* 'Frühling' ⁽⁶³⁴⁾, nl. *lente* mnd. *lenten* mhd. *lenze*.

9. Jh. Echternach *mait* 'schneidet' ⁽⁶³⁵⁾ (aus **maitid*). Vgl. got. *maitan*, ahd. *meizan* 'hauen, schneiden'.

mda. (südl. d. Benrather Linie) *moot* 'muss' ⁽⁶³³⁾, as. *mōt* ahd. *muoz*.

11. Jh. mfrk. *muniton* 'Münzen' ⁽⁶¹⁵⁾, as. *munita* ahd. *munizza* 'Münze'.

mda. (südl. d. Benrather Linie) *plant* 'Pflanze' ⁽⁶³³⁾, ahd. *phlanza* ae. *plante*.

ebd. *plūten* 'Lappen' ⁽⁶³³⁾. Vgl. ae. *plot* 'Stück Land'.

got. *plats* (quantitativ und qualitativ ablautend?) 'Lappen'.

ebd. *pūt* 'Kind' ⁽⁶¹⁴⁾. Vgl. nl. *puut* 'Frosch', nd. *pūt* 'Sack'.

ebd. *pūt* 'Pfote' ⁽⁶¹⁴⁾, mnl. *pōte, poot*.

um 900 (?) bei Trier *ratta* 'Ratte' ⁽⁶³⁶⁾, ahd. *ratza* und as. ahd. *ratta*.

um 810 Aachen (?) *saltfat* 'Salzgefäss' ⁽⁶³⁷⁾, as. *salt* ahd. *salz* 'Salz'.

⁽⁶²⁶⁾ Katara S. 39.42.115.187. Von Bergmann übersehen.

⁽⁶²⁷⁾ Katara S. 188.199.

⁽⁶²⁸⁾ Katara S. 149.

⁽⁶²⁹⁾ Braune/Helm, Ahd. Lesebuch S. 138.

⁽⁶³⁰⁾ Bergmann S. 262.

⁽⁶³¹⁾ Hs. 1149/451 201r.

⁽⁶³²⁾ TA E.H. IX, S. 101. Heute *het* (Neues Trier. Jb. (1965), S. 86).

⁽⁶³³⁾ Frings, Germania Romana S. 211.

⁽⁶³⁴⁾ Bergmann S. 262.

⁽⁶³⁵⁾ Schützeichel (Neue Funde zur Lautverschiebung im Mittelfränkischen (*ZfdA* 93 (1964), S. 23) will eine Verbindung mit germ. *maitan* 'gehen und bringt ein rheinisches *meideln* zum Vergleich, weiterhin mhd. *meidenen* 'kastrieren' herein, das doch aber von mhd. *meidem* 'Wallach' abgeleitet ist.

⁽⁶³⁶⁾ Katara S. 132.

⁽⁶³⁷⁾ Bergmann S. 176.

vor 1000 Trierer Capitulare *gesat* 'gesetzt' ⁽⁶³⁸⁾, a. 1373/4 Trier *gesatten* 'gesetzt' ⁽⁶³⁹⁾. mnd. und westmd. *gesat* 'gesetzt', sonst mhd. *gesetzt*.

mda. (luxemburgisch) *schloedweiss* 'schlohweiss' ⁽⁶⁴⁰⁾. nd. *slöte-wit* ⁽⁶⁴¹⁾.

mda. (südl. d. Benrather Linie) *schnüt* 'Schnauze' ⁽⁶³⁸⁾. mnd. *snüte*. nl. *snuit*.

ca. 1197-1215 PN *Alberti Scholten* in Köln ⁽⁶⁴²⁾. Vgl. ahd. *schuldheizo* 'Schulze', mnl. *scoute* ⁽⁶⁴³⁾.

a. 1409 Echternach *schotteler* 'Schüsselmacher', a. 1465 Echternach *schuttel* 'Schüssel' ⁽⁶⁴⁴⁾, a. 1355 ebd. *Diederiche Rumechuttele* ('Räumschüssel') PN ⁽⁶⁴⁵⁾. Vgl. ahd. *scuzzila* mnl. *scotele* 'Schüssel'. In übertragener Bedeutung im 19. Jh. in Bonn *jecke Schottel* 'närrische Frau' ⁽⁶⁴⁶⁾.

um 900 (?) bei Trier *ther scranctuno* 'der absperrenden Zäune' ⁽⁶⁴⁷⁾. ahd. *zūn* as. *tūn* 'Zaun'.

um 900 (?) bei Trier **ancsedo* (hs. *anosedo*), ahd. *angasezo* 'Blase an der Haut' ⁽⁶⁴⁷⁾. ae. *angseta*.

9./10. Jh. Echternach *smalat* 'schmales' ⁽⁶⁴⁸⁾.

um 900 (?) bei Trier *spartolodon* 'zappelten' ⁽⁶⁴⁹⁾. mnl. *spartelen* ahd. *sprazalōn* 'zappeln'.

⁽⁶³⁸⁾ Braune/Helm, Ahd. Lesebuch S. 41.

⁽⁶³⁹⁾ TA E.H. IX, S. 62. — Vgl. die Mhd. Gramm. von Hermann Paul (14. Aufl. bearb. von E. Gierach und O. Behaghel. Halle/Saale 1944, S. 76): *satte*, *gesat* sogar in alem. Denkmälern... — Heute in Wiltingen/Saar *gesaat* 'gesetzt', in Geichlingen *entsaat* 'entsetzt' (Neues Trier. Jb. 1963, S. 137. 1965, S. 83). — Dass übrigens *satte*, *gesat(t)* ausserhalb des Nd. und Mfrk. nicht in der wirklichen Volkssprache — etwa im Elsass — zuhause war, zeigen die Ausführungen von Frederick F. Pickering, Die Sprache der Heidelberger Handschrift (H) von Gottfried von Strassburgs Tristan (Diss. Breslau) 1934, S. 72 ff.).

⁽⁶⁴⁰⁾ F. Hoffmann, Gesch. d. Luxemburger Mundartdichtung I, S. 242.

⁽⁶⁴¹⁾ Vgl. Kluge/Götze, Etym. Wb. S. 526 unter 'Schlosse'.

⁽⁶⁴²⁾ Hagström S. 444.

⁽⁶⁴³⁾ M.J. van der Meer, Hist. Gramm. S. 66. — Die Form *Scholten* findet sich sonst ausschliesslich im Niederfränkischen (Hagström S. 374).

⁽⁶⁴⁴⁾ Wampach, Urkunden- u. Quellenbuch IX, S. 397, X, S. 798.

⁽⁶⁴⁵⁾ Ebd. VIII, S. 539. Heute in der Prümer Mda. *Schottel* neben *Schössel*.

⁽⁶⁴⁶⁾ Vgl. Schützeichel in den Rhein. Vierteljahrsbl. 33 (1969) S. 391.

⁽⁶⁴⁷⁾ Vgl. Katara im Wortregister dazu und S. 127.189.

⁽⁶⁴⁸⁾ R. Bruch, Gloss. Eptern. S. 129. — R. Bergmann (S. 103) lässt *smalat* als « wichtiges Dialektkriterium » gelten.

⁽⁶⁴⁹⁾ Katara S. 114.

um 900 (?) bei Trier **spelta* (hs. *splelta*) 'Spelt' ⁽⁶⁵⁰⁾. ahd. *spēlta* und *spēlza*.

11. Jh. mfrk. *anagestotena* 'angestossene', *-stotan* 'stossen' ⁽⁶⁵¹⁾. 9./10. Jh. Echternach *Strateburg* 'Strassburg' ⁽⁶⁵²⁾.

um 900 (?) bei Trier *Strud* ' (Vogel) Strauss' ⁽⁶⁵³⁾. ahd. *strüz*, ae. *strūta*.

mda. (südl. d. Benrather Linie) *stutt* 'Semmel' ⁽⁶¹⁷⁾. Vgl. mnd. *stüt* 'dicker Teil des Oberschenkels', ablautend mhd. *stotze* 'Klotz'. a. 1337 FIN *in der Sulzen*, heute *Wiese in der Silz* in Landscheid. Vgl. mhd. *sülze* 'Salzsole' ⁽⁶⁵⁴⁾.

mda. (südl. d. Benrather Linie) *tacken* 'Ofennische' ⁽⁶¹⁴⁾.

11. Jh. mfrk. (aus Köln) *tanga* 'Zange' ⁽⁶¹⁵⁾, 11. Jh. mfrk. (aus Brüssel) *tanga* 'Zange' ⁽⁶¹⁶⁾. ahd. *zanga* as. *tanga*.

um 810 Aachen (?) *ter-* 'zer-' in *netergat* 'es zergeht nicht' ⁽⁶¹⁷⁾. as. *ti* ahd. *zur-*, *zar-*, *zir-*.

mda. (südl. d. Benrather Linie) *tervelen* 'in Kreise drehen' ⁽⁶¹⁴⁾. Vgl. mhd. *zirbel* 'Wirbel'.

11. Jh. Echternach *tesamene* 'zusammen' ⁽⁶⁵⁵⁾. ahd. *zisamene* as. *tesamne*.

um 900 (?) bei Trier *thriuot* 'Dreifuss' ⁽⁶⁵⁶⁾. mhd. *drivuo*z nl. *drievoet*.

mda. (südl. d. Benrather Linie) *tiff* 'Hündin' ⁽⁶⁵⁷⁾, mnl. *tēve*.

ebd. *timp* 'Zipfel' ⁽⁶⁵⁷⁾. mnl. *timp(e)* 'Endstreifen'.

ebd. *tööt* 'Röhrkanne' ⁽⁶⁵⁷⁾. mnl. *teut(e)*. Vgl. a. 1477 in Köln *Teuth* 'grosse Bauernkanne' ⁽⁶⁵⁸⁾.

um 810 Aachen (?) *tol* 'Zoll', 12. Jh. mfrk. *tol* ⁽⁶⁵⁹⁾. as. *tol* ahd. *zol*.

12. Jh. mfrk. *tolnere*, *tolnerse* 'Zöllner(in)' ⁽⁶⁶⁰⁾. mnd. *tolner* ahd. *zolanāri* 'Zöllner'.

⁽⁶⁵⁰⁾ Katara S. 209.

⁽⁶⁵¹⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 81.

⁽⁶⁵²⁾ Bruch, Gloss. Eptern. S. 135.

⁽⁶⁵³⁾ Katara S. 208.

⁽⁶⁵⁴⁾ HL S. 935.

⁽⁶⁵⁵⁾ Bruch, Gloss. Eptern. S. 156.

⁽⁶⁵⁶⁾ Katara S. 185.

⁽⁶⁵⁷⁾ Frings, Germania Romana S. 210.211.

⁽⁶⁵⁸⁾ A. Wrede, Neuer Kölnischer Sprachschatz. Köln (1956-58).

⁽⁶⁵⁹⁾ Bergmann S. 176.262.

⁽⁶⁶⁰⁾ Bergmann S. 262.

- a. 1178 PN *Karolus Tolnere* in Köln, ca. 1220 *Hildegundis Tolnerse* ebd. ⁽⁶⁶¹⁾.
 Vgl. mnd. *tolner* nl. *tollenaar* 'Zöllner'.
 um 900 (?) bei Trier *tostiatur* 'durchstiessen' ⁽⁶⁶²⁾. Vgl. ahd. *zuo* as. *tō* 'zu'.
 um 900 (?) bei Trier *tugon* 'ich schiebe auf' ⁽⁶⁶³⁾. Vgl. ahd. *zogōn* ae. *togian* 'ziehen'.
 adhumtuitti 11. Jh. Echternach *adhumtuitti* 'Atemzug' ⁽⁶⁶⁴⁾. nl. *ademtocht*, zu ahd. *zuht* as. *tuht* germ. **tuhti* 'Ziehen, Zucht'.
 11. Jh. mfrk. *tuiulig* 'zweifelhaft' ⁽⁶⁶⁵⁾. mnd. *twivelich*.
 13. Jh. Iolande V. 4355 *entuschen*, a. 1336 Traben *tuschint*, a. 1357 Lützem *tuschen*, a. 1431 Miesenheim *entuschent* 'zwischen' ⁽⁶⁶⁶⁾. a. 1453 bei Rügenach *thussen* ⁽⁶⁶⁷⁾, a. 1300 *Thussindorphin*, a. 1357 *Thussendorffen*, a. 1564 *Tuschendorff* FIN 'zwischen den Dörfern' ⁽⁶⁶⁸⁾. nl. *tussen* 'zwischen'.
 8. Jh. Trier *Wagasatia* 'Sitz der Stadtwaage' ⁽⁶⁶⁹⁾.
 um 800 Trier *uarta* 'Warze' ⁽⁶⁷⁰⁾. ahd. *warza* as. *warta*.
 10. Jh. rip. *Uuad* 'was' ⁽⁶⁷¹⁾, um 1170-80 Herzog Ernst A *wat* 'was' ⁽⁶⁷²⁾. as. *hwat* ahd. *hwaz*.

⁽⁶⁶¹⁾ Hagström S. 384.

⁽⁶⁶²⁾ Katara S. 169.

⁽⁶⁶³⁾ Katara S. 188.

⁽⁶⁶⁴⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 128.

⁽⁶⁶⁵⁾ STAK Abt. 96 Nr. 781.891.1042. — Vgl. F. Hoffmann, Lux. S. 145 *teschend*.

⁽⁶⁶⁶⁾ HL S. 897.

⁽⁶⁶⁷⁾ HL S. 1034.1065. — Vgl. Frings, *Germania Romana* S. 211 *tösche*.

⁽⁶⁶⁸⁾ In den *Gesta Trevirorum* (ed. Johannes Hugo Wytenbach et Michael F.J. Müller, Vol. I. *Augustae Trevirorum* 1836, S. 73. Vgl. R. Laufner, *Hauptmarkt und Marktkreuz zu Trier*. Trier 1958, S. 9) wird berichtet, dass der Trierer Markt unter Bischof Milo (715-753) von der *Porta Media* der alten Römerstadt nach *Wagasatia* verlegt wurde. Vgl. um 900 (?) bei Trier (Katara S. 173) *uuaga* 'Waage'. Das heisst also, dass der Markt an eine Stelle verlegt wurde, wo auch der Sitz der Waage war. Da der *Virnamarkt* ('Altmarkt') in Trier bei der Römerbrücke der einzige bekannte Nachfolger des Marktes am Mittelort war, wird hier an einem bedeutenden Verkehrspunkt beim Stadttor an der Brücke, das den Zugang zu dem anderen Moselufer bewachte, die *Wagasatia* zu suchen sein.

⁽⁶⁶⁹⁾ Roth/Schröder (*ZfdA* 52) S. 173.

⁽⁶⁷⁰⁾ Bergmann S. 206.

⁽⁶⁷¹⁾ Auf indirektem Wege liesse sich das aus der Prager (Luxemburger) Kanzlei des 14. Jhs. stammende *wat* 'was' (vgl. H. Bindewald, *Die Sprache der Reichskanzlei z.Zt. König Wenzels*. Halle 1928, S. 45) als mslfrk. Zeugnis

11. Jh. rip. (?) *Watharhum* (!) 'Wasserhuhn' ⁽⁶⁷²⁾. Zu as. *watar* ahd. *waz(z)ar* 'Wasser'.
 um 900 (?) bei Trier *uuatarstedi* 'Brunnenhaus' ⁽⁶⁷³⁾.
 a. 1153 *Wegeseth* FIN bei Üxheim, um 1220 *Wegesaz* ⁽⁶⁷⁴⁾.
 12. Jh. mfrk. *wetstein* 'Wetzstein' ⁽⁶⁷⁵⁾. mnd. *wetstēn*.
 12. Jh. mfrk. *witouga* 'das Weisse im Auge' ⁽⁶⁷⁶⁾. as. *hwit* mnd. *wit* ahd. *(h)wiz* 'weiss'.
 11. Jh. mfrk. *uuitu*: wohl für **uuitun* '(wir) wissen' ⁽⁶⁷⁷⁾.
 11. Jh. mfrk. (?) *uurmbetid* 'von Würmern zerfressen' ⁽⁶⁷⁸⁾, wörtlich 'wurmgebeizt', zu as. *bētian* ahd. *beizen* 'beissen lassen'.
 9. Jh. mfrk. *brothuuurt* (lies *brothuuurt*) 'Brotgewürz', 11. Jh. aus Marialaach *-wrt* '-wurz' ⁽⁶⁷⁹⁾. as. *wurt* ahd. *wurz* 'Kraut, Blume'.
 um 810 Aachen (?) *ungehiza* 'unverheiratete' ⁽⁶⁸⁰⁾. Zu ahd. *hiwen* 'heiraten'. Diese hyperkorrekte Form (statt **ungehita*) zeigt, dass der unverschobene Formen gewohnte Schreiber bemüht war, sich hochdeutschem Gebrauch anzupassen.
 um 800 Trier *aduk* 'Attich' ⁽⁶⁸¹⁾. ahd. *attah*.
 um 900 (?) bei Trier *belico* 'Blässhuhn' ⁽⁶⁸²⁾. ahd. *belihha*.
 11. Jh. rip. (?) *Blindeslico* 'Blindschleiche' ⁽⁶⁸³⁾. as. *blindesliko* ahd. *blintslīhho*.
 verwerthen. — Die *wat/was*-Linie verläuft heute nördlich von Saarbrücken bis zum Rhein zwischen Koblenz und Bingen. Vgl. Frings, (*Kulturströmungen* S. 136.183 Abb. 46.65). — R. Schützeichel (*Grundlagen* S. 290) fühlt sich zu der Annahme berechtigt, dass die unverschobenen *dat*, *wat* sich aus germ. **thad*, **hwad* (!) herleiten, mithin keine eigentliche Ausnahme von der Lautverschiebung darstellen und daher nichts für die Theorie einer südnördlichen 'Überschwemmung' der Rheinlande hergeben. Was würde Theodor Frings zu diesen neuen germanischen Formen sagen?
⁽⁶⁷²⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 237.
⁽⁶⁷³⁾ Katara S. 154.
⁽⁶⁷⁴⁾ HL S. 1097. 'Haus am Wege'. — Gysseling (*Topon. Woordenboek* S. 1055) vergleicht *Visé* (Lüttich), a. 1036 *Viusatium*, a. 1096 *Wegsaze* (ebd. S. 1018).
⁽⁶⁷⁵⁾ Bergmann S. 262.
⁽⁶⁷⁶⁾ Bergmann S. 262.
⁽⁶⁷⁷⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 81, interpretiert es versehentlich (?) als 'ich weiss'.
⁽⁶⁷⁸⁾ Bergmann S. 285.
⁽⁶⁷⁹⁾ Bergmann S. 199.241.
⁽⁶⁸⁰⁾ Bergmann S. 177.
⁽⁶⁸¹⁾ Roth/Schröder (*ZfdA* 52) S. 172.
⁽⁶⁸²⁾ Katara S. 130.
⁽⁶⁸³⁾ Bergmann S. 237. — Bergmann hat zuweilen recht — wie auf S. 293,

a. 1161 *Broxsceith*, 15. Jh. *Brockschit*, a. 1506 *Bruchscheidt* 'Brockscheid' (Daun) ⁽⁶⁸⁴⁾. Bedeutung 'Bruchwald'.
 ca. 1180-89 PN *Riquinus Bruko* in Köln ⁽⁶⁸⁵⁾. Zu mhd. *brüchen* 'brauchen, genießen'. 'Verschwender' ⁽⁶⁸⁵⁾.
 um 900 (?) bei Trier *bruoc* 'Hose um Hüfte und Oberschenkel' ⁽⁶⁸⁶⁾. as. *brök* ahd. *bruoh*.
 a. 1163 *Bucolz* 'Buchholz' (Mayen) ⁽⁶⁸⁷⁾. Zu as. *bōc* ahd. *buohha* 'Buche'.
 um 900 (?) bei Trier *buokari* 'Schreiber' ⁽⁶⁸⁸⁾. ahd. *buohhāri*, got. *bōkāreis*.
 ca. 1180-89 PN *Gerardo Solrebuke*, auch *Solrebuch*, *-bug* in Köln. Zu mhd. *sölre* 'Erker' ⁽⁶⁸⁹⁾ und ahd. *būh* nl. *buik* 'Bauch', mnd. *būk*.
 um 900 (?) bei Trier *caclari*, *Gouchlari* 'Gaukler' ⁽⁶⁹⁰⁾. Zuweisung unsicher.
 ebd. *casi kokelin* 'Käseküchelchen' ⁽⁶⁹¹⁾. Zu ahd. *kuocho* mnl. *kōke* 'Kuchen'. ebd. *pannokokelin* 'Pfannenküchelchen' ⁽⁶⁹²⁾.
 12./13. Jh. Verkleinerungsendung *-ken/-kin* in mfrk. (?) *-meisterkin*, *neppekin*, *-steneken*, *lembeken*, *eselekin*, *wolueken*, *heseken*, *neuenken*, *sosterken*, *brüderkin*, *prousteken* 'Meisterchen, Näpfchen, Steinchen, Lämmchen, Eselchen, Wölfchen, Häschen, Neffchen, Schwesterchen, Brüderchen, Pröpstchen' ⁽⁶⁹⁴⁾, a. 1323 Echternach PN *Turnekin* ('Türmchen'), a. 1335 Haus in Trier zu *me Russekin* 'Zum Rösschen', a. 1363/4 PN in Trier *Hen(ne)-kin*, *Hennequin*, *Claeskin*, *Liefkin*, *Heynkin*, *Wilkin*, *Thijlkin*,

wo bei *mac*, *doc* gelegentlich unvollständige Schreibung vorliegen kann: statt *mach*, *doch*. So könnte auch *Blindestico* u.a. gegebenenfalls als **blindesticho* verstanden werden. Der Zusammenhang, in dem solche Wörter erscheinen, bleibt entscheidend.

⁽⁶⁸⁴⁾ HL S. 113/4.

⁽⁶⁸⁵⁾ Hagström S. 80.

⁽⁶⁸⁶⁾ Katara S. 97. — Frings (*Germania Romana* S. 210) *brook* 'Hose'.

⁽⁶⁸⁷⁾ HL S. 126.

⁽⁶⁸⁸⁾ Katara S. 181.

⁽⁶⁸⁹⁾ Hagström S. 248.

⁽⁶⁹⁰⁾ Katara S. 198.

⁽⁶⁹¹⁾ Katara S. 129.

⁽⁶⁹²⁾ Katara S. 116.

⁽⁶⁹⁴⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 263.

Schijlkin, *Iidkin*, *Luylkin*, *Ruelkin*, *Geerkin* usw. ⁽⁶⁹⁵⁾.
 um 900 (?) bei Trier *kirikkiminada* 'Kirchkemenate' (Pastophorion) ⁽⁶⁹⁶⁾.
 a. 1247 *Helkerot*, 14. Jh. *Elckeraidt* (**Alberikerod*) 'Klein-Elchrodt' bzw. 'Petit-Nobressart' (Luxemburg) ⁽⁶⁹⁷⁾.
 a. 1365 PN *Klokerman* in Koblenz ⁽⁶⁹⁸⁾. Zu mnl. *cloec* 'behend, stark' (nd. *klōk*).
 11. Jh. Echternach *kluoflok* 'Knoblauch' ⁽⁶⁹⁹⁾. as. *cluflōc* ahd. *chlovolouh*.
 vor dem 12. Jh. mfrk. *crakilon* 'schwätzen' ⁽⁷⁰⁰⁾. mnd. *krakelen* 'lautes Geschrei erheben, gackern' zu *kraken* 'krachen' ahd. *krahhōn*.
 um 900 (?) bei Trier *creuulikin* 'kleine dreizackige Gabel' ⁽⁷⁰¹⁾. and. *krauwil* 'dreizackige Gabel'.
 a. 721 *Creucchovilare* ON an der Prüm ⁽⁷⁰²⁾. Vgl. ahd. *kriachboum* zu mnd. *krēke* 'Pflaumenart'.
 um 900 (?) bei Trier *crocon* '(ich) runzle' ⁽⁷⁰³⁾. mnd. *kroken* 'runzeln'.
 11. Jh. rip. (?) *-cucelo* 'Küchlein' ⁽⁷⁰⁴⁾. mnd. *kūken* dass.
 a. 1197 *Kūkinheim*, um 1222 *Cukkenheim* — a. 1166 *Cuchinheim* 'Cuchenheim' (Rheinbach) ⁽⁷⁰⁵⁾.
 13. Jh. PN *Tidericus Cukelin* in Köln ⁽⁷⁰⁶⁾. Hagström vergleicht

⁽⁶⁹⁵⁾ Toepfer, Urkundenbuch II, S. 182.183; Wampach, Urkunden- u. Quellenbuch VIII, S. 424, IX, S. 43.58; TA E.H. IX, S. 3.7.8.9.12.14.16:19.20. usw. — Bergmann, Mfrk. Glossen S. 126.128.148.154.242.263, bringt eine Anzahl solcher unverschobener Diminutivendungen, kann sich jedoch das *k* nicht erklären.

⁽⁶⁹⁶⁾ Katara S. 159.

⁽⁶⁹⁷⁾ HL S. 214. — Wegen des unumgelauteeten *A-* der frz. Belege dieses Namens (a. 1253 *Aubrisart*, a. 1256 *Abrichart*, a. 1293 *Abrisart* usw.) dürfte der Name schon sehr alt sein.

⁽⁶⁹⁸⁾ A. Schmidt, Quellen usw. S. 572.

⁽⁶⁹⁹⁾ R. Bruch, Gloss. Eptern. S. 100.

⁽⁷⁰⁰⁾ Bergmann S. 223.

⁽⁷⁰¹⁾ Katara S. 129.

⁽⁷⁰²⁾ HL S. 939. — *cch* = *k* (vgl. Braume, Ahd. Gramm. S. 118/9). Ähnlich gebildet sind ON wie *Kirschweiler* (HL S. 210) und *Brauweiler*, Kr. Kreuznach, a. 1568 *Praumweyler* (HL S. 103) zu *prūme* 'Wildpflaume' (z.B. im 13. Jh. mfrk. *prumboum* bei Bergmann, Mfrk. Glossen S. 267).

⁽⁷⁰³⁾ Katara S. 113.

⁽⁷⁰⁴⁾ Bergmann S. 237.

⁽⁷⁰⁵⁾ Gysseling, Topon. Woordenboek S. 580.

⁽⁷⁰⁶⁾ Hagström S. 160.

mhd. *kuchelin* 'Küken'. Doch sieh auch *casi kokelin*, *pannoko-kelin*.

um 810 Aachen (?) *thic* 'dich' (707), as. *thik* ahd. *dih*.

11. Jh. mfrk. (?) *thinclie* 'gerichtlich' (708), as. *-lik* ahd. *-lich* '-lich'.

12./13. Jh. rip. *duckre* 'Taucher' (709), as. *dūcāri* ahd. *tūhhāri* 'Taucher' (Vogel).

a. 1202 *Dudekini molendinum* Mühle an der Ruwermündung (710). Zum PN *Dudekin*.

11. Jh. aus Maria-Laach *duokscera* 'Tuschere' (712).

11. Jh. Echternach *-eic* '-eiche' (713).

a. 838 ON *Eikak* (lies **Eikah*?) zwischen Leudersdorf und Düren genannt (714). Vgl. ahd. *eihhahi* 'Eichicht'.

um 1230-1330 *Issolesbac*, a. 1280 *Ellenbac*, 13. Jh. *Erlebac* 'Eitelsbach' (Trier), 'Ellenbach' (Hunsrück), 'Erlenbach' (Wittlich) (715). Unsicher, da Latinisierung möglich.

um 900 (?) bei Trier *farspricu* 'verspreche' (716).

um 800 Trier *fenucal* (717), 11. Jh. Echternach *fenekal*, 9. Jh. mfrk. *uenakal*, 11. Jh. rip. (?) *Venekil* 'Fenchel' (718).

mda. (sdl. d. Benrather Linie) *fucken* 'Fischreusen' (719). mnd. *vuke* f. 'Stellnetz, Fischreuse'.

a. 1251 usw. PN *Henricum Vukere*, *Fukere* in Köln (720). Zum Vorigen. 'einer, der Fische mit Reusen fängt'. Dazu a. 1340 ein Mann *dictus Fuker* aus Valwig (Mosel), a. 1363/4 *Henkin Fukers eidme* in Trier (721).

(707) Bergmann S. 177.

(708) Bergmann S. 285.

(709) Bergmann S. 248.

(710) HL S. 312.

(712) Bergmann, Mfrk. Glossen S. 242.

(713) Bergmann ebd. S. 126.

(714) HL S. 329.

(715) HL S. 332.334.348.

(716) Katara S. 81.

(717) Roth/Schröder (ZfdA 52) S. 172.

(718) Bergmann, Mfrk. Glossen S. 126.232.235.

(719) Frings, Germania Romana S. 210.

(720) Hagström S. 394.

(721) Hs. 2124/725 103v; TA E.H. IX, S. 32.

(722) Katara S. 113.130.

um 900 (?) bei Trier *furca* 'Gabel' (722), ahd. *furca* as. *furka*. 9.-11. Jh. Echternach *gelikede* 'in gleicher Weise' (?) (723), ahd. *gilihho* as. *giliko* dass.

a. 880 in *Gambrikerio marka*, a. 893 (Schreiber von 1222) *Gembrigke*, *Genbriche*, *Gembricke* 'Gemmerich' bei St. Goarshausen (724).

11. Jh. Echternach *gok*, 9. Jh. mfrk. *gok* 'Kuckuck' (725), ahd. *gouh* mnd. *gōk*.

11. Jh. mfrk. (?) *grimlico* 'grimmig' (725a). Vgl. *thinclie*.

a. 1300-22 FIN in *Haynbuken* in Riol (726), heute *Hinter der Hambuch* (727). Zu ahd. *haganbuohha* mnd. *hageböke* 'Hagebuche'.

um 900 (?) bei Trier **hakul* (hs. *kakul*) 'Mantel' (728), ahd. *hachul* got. *hakuls*.

um 900 (?) bei Trier *hauuk* 'Habicht' (729), 11. Jh. Echternach *hauok* (730), a. 1363/4 PN *Hannis Hoixnase* in Trier (731), as. *habuk* ahd. *habuh*.

12. Jh. mfrk. *heket* 'Hecht' (732), mnd. *heket* mhd. *hechet*.

a. 1128 *Hilderkinga*, a. 1270 *Hildekenges*, *Haldekenges* 'Hollerich' (Luxemburg) (733). Zum PN *Hilderik*.

(723) Bergmann, Mfrk. Glossen S. 103. Es sieht mehr wie ein Praeteritum aus. Vgl. mnd. *geliken* mhd. *gelichen* 'gleich machen'.

(724) Gysseling, Topon. Woordenboek S. 394. — W. Mitzka (PBB 75 (1953), S. 132.133) sieht mit Recht in der Bewahrung des *k* ein Kennzeichen des Mittelfränkischen. R. Schützeichel (Grundlagen S. 279/80) hält die Überlieferung für unsicher. Er denkt bei dem Wandel eines schwachtonigen *-ik* zu *-ich* an eine auch sonst im Germanischen nicht seltene Erscheinung. Doch lässt sich dieses 'Gesetz' der Schwachtonigkeit für Beispiele aus dem 9./10. Jh. noch schlecht verwerten.

(725) Bergmann, Mfrk. Glossen S. 126.233. Das unverschobene *k* ist gesichert durch modernes luxemburgisches *gok* 'Kuckuck' (Bergmann ebd. S. 144).

(725a) Bergmann S. 285.

(726) Vgl. Richard Laufner, Der älteste Zinsrotel des Trierer Klosters St. Maximin (Festgabe f.d. Verfasser. Trier 1964, S. 47).

(727) HL S. 483.

(728) Katara S. 106.

(729) Katara S. 208.

(730) Bruch, Gloss. Eptern. S. 78. — Heute luxemb. *hōk* 'Habicht' (Bergmann, Mfrk. Glossen S. 128).

(731) TA E.H. IX, S. 49.

(732) Bergmann S. 263.

(733) HL S. 533.

Nach 1290 PN *Johanne* (Abl.) *Houke* in Köln. Hagström vergleicht mittelrip. *hoyke*, *heuke* 'weiter Mantel mit Kappe' (784). a. 1311 *Hukelingen*, a. 1271/2 *Huchelingin* unbek. im östl. Luxemburg (785). Vgl. den PN a. 1360 *Henkinus dictus filius Hukille* (786). um 900 (?) bei Trier *hrok* 'Saatkrähe' (786), 11. Jh. Echternach *hruok* (787), 9. Jh. mfrk. *ruok* 'Dohle' (788). ae. *hrōc* 'Saatkrähe' ahd. *hruoh*.

9. Jh. mfrk. *huk* (789), 11. Jh. Echternach *huc* 'Uhu' (740), um 900 (?) bei Trier *huk* (741). as. *hūk*.

a. 1366 in Echternach *Henkin Lakin, des linenwefers* (742). ahd. *lahhan* as. *lakan* 'Laken'.

Lekstrass, alter Pilgerweg von Lüttich nach Trier, heute FIN bei der Nims. Aus **Leodico strāta/strāza* (748). Vgl. Gysseling, *Topon. Wordenboek* S. 613. 8. Jh. *Leodico* 'Lüttich'.

um 800 Trier *leuuerca* 'Lerche' (744), 9. Jh. mfrk. *leuuerka*, 11. Jh. rip. (?) *Leuuerca* (745), 11. Jh. Echternach *leuuerca* (746), 11. Jh. aus Maria-Laach *levverca* (747), 11. Jh. rip. (?) *Leuuerca* (748). as. *lēwerka*, ahd. *lērihha* (749).

a. 1284 FIN *Lewerkinberch* in Neuenahr (750). 'Lerchenberg'.

11. Jh. Echternach *lok* 'Lauch' (751). ahd. *louh* as. *lōk*.

a. 1189 PN *Herimannus Makeioie*, auch *Magioie* in Köln (752).

(784) Hagström 119.

(785) HL S. 515.544.

(786) Katara S. 208.

(787) Bruch, Gloss. Eptern. S. 86.

(788) Bergmann, Mfrk. Glossen S. 233.

(789) Bergmann S. 233.

(740) Bruch, Gloss. Eptern. S. 86.

(741) Katara S. 99.

(742) Wampach, Urkunden- u. Quellenbuch VIII. S. 621.

(743) HL S. 601. — Vgl. P. Oster, *Gesch. d. Pfarreien der Dekanate Prüm-Waxweiler*. Trier 1927, S. 1: um 1581 *Leudigh* 'Lüttich'.

(744) Roth/Schröder (ZfdA 52) S. 182.

(745) Bergmann, Mfrk. Glossen S. 232.235.

(746) Bruch, Gloss. Eptern. S. 16.

(747) Bergmann, Mfrk. Glossen S. 242.

(748) Bergmann S. 235.

(749) Vgl. bei F. Hoffmann (*Gesch. d. Lux Mundartdichtung* S. 163) *Lewereckerchen* 'Lerche', heut in Geichlingen *Liwereckelchen* (*Neues Trier*. J. 1963, S. 136).

(750) Dittmaier, Rhein. Flurnamen S. 187.

(751) Bruch, Gloss. Eptern. S. 107.

(752) Hagström S. 173.

'Mach Freude'. Zu *maken* (mnl. mnd.) 'machen' und mhd. *joie* (afrz.) 'Freude'.

12. Jh. mfrk. *uersemekere* 'Dichter' (758), 13. Jh. PN *Heidenricus Stirip Ledermekere*, a. 1246 *Conrado dicto Medemekere* 'Heinrich Stegreif, Ledermacher, Konrad genannt Metmacher (mhd. *mēt-macher* 'Metsieder'), a. 1498 *dat sidemakerampt bi uns* in Köln 'das Seidenmacheramt' (754). Zum Vorigen.

11. Jh. Echternach *merredik* 'Meerrettich' (755). ahd. *merirātih* as. *merredik*.

a. 1190 *Nünkyrken*, um 1195 *Nuenkyrke* 'Neunkirchen' (Daun) (756).

a. 1256 *Nochrin*, um 1177 *Nokera*, a. 1209 *Nokere* 'Nocher' (Luxemb.) (757). Zu lat. *nucarius* 'Nussbaum'.

10. Jh. Trierer Segensspruch ok 'auch' (758).

11. Jh. Echternach *penik* 'Hirse' (759). as. *penik* ahd. *pfenih*.

12. Jh. mfrk. *persiken* 'Pfersiche' (760). mnd. *përsik* mhd. *pfersich* Sg. nl. *perziken* Pl.

mda. (südl. d. Benrather Linie) *pooken* (pochen) 'grosstun' (761).

mhd. *bochen* mnd. *boken* 'pochen', nl. *poken* 'schüren'.

a. 1144 *Pondreka*, a. 1143 *Pundrica*, a. 1171 *Pündreka* 'Pünderich' (Zell) (762).

a. 1147.1250.1252 *Ratheke*, a. 1177 *Rathecke* usw. 'Richtig' (Bernkastel) (768).

a. 1286 Johann. gen. *Rakebrade* in Koblenz (764). Zu mnd. *raken* 'scharren, umwenden'. 'Wende den Braten'.

(758) Bergmann S. 263.

(754) Hagström S. 32.343.350.

(755) Bergmann, Mfrk. Glossen S. 128.

(756) HL S. 731.

(757) HL S. 746.

(758) Braune/Helm, Ahd. Lesebuch S. 137.

(759) Bruch, Gloss. Eptern. S. 117.

(760) Bergmann S. 263.

(761) Frings, *Germania Romana* S. 210.

(762) HL S. 838. — Es fällt auf, dass alle vordutschen nahe der Mosel liegenden Orte in ihren Namen das unverschobene *k* besonders lange bewahren. Hier gibt es nur zwei Erklärungen. Entweder die Namen sind so Zeugnisse für obigen Fall (Erhaltung des *k* im Munde des Moselfranken) oder Zeugnisse für das Fortleben des Moselromanischen.

(768) HL S. 844.845.

(764) A. Schmidt, *Quellen* S. 158.

mda. (südl. d. Benrather Linie) *reiken* 'reichen', 19. Jh. in Bonn *recken* ⁽⁷⁶⁵⁾.

11. Jh. rip. (?) *rokhus* 'Räucherhaus' ⁽⁷⁶⁶⁾.

a. 1238 *Swecke*, a. 1272 *Sweyke* (a. 752 *Soiacum*) 'Schweich' (Trier) ⁽⁷⁶⁷⁾.

mda. (südl. d. Benrather Linie) *schnook* 'Hecht' ⁽⁷⁶⁸⁾, nl. *snoek* mnd. *snök*.

mda. (südl. d. Benrather Linie) *söken* 'suchen' ⁽⁷⁶⁹⁾, as. *sökian* ahd. *suohhen*.

9. Jh. mfrk. *spacan* 'Speichen' ⁽⁷⁷⁰⁾, as. *spēca* ahd. *speihha* 'Speiche'.

11. Jh. mfrk. *spicare* 'Speicher' ⁽⁷⁷¹⁾, 12. Jh. *Spikere*, a. 1136 *Spichera* 'Speicher' (Bitburg) ⁽⁷⁷²⁾. Aus lat. *spicarium* 'Speicher'. Der Ort lag inmitten einer römischen Kaiserdomäne ⁽⁷⁷³⁾.

11. Jh. mfrk. *spraca* 'Sprache' ⁽⁷⁷⁴⁾, as. *sprāka* ahd. *sprāhha*, mfrk. *spruk* 'spröde' (s.o. S. 94, 58* jg.).

⁽⁷⁶⁵⁾ Nach Schützeichel (Grundlagen S. 268) handelt es sich hier um « das Gesamphänomen der Konsonantenverdoppelung. » *reiken* und *söken* fasst er hier zusammen. Vgl. auch Rhein. Vierteljahrsbl. 33 (1969) S. 390.

⁽⁷⁶⁶⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 238.

⁽⁷⁶⁷⁾ HL S. 967.

⁽⁷⁶⁸⁾ Frings, Germania Romana S. 210.

⁽⁷⁶⁹⁾ Im Altenglischen ging die Entwicklung dahin, dass palatal gewordenes *k* vor *e* und *i* assibiliert und zu einem *ts*-Laut wurde. Hier handelt es sich weder bei ne. *cheek* 'Backe' noch bei *leech* 'Tierarzt' um eine Verschärfung (vgl. Schützeichel, Grundlagen S. 268). Es ist der bekannte Zetazismus, durch den wgerm. **raikjan* und **sōkjan* zu ae. *ræcan* und *sæcan* wurden, den man, wenn man will, auch als eine Art von Lautverschiebung bezeichnen kann. Das Angelsächsische erweist sich insofern als ein Kuriosum, als hier unverschobene skandinavische Formen von Norden her in das Gebiet der 'verschobenen' Formen eindringen, sodass sich an. *sækta* z.B. als ne. *seek* (neben *beseech* und *reach*) ein Heimatrecht verschaffte, während in unserem Falle von Süden her verschobene (!) Formen in das Mittelfränkische eindringen, das noch den westgermanischen Konsonantenstand bewahrte.

⁽⁷⁷⁰⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 279. *a* für germ. *ai* ähnlich wie in den Trierer Glossen um 900 (Katara) *snada*, *brandrada*, *ranishano*, *ornata* und in den malbergischen Glossen (neben *e*). Da *a* für ahd. *ei* mit dem heutigen Westmslfrk. übereinstimmt, braucht nicht an ags. Einfluss gedacht zu werden.

⁽⁷⁷¹⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 217.

⁽⁷⁷²⁾ Nikolaus Kyll, Zum Echternacher Prozessionsverzeichnis des 12. Jahrhunderts (Kurtrierisches Jahrbuch 1964, S. 7).

⁽⁷⁷³⁾ HL S. 997.

⁽⁷⁷⁴⁾ Bergmann S. 81.

11. Jh. Echternach *stakkillun* 'dolones' ⁽⁷⁷⁵⁾, mnd. *stackele* ahd. *stahhula* 'Stachel'.

um 900 (?) bei Trier *stauiklin* 'Stäbchen' ⁽⁷⁷⁶⁾.

11. Jh. mfrk. *-stecan* 'stechen' ⁽⁷⁷⁴⁾, as. *stēkan* ahd. *stēhhan*.

a. 1118 *Steinkirken* 'Steinkirchen' (Erkelenz) ⁽⁷⁷⁷⁾.

um 900 (?) bei Trier **stork* (hs. *Hork*) 'Storch' ⁽⁷⁷⁸⁾, 9. Jh. mfrk. *stork* ⁽⁷⁷⁹⁾, 11. Jh. Echternach *strok* ⁽⁷⁸⁰⁾, 11. Jh. aus Maria-Laach *Storkes-* ⁽⁷⁸¹⁾, mnd. *stork* ahd. *stora*.

11. Jh. Tholey *Storkessnabol* 'Storchschnabel' ⁽⁷⁸²⁾.

a. 1366 PN *Stovero(i)ck* in Kettig ⁽⁷⁸³⁾. Vgl. den heutigen FamN *Stubenrauch*, mnd. *stoverök* spöttische Bezeichnung.

11. Jh. Echternach *sumerlicon* 'sommerlichen' ⁽⁷⁸⁴⁾, mnd. *somerlik* ahd. *sumarlih*.

a. 1184 *Urzeke*, a. 1190 *Urzeka*, *Urceka* usw. (a. 732/3 in *Ursiaco*) 'Ürzig' (Wittlich) ⁽⁷⁸⁵⁾.

mda. (südl. d. Benrather Linie und in Trier) *week* 'Docht' ⁽⁷⁸⁶⁾, mnd. *wēke* ahd. *wiohha*.

a. 954 *Werikenroth*, a. 1146 *Werkenrode* 'Welchenrath' (Mayen) ⁽⁷⁸⁷⁾. Zum PN *Weriko*.

a. 981.1191 *Billike*, a. 1275 *Pillike* 'Welschbillig' (Trier) ⁽⁷⁸⁸⁾.

a. 815 *Wocara* Name eines Baches bei St. Goar, der stark anschwellt und Überschwemmungen verursacht ⁽⁷⁸⁹⁾. Vgl. mnd. *wōkeren* ('wuchern') 'sehr zunehmen'.

11. Jh. rip. (?) *Zieca* 'Bettüberzug' ⁽⁷⁹⁰⁾, mnl. *tike* ahd. *ziahha*.

⁽⁷⁷⁵⁾ Bruch, Gloss. Eptern. S. 133.

⁽⁷⁷⁶⁾ Katara S. 96. Dazu Bergmann S. 165.

⁽⁷⁷⁷⁾ Schützeichel, Grundlagen S. 305.

⁽⁷⁷⁸⁾ Katara S. 207.

⁽⁷⁷⁹⁾ Bergmann, Mfrk. Glossen S. 232.

⁽⁷⁸⁰⁾ Bruch ebd. S. 136; Bergmann ebd. S. 126.

⁽⁷⁸¹⁾ Bergmann S. 242.

⁽⁷⁸²⁾ Ebd. S. 148.

⁽⁷⁸³⁾ A. Schmidt, Quellen S. 385.

⁽⁷⁸⁴⁾ Bruch S. 137.

⁽⁷⁸⁵⁾ HL S. 1074/5.

⁽⁷⁸⁶⁾ Neues Trier. Jb. 1966 S. 38; Frings, Germania Romana S. 210.

⁽⁷⁸⁷⁾ HL S. 1107.

⁽⁷⁸⁸⁾ HL S. 1109.

⁽⁷⁸⁹⁾ Mittelrhein. Reg. I, S. 124.

⁽⁷⁹⁰⁾ Bergmann S. 235. Wenn die vorstehenden Glossenzitate in der Regel dem Buch von Bergmann entnommen sind, so geschah das aus praktischen Gründen.

Überschauen wir die vorstehende Liste, so können wir mit Theodor Frings⁽⁷⁹¹⁾ tatsächlich von « einer Menge unverschobener Fälle » reden und die von Frings zitierten, weil so zutreffenden, Worte wiederholen, die vor fast 100 Jahren F.W. Wahlenberg für diesen sprachlichen Zustand fand: « Wir werden uns . . . überzeugen, dass sie (: die Lautverschiebung), wenn auch schon in frühester Zeit, nur unter dem Einflusse der schon abgeschlossenen Lautverschiebung des südlichen fränkischen Stammes und unter Anlehnung an diese entstanden sei. Die hochdeutsche Lautverschiebung war also eine wandernde, von Süden nach Norden vorrückende und gleichsam erobernde. »

Auch das Elbstfälische um Aken und das Brandenburgische um Berlin haben denselben Wandel durchgemacht. In beiden Landschaften herrschte ursprünglich ein reines Niederdeutsch, das erst durch den kulturellen Vorstoss von Süden her mitteldeutsch wurde. Karl Bischoff⁽⁷⁹²⁾ und Agathe Lasch⁽⁷⁹³⁾ haben den Beweis erbracht. Sachsenspiegel und Sächsische Weltchronik verfasst von Eike von Repgowe, sind überhaupt die ersten Werke in mittelniederdeutscher Sprache⁽⁷⁹⁴⁾. Hier war es der Einfluss der wettinischen Herrschaft unter Friedrich dem Streitbaren seit 1423, die Einwirkung der schon 1409 gegründeten Universität Leipzig auf das geistige Leben und vor allem seit der Reformation die Verbreitung der mitteldeutschen Bibel und Sprache Luthers⁽⁷⁹⁵⁾, begünstigt flusswärts durch die Elbe wie im Mittelfränkischen durch den Rhein. Was vom ehemaligen Niederdeutsch geblieben ist, ist eine Handvoll Wörter, die dem mnd. *pote*, *plücken*, *pflicht*, *knipen*, *rapen*, *schäper*, *bi lütten*, *tine*, *welk*, *dök*.

Die Angaben von B. sind zuverlässig und das Buch selbst ist heute jedem Benutzer handlicher als die 5 Steinmeyer-Sieversschen Glossenbände. Dabei muss man in Kauf nehmen, dass B. nicht durchweg erschöpfend ist, wenn er z.B. S. 258 ff. aus der Oxforder Hs. Wörter wie *hirdencloueken*, *hulliken*, *ratta*, *scapreida*, *coupman* übergeht, obwohl sie in unserem Zusammenhange nicht unwichtig wären.

⁽⁷⁹¹⁾ Frings, *Germania Romana* S. 210.

⁽⁷⁹²⁾ Studien z. Dialektgeogr. des Elbe-Saale-Gebietes usw. (DLG XXXVI. Marburg 1935).

⁽⁷⁹³⁾ Agathe Lasch, « Berlinisch ». Eine berlinische Sprachgeschichte. Berlin (1928).

⁽⁷⁹⁴⁾ Vgl. Ehrismann, *Gesch. d. deutschen Lit.* II, 2 S. 438.

⁽⁷⁹⁵⁾ K. Bischoff, *Studien* usw. S. 166.167.

⁽⁷⁹⁶⁾ Ders. S. 32-35.

et, *kēsetich* usw. entsprechen⁽⁷⁹⁶⁾. Ähnlich liegen und lagen die Verhältnisse im Brandenburgischen, für dessen alte Hauptstadt Berlin Agathe Lasch die Beispiele bringt. Ende des 14. Jahrhunderts schrieb man zu Berlin noch folgendermassen: *Tyle Wardenberges Övertredunghe, die he het began an deme rade, stad, werken und an den gemeynen (börgeren) tu Berlin. Irste sake, dat vake geschag by der Beygerschen heren tyden . . .*⁽⁷⁹⁷⁾. Auch hier sind ausser der Verkleinerungsbildung auf *-ken* (*Heseken*, *sachteken*, *bissken*) nur eine kleine Auswahl von alten Zeugnissen vorhanden, die neben den ebenfalls gebräuchlichen dem mnd. *pote*, *tine*, *et*, *kēsetich* noch mnd. *snüte*, *glüpen*, *padde*, *stekerlink*, *pīpe*, *dat*, *wat*, *allet* erhalten zeigen, dazu im 19. Jh. noch *kommt ji rüt!*^(797a).

Im Moselfränkischen fällt es auf, dass von der Lautverschiebung am wenigsten die Namen der Vögel erfasst wurden, die in Wald und Flur zu finden waren, aber der geistigen Welt des klösterlichen Scriptoriums fern lagen: Amsel, Blässhuhn, Habicht, Holztaube, Kuckuch, Lerche, Rebhuhn, Saatkrähe, Storch, Taucher und Uhu. Das gibt vielleicht Aufschluss darüber, welche Volkskreise von dem Mainzer Einfluss am wenigsten erfasst wurden. So räumt denn auch Schützeichel⁽⁷⁹⁸⁾ ein, dass « durchaus mit einem möglicherweise sehr lange anhaltenden Nebeneinander verschobener und unverschobener Formen gerechnet werden » kann. Dies Zugeständnis wird aber dadurch hinfällig, dass er im Grunde keinem der in obiger Liste unverschobener Wörter niederdeutschen Lautstand zuerkennen will und, wenn er um diese Zuerkennung nicht herumkommt, sie als importiert betrachtet. So ist es ihm wahrscheinlicher, dass die von Frings genannten *brook*, *kīp*, *stāken*, *week*, usw. mit der Sache aus dem « nördlichen Bereich » — gemeint ist damit das Niederdeutsche nördlich der Benrather oder Ürdinger Linie — entlehnt wurden oder von dorthier Zuziehenden mitgebracht wurden⁽⁷⁹⁹⁾. Es schaltet auch R. Bergmann — Schützeichels Beispiel folgend — eine Brüsseler Handschrift des 11. Jh. ohne weiteres als niederdeutsch aus, weil die unverschobenen Formen bei weitem

⁽⁷⁹⁷⁾ A. Lasch ebd. S. 34 ff.

^(797a) A. Lasch ebd. S. 155-158.297.

⁽⁷⁹⁸⁾ Grundlagen S. 254. — Ähnlich Bergmann S. 114 hinsichtlich des *uf*-Vorkommens im *up*-Gebiet.

⁽⁷⁹⁹⁾ Schützeichel, Grundlagen S. 293.

die Zahl der verschobenen übersteigen ⁽⁸⁰⁰⁾, entgegen der Zuweisung von Frings und Karg-Gasterstädt, oder rechnet Bergmann bei der einwandfrei in oder bei Trier entstandenen Hs. R. III. 61 mit niederdeutschen oder 'niederländischen' Einflüssen ⁽⁸⁰¹⁾. Ja, Schützeichel ⁽⁸⁰²⁾ glaubt an eine Neigung zur « Verniederdeutschung » bei ripuarischen Ortsnamen ⁽⁸⁰³⁾, die aber durch eine entsprechende « Verhochdeutschung » bei *Ratingen*, *Tüschchen* und *Lüttenglehn* ⁽⁸⁰⁴⁾ wieder wettgemacht wird. Die Möglichkeit niederdeutscher Vorlagen, die natürlich nicht in allen Fällen abgestritten werden kann, erwägt R. Bergmann bei verschiedenen Glossenhandschriften ⁽⁸⁰⁵⁾.

Der Gedanke, dass die unbetonten Kleinwörter wie *dat*, *wat*, *dit*, *it* usw. sich besonders auffällig der hochdeutschen Lautverschiebung entzogen haben, obwohl *ich* und *sich* (mnl. *zich*) nicht mitmachen, hat manches für sich. Man darf aber nicht, um jegliche Ausnahme von der Lautverschiebung zu bestreiten, gar so weit gehen und vordesche **thad* oder **hwad* konstruieren ⁽⁸⁰⁶⁾, die dem Wandel um oder nach 600 folgend sich nur in ein *dat* und *wat* zu verändern brauchten. Man kommt auf diese Weise zu abwegigen Etymologien, wie das ja schon oben an dem Beispiel *mait* (9. Jh.) 'schneidet' gezeigt wurde ⁽⁸⁰⁷⁾. Dasselbe war der Fall bei *chitilot* (10. Jh.) 'kitzelt', wo Bergmann ⁽⁸⁰⁸⁾ nach dieser Methode ein mslfrk. **kiddilon* erschlossen hat.

Mit Recht erwägt Bergmann ⁽⁸⁰⁹⁾, ob nicht auf *r* folgendes *k* wie in nhd. *stark*, *Werk* im Mfrk. erhalten sein könnte. Er glaubt, damit das *k* in *stork* und *lewerka* erklären zu können. Doch wie ahd. *lērīhha* und die entsprechenden Formen im Ae. und Mnd. zeigen war hier das *k* gar nicht 'postkonsonantisch', und ein Blick auf ahd. *stōrah* 'Storch' lehrt dass wir auch hier mit dem im Mfrk. beliebten Sprossvokal rechnen dürfen ⁽⁸¹⁰⁾.

⁽⁸⁰⁰⁾ Bergmann S. 80/81.

⁽⁸⁰¹⁾ Bergmann ebd. S. 165.

⁽⁸⁰²⁾ Schützeichel, Grundlagen S. 305.

⁽⁸⁰³⁾ Es handelt sich hier um die bereits oben besprochenen *Kuchenheim* und *Steinkirchen*.

⁽⁸⁰⁴⁾ Schützeichel, Grundlagen S. 305/6.

⁽⁸⁰⁵⁾ Bergmann S. 128.155.241.

⁽⁸⁰⁶⁾ Schützeichel, Grundlagen S. 290.

⁽⁸⁰⁷⁾ Eine Etymologie, der sich Bergmann (S. 98) angeschlossen hat.

⁽⁸⁰⁸⁾ Bergmann S. 159.

⁽⁸⁰⁹⁾ Ebd. S. 126.148.232.

⁽⁸¹⁰⁾ Vgl. im Trierer Capitulare *thuruch*, *burigun*, a. 877/8 *Betheberech* 'Bet-

Man kann *Strateburg* 'Strassburg' ⁽⁸¹¹⁾ natürlich als Latinisierung auffassen, obwohl sich zwangloser das alte *Argentoratum* dafür anbietet.

c für deutsches *ch* in lateinischen oder französischen Urkunden darf besonders in Fällen wie *Issolesbac*, *Ellenbac* *Erlebac* durchaus als unvollkommene Schreibung ⁽⁸¹²⁾ gelten, weniger sicher aber in den Glossen *belico*, *bruoc*, *crocon*, *farspricu* ⁽⁸¹³⁾.

Im Stillen scheinen offenbar Schützeichel doch Bedenken gekommen zu sein, ob sich seine grundsätzliche Ablehnung unverschobener Formen im Mittelfränkischen halten lässt im Hinblick auf die Fülle der Belege mit unverschobenen *p*, *t*, *k*. So denkt er ⁽⁸¹⁴⁾ an die moselromanische Bevölkerung und meint, ihr sei es zu verdanken, « dass die Lautverschiebung aus dem umgebenden Fränkischen offenbar erst übernommen wurde, nachdem sie dort schon abgeschlossen war ». Der Begriff 'moselromanische Bevölkerung' beinhaltet selbstverständlich, dass diese Bewohnerschaft moselromanisch, aber nicht deutsch gesprochen hat. Wie soll sie denn dann die Lautverschiebung übernommen haben? Ihre unverschobenen Namensformen wie *Tawern* (Betonung auf der 2. Silbe), a. 1000 *Taberna*, oder Thörnich (aus **Turniacum*), mda. *Tirik* ⁽⁸¹⁵⁾, blieben doch unverändert!

Wie mnl. *tusscen*, mnd. *tüschchen*, ae. *betux* 'zwischen' zeigen, darf man doch für mslfrk. *tüschchen* (ähnlich wie bei *süster* 'Schwester') schon mit einem vor-ahd. Wandel von *-wi-* zu *ü* rechnen. Man kann also nicht — unter Ansetzung einer älteren Form

temburg, a. 1484 *Freudenborich* 'Freudenburg', a. 963 *Lucilinburhuc* (!) (HL S. 67.416.633). Vgl. MUB I, S. 292 a. 971 *Etilintorph/Etilintroph* 'Etteldorf' (Bitburg). Vielleicht war für das Echternacher *strok* des 11. Jhs. (s.o. Anm. 642) ein **strok* beabsichtigt, aber das erste *o* vergessen. Man wird kaum an *r*-Metathese denken mögen, die vornehmlich in der Unbetontheit eintrat, durch die etwa ein **Paffenthorp* über **Paffenthrop* — vgl. Stadtbibl. Trier Hs. 2243/2034 fol. 106 9. Jh. *Paphenthorof* 'Pfaiffendorf an der Erft' — zu **Paffendrop* werden konnte.

⁽⁸¹¹⁾ Bergmann S. 103.

⁽⁸¹²⁾ Bergmann ebd. S. 164.

⁽⁸¹³⁾ Bergmann (S. 103) geht so gar so weit, das Echternacher *gelikede* als unvollständige Wiedergabe von **gelikhede* (lies **gelichede*) anzusehen.

⁽⁸¹⁴⁾ Neue Funde zur Lautverschiebung (ZfdA. 93 (1964), S. 20).

⁽⁸¹⁵⁾ HL S. 1025.1032/3. — Übrigens ist Schützeichel für sprachliche Fragen des Moselromanischen nicht zuständig. Vgl. meinen Artikel « Die Entdeckung des Moselromanischen » (Leuvense Bijdragen 56. Jg. 1967).

**twiskan* — die gleichen Bedingungen für die Erhaltung eines germ. *t-* bei mslfrk. *tüschēn* annehmen wie bei *treten*, *treu*, *Treppe* und *Trog* ⁽⁸¹⁶⁾.

Am stärksten bemüht Schützeichel die westgermanische Konsonantengemination, die er im Mittelfränkischen nach langem Stammvokal wirksam sieht. Gewiss bewahrt das älteste Oberdeutsch noch Spuren der gedehnten Konsonanz ⁽⁸¹⁷⁾. Es zeigt sich schon bald die Neigung, den Doppelkonsonanten zu vereinfachen. So wurde die Zahl der ursprünglichen Geminationen schon früh, z.T. vorhistorisch (!) wieder vereinfacht, und alle einfachen Konsonanten erscheinen nur verdoppelt, wenn ihnen ein kurzer Vokal vorhergeht ⁽⁸¹⁸⁾. So ging die Tendenz eigentlich nur dahin, die Gesamtquantität der vorausgehenden Silbe, die diese Länge noch nicht besass, zu steigern ⁽⁸¹⁹⁾. Es wirkt deshalb keineswegs überzeugend, wenn man nach dem Muster *stecken*, das durch ein nachfolgendes *j* eine «Verschärfung» als Causativum zu dem starken Verb *stechen* erfahren hat, das von Theodor Frings zitierte *sōken* als ein Beispiel für die westgermanische Konsonantengemination betrachtet ⁽⁸²⁰⁾. Denn dann kämen wir zu einem Nebeneinander eines geminierten mfrk. *sōken* und eines einfachen niedersächsischen *sōken*. Das wäre zuviel des Guten. Will man das *k* in mfrk. *sōken* aus einer ehemaligen Doppelkonsonanz herleiten, dann bedarf es nur eines Schrittes, und man kann jedes mfrk. *k*, das nicht als unverschoben gelten soll, aus einer ursprünglichen Doppelkonsonanz erklären. Diesen Schritt tut R. Bergmann ⁽⁸²¹⁾ mit mfrk. *gōk* 'Kuckuck', dessen *k* er als «Vereinfachung eines geminierten *k*» deutet.

Eine dentale oder labiale Entsprechung zu dem Guttural in *reiken* und *sōken* scheint noch nicht gefunden zu sein. Auch in der Affrikata *ts* (meist *z* geschrieben) nach langem Vokal für ein germ. *t* vor *i* oder *j* bietet sich kein Ersatz. Wie R. Bruch ⁽⁸²²⁾

⁽⁸¹⁶⁾ Schützeichel, Grundlagen S. 291.

⁽⁸¹⁷⁾ Wilhelm Streitberg, Urgermanische Grammatik. Heidelberg 1943, S. 150.

⁽⁸¹⁸⁾ Braune, Ahd. Gramm. S. 79.81.82.

⁽⁸¹⁹⁾ Vom Urgermanischen bis zum Beginn der literarischen Zeit (Geschichte der deutschen und der englischen Sprache. Teil I. 2. Aufl. Göttingen 1949, S. 43).

⁽⁸²⁰⁾ Schützeichel, Grundlagen S. 268.

⁽⁸²¹⁾ Mfrk. Glossen S. 126/7.

⁽⁸²²⁾ Mittelfränkische Relikte des Zwischenstadiums der Affrikata in der Lautverschiebung zur Spirans (*krāits* 'Kreis'). (Zeitschr. f. Mundartforschung XXI. Jg. (1952), S. 151.158).

es zutreffend formuliert hat, so legen diese *ts*-Laute nur Zeugnis ab für ein Zwischenstadium der Affrikata zur Spirans, und *ts* ist die ältere, z.T. noch heute erhaltene, *s* die jüngere Verschiebungsstufe desselben Wortes. Bruch anerkennt — und darin wird ihm jeder beipflichten — keine modernen, aber auch nicht mittelalterliche Zeugnisse für Konsonantengemination nach langem Vokal. Als Beispiele für den Zwischenlaut *ts* führt er aus dem Luxemburgischen an ⁽⁸²³⁾ *bētsəl* (neben *bēsəl*) 'Meissel', *b(e)itsən* neben *beisən* 'ausbessern, büssen', *ēts* (neben *ēs*) 'Eiterbeule', *fleitsən* neben *fleisən* 'flößen, bewässern', *gebēts* (neben *gābēs*) 'Gebeiz, Einkochtes', *krēts* (neben *krēs*) 'Kreislinie' u.a.m. Vgl. dazu a. 1363/4 in Trier *der altbutzer* 'Schuhflicker', *der vlutzer* 'Flösser' ⁽⁸²⁴⁾, mfrk. (Echternach 11. Jh.) *creuiza* 'Krebs', a. 1363/4 in Trier *crijftz* usw. ⁽⁸²⁵⁾, a. 1405 *Krefftzauwele* Name einer Wiese im Ahrgau ⁽⁸²⁶⁾.

Ein ältestes und sehr eindrucksvolles Beispiel bietet Bergmann mit dem *hutz* 'hinaus!' einer Trierer Hs. des 9. Jahrhunderts ⁽⁸²⁷⁾.

Dieses *ts* für nd. *t*, hd. *s* ist in der mitteldeutsch-niederdeutschen Übergangszone nicht selten, ja gewissermassen auch für sie charakteristisch, wie etwa ein Blick in die Mittelniederdeutsche Grammatik ⁽⁸²⁸⁾ zeigt, ferner in das heutige Elbstfälisch ⁽⁸²⁹⁾.

Im Bereich des Bistums Olmütz wanderten um die Mitte des 13. Jahrhunderts Niederdeutsche von der mittleren Weser zwischen Minden und Hameln ein, und zwar unter der Führung des Grafen Bruno von Schaumburg, des späteren Bischofs von Olmütz. Sie benannten verschiedene neugegründete Dörfer in ihrer heimischen Mundart a. 1272 mit *Levendal*, *Henrikestorp* und *Godevridestorp*, die späteren Liebenthal, Hennersdorf und Geppersdorf ⁽⁸³⁰⁾. Eine

⁽⁸²³⁾ Ebd. S. 149 ff.

⁽⁸²⁴⁾ Die oben (S. 168) genannte Form *Vlotschif* u.ä. zeigt, dass es bei einer Kontamination von einem mfrk. **vlōten/vlūten* mit mhd. *vlōezen* zu einem Kompromiss in der Art von **vlōtsen/vlūtsen* kommen konnte.

⁽⁸²⁵⁾ TA E.H. Ig. S. 21.24.43.44. — Auch *hirz* 'Hirsch' ist im Mslfrk. zuhause, wie ein Blick auf die FIN *Hirzbach*, *Hirzenrod*, *Hirzhorn*, *-lei*, *-pol*, *Hirzlochshecke* und *Herzfenn* (HL) zeigt.

⁽⁸²⁶⁾ Zimmer I, S. 274.

⁽⁸²⁷⁾ *hutz* 'foras' in der Trierer Handschrift der Vita Hludowici des Astro-nomus (ZfdA. 94 (1965), S. 17-21).

⁽⁸²⁸⁾ A. Lasch, Mnd. Gramm. S. 172 *Rutzen* 'Russen', *gatze* 'Gasse'.

⁽⁸²⁹⁾ K. Bischoff, Studien usw. S. 34 *šdrauds* 'Strauss'.

⁽⁸³⁰⁾ Zur Geschichte der schles. Mda. im Mittelalter S. 344.388.

nicht geringe Zahl niederdeutscher sprachlicher und volkskundlicher Elemente schlug sich damals in dieser Landschaft nieder und vermischte sich mit den an Zahl allerdings überwiegenden ostmitteldeutschen. Um 1300 entstand in diesem Gebiet, und zwar in der Gegend von Troppau die 'Kreuzfahrt des Landgrafen Ludwig' ⁽⁸³¹⁾, die noch eine ansehnliche Zahl niederdeutscher Spuren zeigt, darunter die in unserem Fall bemerkenswerten Schreibungen wie *grotze*, *verdrützen*, *latzen*, *watz* 'grosse, verdriessen, lassen, was' usw., die als Produkt einer Kontamination niederdeutscher und mitteldeutscher Sprachformen gedeutet werden dürfen.

Ein besonders reiches Material findet sich bei Goossens mit *gats*, *snuuts*, *riets* usw. 'Gasse, Schnauze, Riss' usw. nahe der Benrather Linie. Da sich z.B. zwischen *gats* und dem ripuarischen *jas* ein Gebiet mit unverschobenem *t* befindet, wird es deutlich, dass *gats* kein Kontaminationsprodukt im üblichen Sinne sein kann. Dadurch fällt neues Licht auf die Entstehung von *kraits* 'Kreis' und seiner Gruppe im mittelfränkischen Raum ⁽⁸³²⁾.

Dieser *ts*-Laut als Zwischenstadium von *t* zu *s* ist artikulatorisch den germanischen Sprachen nicht fremd. Vgl. etwa engl. *Whitsuntide*, die Plurale *hats*, *cats*, die 3. Sg. *gets*, *sits*, um nur einiges anzuführen. Fremd hingegen sind die im Oberdeutschen möglichen *pf* und *kx* oder *kx*.

So spricht im Moselfränkischen die Fülle der *-ts*-Belege (= germ. *t*, hd. *s*) gerade in unserem Sinne für eine Sprachlandschaft, die sich — soweit sie nicht durch romanisches oder sonst vorgermanisches Substrat bestimmt ist — als ein Dialektgebiet erweist, das erst in historischer Zeit, vielleicht in den Jahrhunderten der Karolinger, den Übergang vom Niederdeutschen fränkischer Prägung zum Mitteldeutschen gefunden hat.

Es wird gewiss niemand bestreiten können, dass die lautverschobenen mittelalterlichen Belege in den Handschriften zu den unverschobenen Wörtern und Namen in der obigen Liste (mit etwa 170 bis 180 Zeugnissen) ein Vielfaches ausmachen.

Es sind diese Reste aus sprachlicher Vorzeit eine Besonderheit des mittelfränkischen Raumes, die ihn auszeichnen und gerade mit eigenartigen Konturen interessant machen. Wer wollte ihre

⁽⁸³¹⁾ Vgl. Die Kreuzfahrt des Landgrafen Ludwigs des Frommen von Thüringen, hsg. von Hans Naumann (MGH, Deutsche Chroniken IV, 2). Berlin 1923.

Bedeutung unterschätzen? Der Versuch, diese Eigenart des Rheinlandes abzubauen oder umzudeuten, wird darum bei den Vertretern der germanischen Sprachwissenschaft wenig Beifall finden. Wir danken es Theodor Frings, dass er Ursprung und Fortgang des Mittelfränkischen erforscht, Aufriss und Umriss gezeichnet hat. Wir betrachten seine vielseitige Arbeit auf diesem Gebiet als ein Vermächtnis und als eine Verpflichtung, auf dem von ihm beschrittenen Wege weiter fortzufahren.

Die Zeugnisse für eine sprachlich ehemals sehr enge Verbindung des Moselfränkischen, mit dem Ripuarischen und Niederfränkischen, mit dem Niederdeutschen überhaupt, sind durch obige Wortlisten keineswegs erschöpft. Mit neu zu erforschenden mittelalterlichen Handschriften wird weiteres Material zugänglich. Der junge schwedische Gelehrte Fil. Liz. Hans Jeske (Uppsala) stellte mir vor kurzem seine 1969 der Universität Uppsala eingereichte Lizentiatenarbeit zur Verfügung: « Zum mittelfränkischen Plenar, Trier Kodex 810 ». Diese Hs. stammt aus Klausen (Kr. Wittlich) und wurde um 1464 von *broder Jacob van Keympt* (Kaimt, Kr. Zell) geschrieben. Sie enthält ausser den bereits bekannten *dat*, *fet*, *grosset* usw. (das, feist, grosser) und *he*, *suster*, *laechte*, *gelaicht*, *tuschen*, *of*, *spurkel*, *duisternisse* (er, Schwester, legte, gelegt, zwischen, oder, Februar, Finsternis) als neu und als besonders interessant zu erwähnendes *nauwe*, *wende*, *maent*, *mer*, *dat fledersin*, *dem gyrgude*, *gulsicheit*, *potmecher*, *ververen*, *ymbrynck*, *van verren*, * *wederkiefelie*, *blixen* und *wederproeft* (knapp, Dezember, nl. *maar*, mnl. *fledercijn*, dem aufgehäuften Mammon, Gefrässigkeit, Töpfer, erschrecken, Umkreis, von fern, Widerspruch, Blitz, verworfen).

Wolfgang JUNGANDREAS.